

Die

Entzifferung des Etruskischen

und deren

Bedeutung für nordische Archäologie

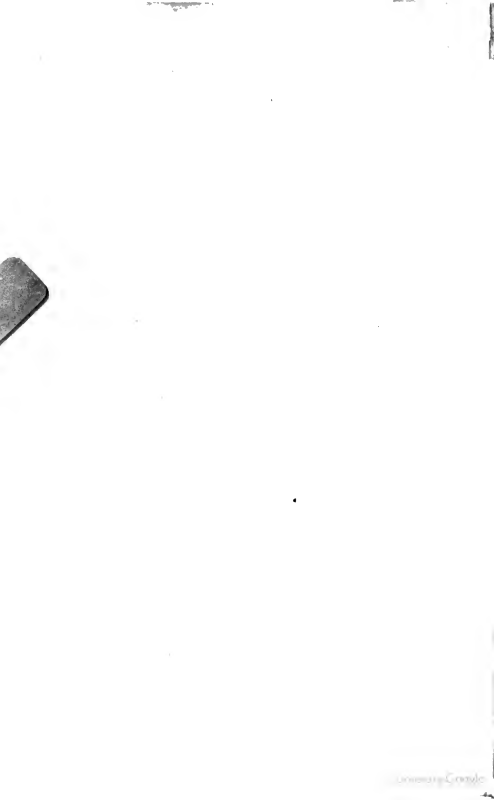
sowie für

die Urgeschichte Europas.

von

Dr. P. H. K. v. Maack.

Hamburg.
Otto Meissner.
187[illegible]



Die

Entzifferung des Etruskischen

und deren

Bedeutung für nordische Archäologie

und für

die Urgeschichte Europas.

Von

Dr. P. H. K. v. Maack.

Hamburg.
Otto Meissner.
1873.

Vorwort.

Nachdem es gelungen Aegyptens Hieroglyphen- und Assyriens Keilschrift zu entziffern, waren die etruskischen Sprachdenkmäler ein annoch ungelöstes Räthsel, bis endlich auch in neuester Zeit von zwei verschiedenen Seiten die Lösung dieser Aufgabe glückte. Wie ich dazu gekommen, den Schlüssel zum Verständniss des Tuskischen und der übrigen altitalischen Idiome im Irischen zu suchen und zu finden, habe ich im Anfang dieser kleinen Abhandlung auseinander gesetzt. Ich habe mich in dieser allein auf das rein Linguistische beschränkt, indem ich voraussetze, dass der Leser Kunde besitze von dem Standpunkte, auf den K. O. Müller, nach den Vorstudien der Italiener, bereits vor fast einem halben Jahrhundert diese Studien gebracht hat; nur im letzten Paragraphen habe ich die Resultate angedeutet, welche für die historische Alterthumsforschung daraus sich ergeben. Hätte ich dieses Thema weiter ausführen wollen, so würde ich die Raumgränzen einer Broschüre, die schnell erscheinen sollte, weit überschreiten müssen; dieser Gegenstand muss einem grösseren Werke (Die nordischen Iren im Steinalter und ihre Vorgänger) vorbehalten bleiben, wo ich ihn in aller Ausführlichkeit behandeln werde. Aber auch in Betreff des Linguistischen habe ich anfangs hauptsächlich auf die Fälle mich näher eingelassen, bei denen eine Controlle für die Richtigkeit meiner Interpretation möglich war. Diese Controlle gab einerseits eine bilingue, tuskisch-lateinische Inschrift ab, anderseits wurde sie dadurch ermöglicht, dass in einem grösseren oskischen Sprachdenkmale (dem Stadtrechte von Bantia), welches bereits seinem wesentlichen Inhalte nach von Prof. Kirchhoff entziffert worden war, die unübersetzt gelassenen Wörter durch das

Irische, dem Sinne und dem Zusammenhange entsprechend gedeutet wurden. Endlich habe ich von den durch die Alten uns überlieferten etruskischen, oskischen und sabellischen Wörtern, deren Bedeutung sie angeben, nachgewiesen, dass auch sie aus dem Irischen sich erklären lassen. Nachdem ich so weit gekommen, versuchte ich, ob mein Schlüssel auch passe zum Verständniss rein etruskischer Inschriften, sowie zum Verständniss eines grösseren messapischen Sprachdenkmals (der Inschrift von Vaste) und siehe! auch dieses glückte. Die Scheu, welche bei den Philologen der klassischen Sprachen gegen keltische Studien ziemlich allgemein noch herrscht, wird hoffentlich in Zukunft überwunden, wenn man erst einsehen gelernt hat, welche Früchte auch für sie aus diesen Studien zu gewinnen sind. Beispielsweise habe ich einige Etymologien lateinischer Wörter aus dem Irischen geliefert, die auf keine andre Weise zu erklären sind. Durch die Extravaganzen und Ueberschwenglichkeiten der Keltologen im Anfange dieser Studien, sind diese Forschungen in Verruf gekommen, aber abusus non tollit usum. Was Dümichen (Ueber die Tempel und Gräber im alten Aegypten und ihre Bildwerke und Inschriften. Strassburg 1872. S. 11) von dem Werthe der ägyptischen Forschungen für so manche andre Wissenschaft sagt, dass deren Vertreter ihren Vortheil sehr verkennen, und sich ein von ihnen unterschätztes Hülfsmittel entgehen lassen, wenn sie es versäumen, mit den von der Aegyptologie gewonnenen Resultaten sich vertraut zu machen, ganz dasselbe hat seine volle Gültigkeit von den Verächtern der keltischen (irischen) Philologie, auch sie verkennen die Tragweite und den Einfluss dieser Studien manentlich auf die Urgeschichte des Menschengeschlechts.

Dr. v. Maack.

§ 1.

Die Sprache der Etrusker.

I. Zeitungsnachrichten zufolge hat Prof. Corssen das Etruskische entziffert. Um mir die gleichzeitige Entdeckung zu sichern, theile ich aus dem 2. Theil meiner Schleswig-Holsteinischen Urgeschichte einige Paragraphen auszugsweise mit, bevor das grosse Werk von Corssen erschienen ist. Corssen hat den kurzen Zeitungsnachrichten zufolge die übrigen italischen Dialekte: das Lateinische, Umbrische, Orkische, sowie das Griechische und Rhätische zur Entzifferung benutzt, ähnlich wie Aufrecht und Kirchhoff das Umbrische erklärt haben; ich dagegen bin auf einem ganz anderen Wege zu der Entdeckung gekommen. Im Resultate werden wir Beide der Hauptsache nach gewiss übereinstimmen. Jede unserer beiden Arbeiten wird in der Richtigkeit der gefundenen Resultate durch die des anderen Forschers bestätigt werden, und sich auch gegenseitig ergänzen.

II. Ich ging von der Thatsache aus, dass bei unseren schleswigschen Nordfriesen eine Menge Personennamen vorkommen, die ganz römisch sind. Ich habe deren über funfzig gesammelt, und theile beispielsweise einige mit: Tite — Titus, Tate — Tatins, Mumme — Mummius, Cai — Cajus, Wibe — Vibins, Nonne — Nonnins, Anke — Ancus, Alle — Allius, Appe — Appins, Ate — Atins (Sneton), Cort — Curtius, Dido, Didde — Dido, Didins, Galle — Gallus, Lars — Lars, Lolle — Lollins, Ole — Aulus, Pape — Papius, Poppe — Poppaeus u. s. w. Da nun alle Personennamen nicht bedeutungslos sein können, die Bedeutung der obigen Namen aber weder aus friesischer, noch aus lateinischer Sprache, auch nicht aus dem Sanscrit zu erklären sind, so schloss ich daraus, dass sowohl in den Römern als auch in den Friesen ein gemeinsames

Volkselement stecken müsse, weil Römer nnd Nordfriesen in gar keine Berührung mit einander gekommen sind, nnd im Alterthum noch nicht die moderne Unsitte herrschte, von fremden, namentlich feindlichen Völkern Namen zu recipiren, so dass keines der beiden Völker die Namen von dem andern entlehnt haben konnte. Man gelangt aber zur Kenntniss dieses gemeinsamen Urvolkes, wenn wir im Stande sind, aus irgend einer Sprache die Bedeutung obiger Namen zu erklären. Diese Sprache ist nnn die irische, z. B. Tito — Titns: ir. ti die Herrschaft, dae der Mann, nnd tor dor Herr (s nnd r wechselt häufig); Tate — Tatins: ir. tath der Herr, ae oder ur der Mann n. s. w. Da nnn in der Urgeschichte Roms viel Etruskisches steckt, so führte mich diese Thatsache zn der Hypothese, dass anch in den Etruskern irische Volkselemente stecken könnten, eine Hypothese, die näher geprüft werden musste.

III. Wenn aber in Italien Iren einst gewohnt haben, so müssen sie den Römern nnd Griechen nnter einem anderen Namen bekannt gewesen sein, da hier von ihnen keine Iren genannt worden. Es frägt sich also: unter welchem Namen waren ihnen denn die Iren bekannt? Plutarch erzählt im Leben des Marins cap. 19, dass, da in der Schlacht bei Aquae Sextiae die mit den Tentonen verbündeten Ambronen den Schlachtruf „Ambrones"! „Ambrones"! ertönen liessen, die im römischen Heere befindlichen Liguren diesen Ruf verstanden nnd wiederholten, da dieses der Volksname der Liguren war. Es waren also Ambronen und Liguren Stammesgenossen, die sich aber hier feindlich gegenüber standen. Sollte man nnn den Sinn des Wortes „Ambrones" aus irgend einer Sprache genügend erklären, so wäre damit das Räthsel der Nationalität der Ambronen und Liguren gelöst. Nach irischer Etymologie bedentet am das Volk nnd broin die Gesellschaft, der Verein, also Ambrones der Volksverein, die Volksgemeinde. Es müssen daher Ambronen nnd Liguren Iren gewesen sein (cfr. Memoires de l'Academ. XVIII, p. 82). Denn weil die Sprache das Haupterkennungszeichen der Nationalität ist (Hermann Grimm), so wird der Schluss anf diese, nicht etwa von einem in späterer Zeit recipirten Worte, sondern von dem uralten Volksnamen, mit dem die Liguren sich selbst benannten, gewiss ein ganz sicherer sein. Den Namen „Liguren" erhielten sie von ihren keltischen (kymrischen) Nachbarn, denn Lly gwr bedentet einen Seemann

(Adelung, Mithridates II, 1), was sehr wohl auf die Küstenbewohner, die Liguren passt. Zur Bestätigung, dass die Liguren Iren sind, habe ich eine Menge ligurischer Namen von Personen, Volksstämmen, Flüssen, Bergen und Ortschaften aus dem Irischen erklärt und auf solche Weise das gefundene Resultat bestätigt nnd sichergestellt.*)

Auf ähnliche Weise habe ich, beiläufig bemerkt, nachgewiesen, dass die Karer nnd Leleger, die Urbewohner Hellas, Iren gewesen sind. Wenn nnn die Etrusker irische Volkselemente enthalten sollten, so können diese durch die Liguren hineingekommen sein, weil diese bereits in Italien ansessig waren, als die Etrnsker in Welschland eindrangen.

IV. Ich habe ferner nachgewiesen, dass die Etrusker ein Mischvolk gewesen: ein Theil kam von Norden her nnd war identisch mit den Agathyrsen, ein anderer Theil kam zur See, die Tyrhener, und führten ihnen eine höhere Kultnr zu. Beide waren aber irischen Abkunft, wie ich auf linguistischem Wege vielfach bewiesen habe, namentlich anch aus einer Dentnng der ethnologischen Mythen.

V. Wenn es nun auf diesem Wege mehr als wahrscheinlich geworden, dass das Etruskische dnrch das Irische zu erklären sei, so mnsste diese bis dahin nur zur Wahrscheinlichkeit erhobene Hypothese positiv bewiesen werden. Um nnn nicht der Dentelei bezüchtigt zn werden, habe ich den Weg eingeschlagen, der in der Aegyptologie so Grosses geleistet: ich musste womöglich eine bilingne Inschrift der Forschung zu Grunde legen. Es giebt nun eine grosse Menge derselben, welche in lateinischer nnd etruskischer Sprache abgefasst sind. Sie sind aber fast alle für unsern Zweck unbranchbar, weil sie nur Personennamen (mit lateinischer nnd etruskischer Endigung) enthalten. Nur eine einzige Inschrift macht davon eine Ausnahme (Nro. 69 bei Fabretti

*) Die uralte Sitte, den eigenen Volksnamen als Schlachtruf zu gebrauchen, erhielt sich bei den Iren bis tief in das Mittelalter hinein. Bei Roger Hoveden (1190) findet sich bei der Beschreibung der Standardschlacht zwischen Schotten (Gaëlen, Iren) und Engländern die Angabe: Exclamavitque simul exercitus Scottorum insigne patrium et adscendit clamor usque in coelum Albani! Albani! (Annal. 1), womit zu vergleichen, was Matheus Parisiens († 1259) in der Historia ad annum 1138 sagt: Scoti vociferati sunt omnes in modum muliercularum insigne patrium Albani. Man findet diese Sitte bei keinem anderen Volke als bei den Iren.

Corpus Inscriptionnm Italicarum. Angusta Taurinorum 1867), die also nnserer Untersuchnng zu Grunde zu legen ist. Sie lantet folgendermaassen:

... atius L. F. Ste. **haruspe [x] fulguriator**
[c] a fates. lr. lr. **netmvis trutnvt fruntac.**

Es fällt hier znerst die Verschiedenheit in der Angabe der elterlichen Namen auf. Diese erklärt sich aber einfach dadnrch, dass der Römer nach seinem strengen Paternitätssystem den Namen des Vaters, der Tnsker dagegen nach dem bei ihm geltenden Mutterrecht (Bachofen) den Namen der Mutter auf seine Grabinschriften setzte. Offenbar entspricht nun dem lateinischen haruspex fulguriator das tuskische netmvis trutnvt fruntac. Dieses Letzere ist nun irisch.

Beweis.

Netmvis: Ir. nathan edel (das finale N wird durch das folgende V in ein M nmgewandelt); fis der Seher, also netmvis der edle Seher = haruspex.

Trutnvt: Ir. tru das Fallen, der Fall; tnnth (denn v = u wie so oft) das Feuer, also trutnvt der Feuerfall, das fallende Fener, d. h. der Blitz = fulgur.

Fruntac: Ir. bronnaim ich gebe, ich gewähre. Davon lautet das Participium perfect. passsivum bronnta und davon leitet das Substantiv bronntachas die Gabe, die Gewährung, sich ab, Bronatachas = fruntac, da asspirirtes B = F und die Tusker kein O haben.

Es ist also netmvis trutnvt fruntac übersetzt: der edle Seher des Fenerfalles (des Blitzes), der Gewährung = haruspex fulguriator.

VI. Nachdem auf so nngezwungene Weise diese bilingue Inschrift entziffert worden war, machte ich mich an eine grosse Zahl tuskischer Inschriften, die nicht bilingue waren nnd siehe! sie liessen sich leicht lösen. Hier gebe ich nnr ein paar Beispiele.*)

*) Ueber die Aussprache des Irischen und dessen verrückte Schreibart, wo eine Menge Vocale geschrieben werden, die entweder gar nicht ausgesprochen werden oder zur Aussprachebezeichnung des folgenden oder vorhergehenden Consonanten dienen, muss ich auf die irischen Grammatiker verweisen, da ein Eingehen auf dieses Thema mich zu weit abführen würde.

1. Auf einer kleinen Erzstatue in Rom findet sich folgende Inschrift: Tite alpnas turce aiseras tufithicla trutvecie (bei Fabretti Nro. 2603 bis).

Auflösung.

Tite alpnas = Titus Albinus, das Subject des Satzes.

turce wird durch seine Stellung hinter einem Eigennamen im Nominativ als ein Verbum bezeichnet. Hier und in allen andern Inschriften ist turce = ir. torchair er starb.

aiseras. Ir. aesar ist Gott, also aiseras göttlich.

tufithicla. Tusk tufi = ir. dobail der Wurf; tusk. thic = ir. tigh die Geschicklichkeit; das folgende l ist ir. il gross, also tufithicla der Wurf von grosser Geschicklichkeit, der sehr geschickte Wurf.

trutvecie. Tusk. tru = ir. tru der Fall, tusk. tvecie = ir. doigh das Feuer, denn t = d, welcher Buchstabe den Etruskern fehlt, v = u = o und c = gh. Es ist also trutvecie der Feuerfall, das fallende Feuer, d. h. der Blitz, also = trutnvt in der bilingnen Inschrift. Uebersetzt lautet also unsere Inschrift:

Titus Albinus starb durch den göttlichen sehr geschickten Wurf des Blitzes, d. h. er ward vom Blitz erschlagen.

2. Auf einem tuskischen Spiegel (bei Fabretti Nro. 2582) steht nach Gerhard (Etruskische Spiegel, Taf. CXII) die Inschrift: Nuecale atial turce malasuria ceer.

Auflösung.

nuecale. Ir. no edel und καλος schön.

atial. Sehr häufig kommt bei etruskischen Personennamen auf den Grabinschrifen das Suffix al vor. Bereits K. O. Müller hat in seinen Etruskern erkannt, dass dadurch ein Abstammungsverhältniss bezeichnet worden ist und dass dieses Al einen Sohn oder eine Tochter bedeutet, aber er vermochte nicht, dieses ganz richtige Resultat zu erklären. Im Irischen bezeichnet aber al das Junge eines Thieres, die Brut. Atial ist also der Sohn der Atia, d. h. Adonis, tusk. Atunis (Nro. 2493).

turce = ir. torchair (sprich torchir) er starb.

malasuria. Tusk. mala = ir. maile (= lat. malus) böse, verderblich; tusk. suria = ir. suir das Wasser.

ceer = ir. cear (griech. κὴς) der Tod.

Uebersetzung. Der edle schöne Sohn der Atia (d. i. Adonis) starb den Tod des verderblichen Wassers, d. h. er ertrank. Nach tyrrhenischer Mythe ertrank also Adonis, nach hellenischer Mythe ward er auf der Jagd von einem Eber getödtet. Fabretti liest statt nuecale Tite cale, was aber keinen Sinn giebt. Es kann aber sehr leicht ƎYH (e u n) als ƎꓘI⊣ (e t i t) gelesen werden.

3. Auf einem etruskischen Erzspiegel (bei Fabretti Nro. 2180) steht: Vipia alsinai turce versenaś caiia.

Auflösung.

Vipia alsinai = Vibia Alsiniae (sc. filia).

turce = torchair starb.

versenaś ist = Versenii uxor. Denn das Suffix ś oder sa oder th bezeichnet, wie K. O. Müller (Die Etrusker I, S. 437) bewiesen, die Verheirathung. Das Suffix sa ist als adjectivische Form des Namens aufzufassen. So ist Lecne—sa die Licinische sc, Frau (ir. saobh) (K. O. Müller, Die Etrusker I, 449). Statt des S schrieb man auch ein Th, das die Etrusker als leisen Sibilanten ausgesprochen haben, wie der Engländer sein Th und der Däne sein auslautendes D. Daher findet man auch beide Schreibarten, z. B. Alethnas laris (Nro. 2065) und Alesnas a. a. meine r. XXVIII (Nro. 2066). Dieser Name Versenius lässt sich ebenfalls aus dem Irischen erklären: ir. fear (lat. vir) der Mann, sean (lat. senex) alt, also Versenius bedeutet der alte Mann.

caiia = ir. cae (= lat. cajus) von ir. ca das Haus und ir. ae der Mann. So erklärt sich die bekannte Formel, welche die römische Neuvermählte zur Wahrung ihrer rechtlichen Stellung beim Eintritt in ihre Wohnung zu ihrem Manne sprach: ubi tu Cajus, ibi ego Caja, d. h. wo Du der Hausherr bist, da bin ich die Hausfrau. Daher giebt Plutarch (Q. R. 30) Cajus und Caja ganz richtig wieder mit *οἰκοδεσπότης* und *οἰκοδέσποινα*. Man

hat allgemein Cajus mit Recht identisch mit Gavius gehalten und dieses Wort von gaudere abgeleitet, wie Juvius von juvare. Denn es verhält sich Gavius zu Gaius (Schneiders Lateinische Grammat. II. 1. 63; Lachmann, Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft B. 9, S. 194) wie Gnaevus zu Cnaeus. Allein die Etymologie von gaudere ist eine falsche, weil sie jene römische Rechtsformel: ubi tu Cajus u. s. w. nicht zu erklären vermag und das V in Gavius nur das Digamma ist. In der obigen Inschrift bedeutet also caiia die Hausfrau und steht in Apposition zu Versenaś, dem Eheweibe des Versenius.

Die Uebersetzung lautet also: Vibia, die Tochter der Alsinia, starb, des Versenius Eheweib, die Hausfrau.

4. Auf der rechten Tibia eines Knaben findet sich folgende Inschrift (Nro. 1055 bei Fabretti): Veliaś fanacnal tuflthas alpan uenache clen celcha tuthineś tlenacheis.

Auflösung.

Veliaś fanacnal ist der Sohn der Velia (Velias ist der Genitiv) und des Fanacius. Hier steht das Suffix nal statt al, denn das vorgeschlagene N ist der irische Artikel (an oder 'n).*)

tuflthas: ir. dobail der Wurf, ir. tais feige, also tuflthas der feige Wurf.

alpan: ir. al der Stein, ir. ban gewöhnlich, gemein, also alpan ein gewöhnlicher Stein.

uenache. Hier steht u statt v und tusk. venache = ir. beánnach zugespitzt.

Nun findet sich weiterhin in **tuthineś** wieder ein Eigenname, der das Object des Satzes sein wird, folglich ist in einem der beiden Wörter clen und **celcha** das Verbum zu suchen, welches ein transitives sein muss, weil es als Object den Namen der Tutinia neben sich hat. Nun bedeutet im Irischen cealgaim ich verwunde. Zu Tuthines steht **tlenacheis** in Apposition. Ir. tla ist sanft, nae das Weib, cais anmuthig, also ist tlenacheis das sanfte anmuthige Weib.

*) Auf einem etruskischen Spiegel (Nro. 2054) steht:

Aplu	Menrva	Nercle
Apollo	Minerva	Hercules.

So wäre denn alles erklärt bis auf das Wort **clen,** welches seiner Stellung nach zwischen einem Adjectiv (uenache) und einem Verbum (celcha) entweder nur ein Adjectiv oder ein Adverbium sein kann. Hier ist der erste Fall vorliegend, denn clen ist das ir. glan, engl. clean in der Bedeutung von glatt.

Ich übersetze also: Der Sohn der Velia und des Fanacius verwundete durch den feigen Wurf eines zugespitzten, glatten, gewöhnlichen Steines die Tutinia, das sanfte, anmuthige Weib. — Diese Inschrift lässt uns einen Blick werfen in das etruskische Rechtsleben. Die Inschrift stand auf der Tibia eines Knaben. Dieser Knabe ist derjenige, welcher die Tutinia verwundete. Entweder muss er bald nach der Verwundung eines natürlichen Todes gestorben sein oder er ist wegen dieser Verletzung getödtet worden. Ich halte diesen letzten Fall für wahrscheinlicher, weil bei dem unter den Tuskern herrschenden Mutterrecht die Verletzung einer Frau und einer so beliebten, gewiss streng geahndet worden ist und man wohl nicht bei dem eines natürlichen Todes gestorbenen Knaben, statt die Leiche zu verbrennen, die Tibia vom Fleisch entblösst haben würde, um diese Inschrift darauf anzubringen, wogegen sie andern Falles eine Verschärfung der Strafe sein würde und zur Abschreckung vor einer gleichen Missethat dienen könnte.

5. In zwei Inschriften desselben Grabes heisst es:

La. venete la. lethial. **etera** (Nro. 1396).

Se. venete la. lethial. **clan** (Nro. 1397).

Es sind also zwei Brüder, wie die gleichen Elternamen (la lethial) beweisen, Lars (La) und Sextus (Se), die hier begraben sind, welche respective als etera und clan bezeichnet werden. **Etera** bezeichnet den zweiten, jüngeren (ἕτερος, alter), also wird clan der erste, der Erstgeborene, das Haupt des Stammes (clann) sein. Daher erklärt auch K. O. Müller (Die Etrusker I, 445) clan für den Erstgebornen, cfr. Kellermann im Bulletin 1833, p. 56. Dass aber etera die angegebene Bedeutung habe, das geht aus einer Stelle der Iguvinischen Tafeln (II b. 6) hervor, wo in umbrischer Sprache das Wort etre in einer Verbindung angetroffen wird, die über dessen Sinn keinen Zweifel bestehen lässt. Es heisst hier: Kasselate, **etre** Kasselate, **tertie** Kasselate, wo das folgende tertie beweist, dass etre der zweite bedeutet. E tera = ἕ-τερα = sanscr. i-tara = lat. i-terum. Es ist die Pronominalwurzel E mit

dem Comparativsuffix tru, tro oder tero = sansc. tara. Aber auch als Personenname kommt das Wort etera vor und zwar ganz allein, wo es keine andere Bedeutung als einen Personennamen haben kann, z. B. Etera (Nro. 1594) oder Etera steht voran, z. B. Etera latites (Nro. 1595) nnd Etria palias (Nro. 1596). Dagegen ist Larza etru (Nro. 1597) = Sarthia Secnnda. Als Personenname kann aber Etera nicht den Zweiten bezeichnen, das Wort muss aber noch eine andere Bedentnng haben.

Im Irischen ist nnn eata alt nnd ara der Diener. Etera ist aber, wie die Inschrift Nro. 1396 beweist, der Nominativ. Auf der Aschenurne Nro. 1399 steht:

Ar. venete
ar. **etera.**

Sie enthält also die Asche zweier Brüder. Da beide denselben Namen Arnth (Aruns) führen, so kann hier das im Nominativ stehende etera nur Personenname sein, im Gegensatz zn venete. Vom Nominativ etera ist nun eteri der Dativ, wie Nro. 1018 bis aa beweist: Lantn. eteri = dem Lautinio Secnndo und Nro. 2565 bis: Larthial lautn. eteri = dem Sohn der Lartia, dem Lantinio Secundo. Wenn nun in diesen beiden Grabinschriften die Person nicht genannt ist, welche dem Verstorbenen das Aschenbehältniss geweiht, so ist dagegen diese in Nro. 914 bezeichnet: Vel. tetina titial lantn. eteri = Velia Titinia dem Sohne des Titus, dem Lautinio Secnndo.

Clan. Auf dem Saume des Palliums einer grossen Bronzestatne (Nro. 1922) steht folgende Inschrift: **Aulesi** metelis ve vesial **clensi** cen fleres tece sansl tenine thuthines chisvlics. Hier steht offenbar clensi in Apposition zu aulesi, welches der etrusk. Dativ ist vom Nominativ aule, Genitiv aules, folglich ist auch clensi ein Dativ auf i, gleich wie wir gefunden, dass eteri der Dativ von etera ist. — Das Subject des Satzes ist augenscheinlich **cen fleres** = das Hanpt (ir. ceann) der Flere*), zn welchem **tece****) (ir. deagh

*) Der Eigenname Flere kommt auch sonst noch vor. Auf einem etrusk. Erzspiegel (Nro. 1069) steht: Vele. turia. pelias. **flere.**

**) Im Schleswigschen kömmt noch der Name Töge, im Deutschen Töche, im Dänischen Toke (z. B. Palna Toke) oder Tycho (z. B. Tycho Brahe), lat. Tucius vor.

gut, ae der Mann) in Apposition steht. — Das Prädicat des Satzes ist **tenine** vom ir. deanaim ich mache. **Sansl** ist das ir. sainseal, engl. handsel, Geschenk, folglich bedeutet **sansl tenine** machte zum Geschenk, schenkte, überliess. Thuthines ist wie in Nro. 1055 (bei uns Nro. 4) ein Personenname, welcher edeles Weib (ir. tot das Weib, neas edel) bedeutet. **Chisvlics** = der Lohn des Gesetzes, der gesetzliche Lohn (ir. ciosal der Lohn, ligh das Gesetz).

Wir übersetzen also: Dem Aulo, dem Erstgeborenen der Metella, dem Sohne des Velius Vesius überliess das Haupt der Flere, der gute Mann, die Tutinia als gesetzlichen Lohn (sc. für geleistete Dienste), d. h. das Haupt der Familie Flere verehelichte seine Tochter Tutinia an Aulus, den ältesten Sohn der Metella und des Velius Vesius, welcher dem Flere (nach orientalischer Sitte) gedient hatte. Wiederum ein Stück etruskischer Kulturgeschichte!

Mehrere Archäologen, die Italiener und Bachofen, halten clan gleichbedeutend mit Sohn. Der Letztere beruft sich auf die bilingue Inschrift Nro. 640:

C. Cassius C. **F** Saturninus
V. Cazi. c. **clan**

wo das F (filius) des lateinischen Textes dem clan des etruskischen entspricht; doch kann dieses ebenso gut den erstgeborenen Sohn bedeuten. Vergleicht man aber damit die folgenden Inschriften von Perusia:

Larth acsiś veilaś caiial **clan** (Nro. 1129),
Arnth acsiś viscial **clan** (Nro. 1130),
Laris acsiś [v]eliaś caiial **clan** (Nro. 1131),
Arnth acsiś aneinal **clan** (Nro. 1132),

so kann hier das Wort clan nicht filius (Bachofen) oder gnatus (Fabretti) bedeuten, weil es unmittelbar nach einem Namen mit dem Suffix al steht, welches ja schon einen Abkömmling (filius, gnatus) bezeichnet. Ein durch einen Schreibfehler etwa herbeigeführter Pleonasmus ist es aber auch nicht, weil diese Verbindung des Wortes clan unmittelbar nach dem Suffix al so überaus häufig vorkommt, z. B. Nro. 496. 592. 601. 659. 709. 897 bis. 908. 956. 995. 1040. 1123. 1126. 1233. 1247. 1346. 1348. 1374. 1377. 1397. 1398. 1454. 1460. 1697. 1741. 1746. 1756. 1757. 1815. 1871. 2033 bis E. b. 2057. 2070. 2071. 2119. 2280. 2353.

Die mit lateinischen Buchstaben geschriebene Inschrift:

Ar. Spedo. Thocernal clan (Nro. 956)

besagt: Arius Spedo, der Sohn der Thoceronia, der älteste. Bachofen (Die Sage von Tanaquil, S. 889) sieht in Thocernal einen Familiennamen, so dass durch clan das Sohnesverhältniss bezeichnet wird. Da aber auch in Etrurien die lateinische Inschrift mit dem Mutternamen vorkommt: Vel. Spedo, Thoceronia Natus (Nro. 957), so möchte wohl unsere Interpretation den Vorzng verdienen.

In einem Familiengrabe der Axii fand man zwei Bleiplatten:

Arnth acsiś thethureś **clan** (Nro. 1133),

Larth acsiś thetureś **clan** (Nro. 1134).

Aruns Axius und Lars Axius sind beide die erstgeborenen Söhne der Tituria. Wie ist diess aber möglich? Beweist diese Inschrift nicht, dass jene Archäologen doch Recht haben, dass das Clan nur filius oder gnatus bezeichnet? Alle Schwierigkeiten werden nun aber durch die Annahme gehoben, dass Tituria zweimal vermählt gewesen und beide Male einen Axius geheirathet hatte, so dass Aruns und Lars Stiefbrüder, der Eine der Erstgeborene aus der ersten, der Andere der Erstgeborene aus der zweiten Ehe geweson. Ein ganz ähnlicher Fall kommt noch einmal vor:

Ar. semthni. anles. helverial **clan** (Nro. 1756),

Au. semthni. au. holverial **clan** (Nro. 1757).

Das Wort clan kommt aber auch abgekürzt vor als cln (Nro. 2376), cl (Nro. 995, 2361), auch verschrieben als caln. Das finale C ist vielleicht auch eine Abbreviatur von clan, z. B. Larth. vetc. arnthal. vipinalc (Nro. 420), d. h. Lars Vettius, der Sohn der Aruntia, der älteste Sohn des Vibius. Wenn abor zweimal (Nro. 2058 und 2335) dem finalen C noch ein clan folgt, so wird dies wohl ein Pleonasmus sein. Schwieriger zu erklären ist es, wenn dem Worte puia = lat. vidua (wie wir alsbald sehon werden) ein C angehängt wird, z. B. Arnth vipiś serturis **puiac** mutianei*) (Nro. 930) oder Vel sethre **puiac** (Nro. 702 bis), denn hier kann es weder ein Abstammungsverhältniss, noch eine Erstgeburt bezeichnen. Sollte nun nicht etwa puiac die der Zeitfolge nach erste Wittwe bezeichnen, gleich wie z. B. vipinalc

*) Dass diess der Genitiv ist, werden wir später (F. A. a. 4) sehen.

(Nro. 420) der älteste erstgeborene Sohn ist? Man muss alsdann aber annehmen, dass der Mann seine erste Fran verstossen nnd eine zweite geheirathet habe, so dass alsdann unter pniac eine geschiedene Fran zn verstehen ist. Ist aber diese Voraussetzung zulässig bei den Etruskern, bei denen die Gynaikokratie, das Mntterrecht herrschte? Allerdings, wenigstens bei dem aus dem Oriente eingewanderten Theile des Volkes, den Tyrrhenen, wenn die Frau unfruchtbar war. Durch diese unsere Interpretation wird auch die sonst nnverständliche Inschrift Nro. 987 verständlich: Arnth caeś aneś ca... **clan puiac.**

Uebrigens wird clan fast ausschliesslich von Männern gebraucht, cfr. Dennis im Bullet. dell' Inst. arch. 1847, p. 60. Das Wort hängt wohl mit dem römischen cliens nnd seinen Ableitungen zusammen.

6. Bei einer Inschrift, deren Fnndort nnbekannt ist, sind die Bnchstaben ohne Worttrennnng zusammengeschrieben:

Minimulvenekevelthuirpnpliana.

Nach Lepsius (Ueber die tyrrhenischen Pelasger, S. 42) ist diese Inschrift nicht etruskisch, sondern pelasgisch, weil sie so überaus vocalreich ist und die etruskischen Inschriften (meistens) von einer nicht anszusprechenden Consonantenhäufnng strotzen. Es giebt aber, wie Mommsen (Die nnteritalischen Dialecte, Leipzig 1850, S. 18) nachgewiesen, mehrere solche vocalreiche Inschriften, denn alle mit mi anfangenden Inschriften sind vocalreich. Wir erkennen in diesem Vocalreichthum nnr das jüngere Alter dieser Inschriften. Die Schrift brachten wohl die Tyrrhener mit nach Italien. Man schrieb nach orientalischer Weise rechtslinks nnd liess vielfach die Vocale weg. Später erst schrieb man diese auch. Es ist also das ältere Etruskische keine vocalarme, das jüngere eine vocalreiche Sprache, wie Steub (Die Ureinwohner Rätiens, München 1843) meint, sondern der Unterschied liegt in der Schreibweise. Alle diese Inschriften sind ächt etruskische, aber anch pelasgische, weil die Tyrrhener Pelasger waren. Die Hellenen bezeichnen mit diesem Namen keine Nationalität, sondern nnr die Lebensweise eines Volkes. Sie nannten alle seeräuberischen Völker, einerlei von welcher Nationalität, die ihre Küsten plünderten nnd später sich an denselben niederliessen, Pelasger. Nach K. O. Müller (Orchomenos nnd die Minyer, S. 118 Not. 5) ist der ältere Name der Pelasger *Πελαϱγοὶ*, d. h.

nicht etwa „Störche“ sondern Seefürsten (ir. bial das Wasser, arg der Fürst). Mit dem Zurücktreten des (irischen) Rhotacismus ward aus *Πελαργοὶ Πελασγοὶ*.

Auflösung.

Mi. Manche Grabinschriften beginnen mit dem Worte mi. K. O. Müller erklärt dieses mi = *εἰμι* ich bin, und er übersetzt die Inschrift: Mi Kaleiru phyius (Nro. 2048) mit *εἰμι Καλαιρου υἱος*. Diess ist aber falsch, wie die Inschrift (Nro. 2609 bis): **Mi esmi** larthi astr beweist. Hier ist offenbar esmi (= sansc. asmi) ich bin, folglich kann mi nicht dasselbe bedeuten. Da nun aber im Worte esmi das Suffix mi das Personalpronomen ist und ir. me ich bedeutet, so wird das vorhergehende mi dasselbe sein und pleonastisch stehen, gleich wie im Englischen J am (= a[s]m[i]) der Buchstabe m ich bezeichnet und das J pleonastisch steht (Darwin, Die Abstammung des Menschen, übersetzt von V. Carus. Stuttgart 1871, S. 50). Es ist also zu übersetzen: Ich bin Larthia, die redliche (ir. astoir adj. redlich). Es kommt aber auch die Form asmi vor: auf einem Gefässe steht Caisi **asmi** (Nro. 2653 bis a). Die Form esmi kommt aber noch einmal vor, wo sie aber von allen Forschern gänzlich übersehen ist. Auf einem Thonbecher (Nro. 2754) stehen die Buchstaben einer Inschrift rund um denselben in einem Kreise. Fabretti liest: **Mi** maerce przi[a]the**s**. Es gehört aber das finale es zu dem initialen mi und es ist zu lesen: Esmi maerce prziath. — Da nun die auf mi folgenden Eigennamen entweder nur im Nominativ oder im Genitiv stehen können, wobei das Wort Tochter oder Sohn zu supliren ist, so ist der Character des letzteren im Etruskischen gleich wie im Griechischen und Gothischen ein S, folglich haben die Feminina, die im Nominativ auf a oder e auslauten, im Genitiv as und es, z. B. Apian**as**, Arian**as**, Senti**es**, Chest**es**. — Mi avil**eś** apian**as** (Nro. 265); Mi laruś arianaś anaśśes klan (Nro. 266); Ma mi march**as** senti**es** chest**es** (Nro. 2328). Lautet aber der Nominativ auf einen Consonanten aus, auf l, r, ks, so erhält der Genitiv die Form us, z. B. larus, Arnthial**us**, muthik**us** von den Nominativen lar, arnthial, muthiks. Larthial ist aber indeclinabel. Beispiele: Mi suthi (ir. suidh der Held) larthial muthik**us** (Nro. 42) (ir. mo der Mann, tigh das Haus, also muthiks der Hausmann); Mi vener**us** (ir. fine der Krieger, er gross)

venucenas (ir. fine, der Krieger, ogh heilig, ceann das Haupt, also das Haupt der heiligen Krieger) (Nro. 2049); Mi **larus** (Nro. 2610). **Venetes** arns (Nro. 2425) = Venetiae (filius) Aruns; **Venetes** larth velus (Nro. 2426); Vel. urinates (Nro. 2428). Dagegen sind **Larth** velimnas **aules** (Nro. 1492), **Vel.** velimnas **aules** (Nro. 1493) und **Arnth** velimnas aules (Nro. 1494), 3 Brüder, Lars, Velius und Aruns Volumnius Auli (filii). (Ueber den Genitiv auf ei werden wir später F. A. 4 handeln.)

Nicht selten folgt auf mi der Nominativ, z. B. Mi larthia (Nro. 2405. 2406); Mi sache (Nro. 2407) (ir. sac heilig, ae der Mann) u. s. w. Bisweilen folgt auf mi das Wort ma vor dem Personennamen (ir. ma gut, rein), z. B. Mi ma lares suplu (Nro. 351). Einmal steht ma vor mi, wie oben Nro. 2328 angegeben ist. Diess ist wohl ein Schreibfehler.

ni = ir. ni die Tochter.
mul = ir. mol schreiend.
ven = ir. fine der Krieger.
ek = ir. aigh tapfer.
e = ir. ae der Mann.
velthuir = Volthurius, d. h. der edle Herr (ir. fail, oder ohne Digamma ail edel, tor, tuis der Herr).
pupl = ir. popul das Volk.
i ist der Bindevocal.
an = ir. an edel.
a = ir. ae der Mann.

Wir übersetzen also: Ich, die Tochter des schreienden Kriegers*), des tapfern Mannes Volthurius, des edlen Volksmannes.

VII. Es mag genügen an der Entzifferung dieses halben Dutzend mehr oder weniger grossen etruskischen Inschriften, die, entsprechend der Lösung einer bilinguen, lateinisch-etruskischen Inschrift, den genügenden Beweis führen, dass durch das Irische das Etruskische dem Verständniss erschlossen werden kann. Ich habe in meinem Werke noch mehrere Inschriften dergestalt gelöst, jedoch natürlich nicht alle, die Fabretti gesammelt hat, denn einmal war mein Zweck, den ich verfolgte, ein geschichtlicher — der Nachweis, dass das jüngste Steinaltervolk

*) Die Bezeichnung „des schreienden Krieges" entspricht dem Homerischen βοην ἀγαθος. Er kommt mehrfach bei den Etruskern vor.



von irischer Nationalität gewesen ist — und demnächst würde mein so schon umfangreiches Manuscript wenigstens um das Zehnfache vergrössert worden sein. Mir genügte der Nachweis, dass die Urbevölkerung Südeuropas wie die eines Theiles von Nordeuropa Iren gewesen sind, bei welcher Gelegenheit ich die Entdeckung machte, dass die Urbewohner Italiens und Hellas Iren (Liguren, Karer, Leleger) waren.

Wir fügen aber in dieser unserer Mittheilung über die etruskische Sprache noch einige Resultate unserer Forschungen über die Suffixe, die den Personen- und Ortsnamen angehängt sind, über einzelne in den Inschriften vorkommende Wörter und über mehrere bei den Alten vorkommende Ausdrücke hinzu, die bald als etruskisch, bald als tyrrhenisch von ihnen bezeichnet werden. Daher müssen wir hier das lange Verzeichniss etruskischer Personen- und Ortsnamen übergehen, die sämmtlich nur im Irischen ihre Bedeutung haben.

A. Die Suffixe. a) Bei Personennamen.

Ueber die Suffixe al und sa oder s oder th ist bereits bei der Entzifferung der Inschriften das Nöthige bemerkt worden.

1. Das Suffix **alisa** kommt sowohl bei Manns- als auch bei Frauennamen vor, z. B. Larthalisa, Arnthalisa, Aesialisa, Ciarthalisa, Vestrinalisa, Tetinalisa, Perisalisa u. s. w. Auf einem Wandgemälde eines etruskischen Grabes zu Volci (Nro. 2162) sind die Troj**aner**, welche bei der Leichenfeier des Patroklus geopfert wurden, durch Trui—**als** (mit etruskischer Schrift) bezeichnet. Hier ist das Suffix als = alis = lat. anus. Folglich ist z. B. Larthalisa = Larth—alis—a. Das alis ist nun aber eine adjectivische Ableitung von al und dient zur Bezeichnung der gens, die durch das angehängte a als eine weibliche (nach Mutterrecht) bezeichnet wird. Dadurch dass K. O. Müller statt das Suffix alisa in alis—a aufzulösen, es in al—isa zerschnitt, konnte er zu keiner Deutung desselben kommen und daher leugnete er, dass die Etrusker eine Bezeichnung der gens in ihrer Sprache hatten.

2. Das Suffix **alisla** ist nach dem Vorgehenden also aufzulösen in alis—la, z. B. Larth—alis—la, Varn—alis—la u. s. w. Zur Entzifferung des räthelhaften la suchen wir die Aufklärung in einer bilinguen Grabinschrift (Nro. 252):

Larth canzna **varnalisla**
C. Caesius C. F. **Varia nat.**

Da unmöglich Larth canzna dem C. Caesius C. F. entsprechen kann, so wird in dem etruskischen Text der Name der Mutter (Larthia), des C. Caesius, im lateinischen der Name des Vaters (C. F.) enthalten sein. Der Muttername steht also voran, wie das Mutterrecht es erfordert. Uns interessirt nur die Gleichung var—n—alis—la = Varia nat. Der lateinische Text bezeichnet den Verstorbenen C. Caesius als einen, dessen Mutter aus der gens Varia = var—n—alis herstammt. Darans folgt, dass das dem etrusk. Worte angehängte la dem lateinischen Nat. entsprechen muss. Diess ist aber nur dadurch möglich, dass la das versetzte al ist. Da nun ausnahmlos immer la, nie al geschrieben ist, so ist diese Umkehrung keine unabsichtliche, kein Schreibfehler, wie sie sonst wohl vorzukommen pflegt, sondern eine absichtliche. Durch diese Umkehrung wird die Bedeutung des Suffixes al nicht verändert*), man erlangt aber dadurch den Vortheil, dass es die Person als eine weibliche bezeichnet, während das Suffix al darüber noch Zweifel würde obwalten lassen. Es ist also Varnalisla eine weibliche Person aus der gens Varia, deren Mutter auch eine Varia war. Es bezeichnet also das mütterliche, auf Mutterrecht basirte Enkelthum, während der Römer in Folge seines strengen Paternitätssystems dieses ignorirte und das väterliche Enkelthum bisweilen erwähnte, z. B. N. Lucii nepos.

3. Das Suffix **ni** erklärt sich durch das irische ni, die Tochter, z. B. Ath. tetina. **arntni** (Nro. 915), d. h. die Tochter der Aruntia. K. O. Müller hat das i für das Suffix gehalten und das n dem Stamme zugerechnet, dem es allerdings bisweilen angehört, z. B. Anle **aulni** (Nro. 1000) = Aulus Aulinna, aber keineswegs immer, z. B. Lart. an**carni** (Nro. 999) = Larthia Ancariae filia. Der Name mit dem Suffix (nicht der Endigung) ni bezeichnet immer eine weibliche Person. Es kommt auch die Endigung nia vor. Ist der Vorname ein weiblicher, so ist nia = ni, z. B. Larthi : titi : teltu**nia** (Nro. 1037); Thania amth**nia** sertur (Nro. 1552); Thania luca**nia**. la. (Nro. 1673); Seth**rnia** thana ril XX (Nro. 2111); Cicn**nia** tite**sa** (Nro. 1011 bis e) u. s. w. Bei einem männlichen Vornamen muss aber augenscheinlich die Endigung

*) Auch im Deutschen kommt eine solche Buchstabenversetzung ohne Veränderung des Begriffes vor, z. B. das altdeutsche Ors, welches vielfach in der Chronik des Detmar von Lübeck vorkommt, engl. horse, ist zu Ross umgewandelt.

nia eine andere Bedeutung haben. Es bedeutet aber im Irischen nia einen Helden, z. B. Crulthnia celtnal (Nro. 1014 bis a); in Eca suthi latial cilnia (Nro. 2031) bezieht sich das cilnia auf latial, nicht auf eca, das schon das Epitheton suthi (ir. suidh der Held) hat. Die Uebersetzung würde also lauten: Eca der Held, der Sohn der Latia, der Tochter der Cilnia.

In der bilinguen Inschrift (Nro. 958)

Thania Sudernia Ar. F.

Ta Sadnal

entspricht nia dem etruskischen Suffix al.

In der Inschrift: Thni arnth atini (Nro. 1018 bis a) = Nobilis Aruns Atinius ist in der Inschrift bei dem letzten Worte ein a zu ergänzen.

4. Die Wortendigung **ei** ist kein eigentliches Suffix, sondern das Zeichen des Genitivus. Man vergleiche nämlich die Grabinschriften Arnth Alethnas ar. u. s. w. (Nro. 2056) mit Alethnei aules puia (Nro. 2324). Wir werden alsbald sehen, dass puia eine Wittwe bezeichnet, folglich muss alethnei aules ein Genitivus sein, der von dem Worte puia abhängig ist. Der Nominativ von alethnei ist aber alethnas, wie er in Nro. 2056 vorkommt. Ebenso ist in Nro. 2324 aules der Genitiv vom Nominativ aule. Die Namen also, die im Nominativ auf as oder e auslauten, bilden ihren Genitiv respective auf ei und s.

In der bilinguen Inschrift (Nro. 1496)

Pup. Velimna. au cahatial

P. Volumnius A. F. violens Cafatiae natus

entspricht dem A. F. das Wort au. Das F (filius) des lateinischen Textes wird also durch den Genitiv des Wortes au (also aules) im etruskischen Texte ausgedrückt sein, wobei das Wort für Sohn zu suppliren ist.

Als Beispiele des Genitivus auf ei führen wir noch folgende an:
Lth. pethna (Nro. 670) und Thania petnei (Nro. 670 bis c);
Lth. tlesna (Nro. 736 a) und [F]aste. tlesnei latinial (Nro. 726 quat. c);
Sethra fulunei (Nro. 329 ter) = Setria Folniae (filia);
Tanchvil. sestinei lecnesa (Nro. 405) = Tanaquil Sestiniae (filia), Licinii uxor;

Thania alfnei (Nro. 998 bis d);
Larthia pufnei spaspusa (Nro. 1011 quater b);
Raufnei cafates (Nro. 1142) = Rofiae (filia) Cafatii nxor.

Auf dem Deckel einer Aschenurne (Nro. 2326) stand:

Larthi. titnei mus. usa, d. h. Larthia Titiniae (filia) Musonii uxor und auf der Urne stand:

Ath. mnsn. an. anial

d. h. Arnns Mnsonins Ananiae filius. In der ersten Inschrift ist mususa, in der zweiten ananial durch einen Punkt getrennt. Die Urne enthält also die Asche eines Ehepaars, doch stand nach Mutterrecht der Name der Frau auf dem Deckel voran. — Es kommt aber auch der Genitiv auf ei ganz allein vor, z. B. Sai.nei (Nro. 989); Atainei (Nro. 998); Cainei (Nro. 1003). — Wenn zwei Genitivi auf ei einander nnmittelbar folgen, so steht der zweite in Apposition zum ersten, d. h. es wird nach Mntterrecht der mütterliche Stammbanm um eine Stnfe weiter geführt nnd die Grossmutter wird genannt, z. B. Fa.tutnei.cutlisnei tetinasa (Nro. 749) = Fastia Tntiniae (filia) Cutlisiniae (neptis), Tetinii nxor; Thapa arntiles phesus (Nro. 117) = Thapa Aruntillae (filia), Vesiae (neptis). In der Inschrift (Nro. 973 bis) Larthi.pulfnei perisnei papasla (ist verschrieben statt papasal) bezeichnet papasal den Vaternamen. Ebenso Thana thethnei latinial (Nro. 919). In Fällen, wo es zweifelhaft sein würde, ob bei dem Genitiv auf ei ein filius oder filia zn ergänzen ist, wird durch ein angehängtes a das letztere Verhältniss bezeichnet, z. B. Nn (ir. no edel) ihtstileia (Nro. 2608).

Nach K. O. Müller ist ei oder eia (gleichwie sein i oder ia, cfr. das Suffix ni) ein Suffix, welches den Jnngfrauennamen bezeichnet, den die Frau vor ihrer Verheirathnng führte. Er entspräche also nnserem geborene, z. B. Larthia Fuisinei Lecnesa wäre eine Larthia, geborene Fnisi, verehelichte Lecne. Das s. g. Snffix (der Genitiv) ei kommt aber anch da vor, wo die Person gar nicht verheirathet gewesen ist, wie die oben angeführten Fälle beweisen, wo nämlich nur ein Name mit der Genitivendigung (Nro. 989. 998. 1003) vorkommt, denn unmöglich hätte man bei herrschendem Mntterrecht in der Grabschrift den Umstand verschweigen können, dass die Verstorbene eine Ehefrau oder Wittwe gewesen. Auch wo die Grabinschrift mit dem Genitivus anfängt, kann die Endigung ei nicht die Verheirathnng bezeichnen, z. B. Vuisnei

carcns (Nro. 933). Müller's Anffassnng ist, wenn anch in manchen Fällen eine materiell **richtige**, im Ganzen aber eine viel zu enge.

b) Bei **Ortsnamen** (in lateinischer oder griechischer Sprache). Da wir nicht in Besitz sind von Ortsnamen mit etruskischen Snffixen (wie wir solche Personennamen haben), diese vielmehr latinisirt sind, so müssen wir diese latinisirten Suffixe analysiren. Auf eine Analyse des Stammes der Ortsnamen in Italien und Hellas müssen wir hier, als nnserm Zweck, der Entzifferung des Etruskischen, zu fern liegend verzichten. In nnserm grössern Werke werden wir natürlich näher darauf eingehen.

1. Das Snffix **um** kommt sehr häufig vor. Mit dem Bindevocal lantet es **inm**, mit dem Artikel nnm oder **anum** nnd dieses mit dem Bindevocal **inum** oder **iannm**. In irischer Sprache bedentet om einen Bauernhof, eine Farm, eine Ansiedelung, eine Niederlassung und daher im Etruskischen ganz allgemein einen **Ort**. Dadurch erklärt sich nnn das znsammengesetze Suffix entum, entinm, entinum, entiannm, untnm, der Hanptort (ir. ind das Hanpt).

2. Das Suffix **a** oder **e**, mit dem Bindevocal ia, mit dem Artikel na oder ne. Ir. a ist der Hügel und da die Ortschaften womöglich anf Anhöhen angelegt wurden, bedentet a ganz allgemein eine Ortschaft, einen Ort. Daher ist entia = entum.

3. Das Suffix **ta** ist ir. ta die Stelle, der Ort.

4. Das Snffix *ος* ist ir. ais die Anhöhe, der Ort.

5. Es kommen aber anch bei Ortsnamen die Snffixe **i**, griechisch *οι*, vor. Da i im Latein die Puralform von us, im Griechischen *οι* von *ος* nnd ns = *ος* = ir. ur der Mann ist, so bezeichnet das Suffix i oder *οι* die Männer, die Einwohner des Ortes. Hier ist also das Snffix respective latinisirt oder hellenisirt. Dieselbe Bedeutung hat das Suffix ae oder nae (ir. ae oder nae der Mann) in einzelnen Ortsnamen. Bei Städtenamen mit diesen Snffixen ist die Oertlichkeit entweder anf irgend eine Weise in dem Wortstamme ansgedrückt, z. B. Corioli (ir. **cor** der District, ol gross), Gabii (ir. **ca** das Hans, bi klein), Locri (ir. loc der Ort (lat. locus) er gross) u. s. w. oder, wo dieses nicht der Fall ist, da vertreten die Personen (Männer, Einwohner) die Oertlichkeit (die Stadt, den Ort). Dieser letzte Fall kommt nur in Italien, dem alterthümlichen Lande, bei dem irischen Suffix ae vor, z. B. das uralte Bovillae (ir. boil der Fortgang, das Glück, mit eingeschobenem Digamma).

In Hellas kommt das Suffix οι auch ohne die Bezeichnung einer Oertlichkeit vor, z. B. Δελφοὶ (ir. dolb die Zauberei). Nach Herodot I, 54 sind unter Δελφι die **Einwohner** der Gegend des Parnassos, unter Πυθων der **Ort** des Orakels zu verstehen. Homer und Hesiodus kennen Delphi noch nicht, wohl aber Python. In dem Falle, dass im Wortstamme die Oertlichkeit bezeichnet ist, kommt aber auch statt οι das das Suffix υς (ir. eis die Vereinigung) vor, z. B. Γόρτυς (ir. gort das Feld).

B. Etruskische Wörter in den Inschriften.

1. Das Wort **thui** kommt in Verbindungen vor, wie Thutnei **thui** (Nro. 417), Laris **vetei thui** (Nro. 421), Larth vete larthalisa **thui** larth veteline (Nro. 427), Ruznei **thui** (Nro. 2569 quater), Larti cais **thui** (Nro. 1029 bis) u. s. w. Nach Lanzi soll das Wort thui Tochter bedeuten, was aber nicht möglich ist, weil das Wort bisweilen **vor** dem Namen steht, z. B. **Thui** larth. p[e]trni larthalisa (Nro. 192), **Thui** larthi putrnei (Nro. 435 bis), **Thui** arnth atini (Nro. 1018 bis a) u. s. w. Im Irischen bezeichnet tuis den Edelmann, thui ist also eine Adelsbezeichnung. Man sieht nun aber auch ein, wie thui den Stamm eines weiblichen Namens bilden konnte, z. B. Thana thusinei (Nro. 1029).

2. Das Wort **suthi** ist eine Ehrenbezeichnung, denn ir. suidh ist ein Held. Es kommt daher nur bei Mannsnamen vor, z. B. **Suthi** rutias velimnas epesial achnaz (Nro. 1934), Ca. **suthi** u. s. w. (Nro. 1933), Eca **suthi** latial cilnia (Nro. 2031), Eca **suthi** vuizes vel. l. (Nro. 2601), Arnth larth velimnaś arzneal fuisiur **suthi** acilhece (Nro. 1487) = Aruns Lars Volumnius, Aruntiae filius, strenuus latro, heros, vir fortis, denn es ist ir. fuis thätig, strenuus, iur ein Räuber, latro, aichill mächtig, potens, cia der Mann. Im Inneren eines Grabes, welches 2000 Schritte von Perusia sich befindet, entdeckte man eine grosse Inschrift (Nro. 1915), die mit folgenden Worten beginnt: Cehen **suthi** hinthiu thues, d. h. C. der Held, das Haupt (ir. ind) der Adligen (thui).

Als weiblicher Name kommt **śuthina**, das Heldenweib (ir. nae die Frau), vor, entweder ganz allein, z. B. 262. 802 bis. 2094 (auf der Rückseite eines etruskischen Spiegels) oder in Verbindung mit andern weiblichen Namen, z. B. Larisal harenies **śuthina** (Nro. 2095 ter a), Larisal haprenies **śuthina** (Nro. 2095 ter b), Arth cecua **śuthina** (Nro. 2095 ter c), Larth meties **śuthina** (Nro. 2095 quinque B) u. s. w.

Auf dem Deckel eines Sarcophags (Nro. 2335) kommt in einer grossen Inschrift das Wort śnthi dreimal vor, als śnthi, als śuthith und als anśnthi. Suthith ist = śnthis, wie es Nro. 1937 vorkommt, der Genitivus von śuthi; anśuthi ist der edle Held (ir. an edel, rein) wie tasnthi (Nro. 367) der gute Held (ir. da gut). Nach Fabretti ist snthi = sepulcrum!!

3. Das Wort **puia** bezeichnet die Wittwe, vidua, wie bereits Fabretti erkannt hat. Bekanntlich wechseln v und b häufig. Da nun aber die Etrusker kein b besassen, so trat an dessen Stelle ein p ein. Dass aber p statt v steht, geht unleugbar daraus hervor, dass auch die Form vuia vorkommt, z. B. Marcni larth aru ... ni **vuia** potr[n]i (Nro. 867 bis h), womit zu vergleichen ist: Larth marcni **puia** vipia cainei (Nro. 867 bis k). Da nun aber ferner die Etrusker kein d besassen, so fiel dieser Buchstabe weg, so dass aus vidua piua, versetzt pnia wurde. Als Controlle für die Richtigkeit der Deutung des Wortes puia dient der Umstand, dass dasselbe nur in Verbindung mit weiblichen Namen vorkommt und das Verhältniss als Tochter und Ehefrau, wie wir gesehen, auf eine andere Weise bezeichnet worden ist. — Wir haben bereits gesehen, dass das Wort puia uns gedient hat, die Genitive zu entdecken, indem die Namen der verstorbenen Ehemänner im Genitiv stehen müssen. Als Beispiele führen wir hier noch an: Larthi **vetus** clauces **puia** (Nro. 929), Larthi veti anfarg**us** **puia** (Nro. 1193), Fasti cvinti saleś clenś **puia** (Nro. 1653), d. h. Faustia, die Gemahlin des Quintus Sallius des Aelteren, die Wittwe. Hieraus erhellt, dass clenś der Genitiv von clan ist.

Das Wort puia steht bald voran, bald am Schlusse, bald in der Mitte der Inschrift, z. B. **Pui** sputeś (Nro. 1421), **Puia** aclniś nufrznaś parmnial śech (Nro. 1541), **puia** cumnis thncerna (Nro. 637), wo Andere **vuia** cumnis thucernas lesen. Ferner Thana setumi **puia** larisal pumpnś nufrznaś (Nro. 1520); Caia **puia** lach**us** (Nro. 1622); Veilia vipia **puia** se alsnal (Nro. 1875) = Velia Vibia, vidua Sexti, Alsiniae filii; Veilia caia puia larthal pump**us** satnas (Nro. 1898). In Fällen, wo das Wort pnia im Anfang oder in der Mitte der Inschrift steht, folgt der Name des verstorbenen Ehemannes nach; schliesst dagegen das Wort puia die Inschrift, so muss der Name des Verstorbenen vorhergehen, z. B. Ar. veti. au. **puia** (Nro. 1431) = Aruntia Vettia, Auli vidua; Thana arzns **puia** (Nro. 1507) = Thana Aruntis vidua; eine mit

lateinischen Buchstaben linksrechts geschriebene Sepulcralinschrift zu Clusinm (Nro. 619) lautet: Flastia Cainei Clantie **Puia** Ame (ir. am sanft, ae die Frau*), also ame die sanfte Frau).

Ueber die Etymologie des Wortes vidna später (C. 12).

4. Das etruskische Wort **cana** bedeutet einen Sänger. Das irische cana — von canaim, canere, singen, davon cantoir der Sänger, tor der Herr — bezeichnet einen Dichter dritter Klasse, der dem Ollamh untergeordnet ist (O'Reilly Dictionary Artic. cana). Der Ollamh = dän. Olav (Oluf) = hebr. aluf der Fürst, ist der bei den Iren hochgeehrte Harfenspieler, daher sein Name: ir. ol mächtig, lamh die Hand. Wenn cana und ollamh die beiden unteren Rangstufen der Dichter sind, so wird der eigentliche Dichter die erste Stufe einnehmen, gegenüber den Darstellern der Dichtung durch Spiel und Gesang. Das Wort cana kommt auf etruskischen Inschriften immer in Verbindung mit dem Worte mi (ich) vor, z. B. auf einer mit Malereien verzierten Vase (Nro. 2435) steht Mi **cana**, ich der Sänger; Mi **cana** larthial numthral laučin nia (Nro. 264); Mi **cana** larthiaś zanl velchinei śe...... ce (Nro. 349).

5. Das Wort **leine** oder **lein** steht mit dem Wort ril (Jahr) zur Bezeichnung des Lebensalters vor oder nach der Zahl, z. B. A. pecni **ril** LIII **leine** (Nro. 333); Rav velan[i]ar [r]**il** XLII **leine** (Nro. 342) .... **ril** IIIIX **lein** (Nro. 363); Ls cneve **ril** .. **leine** (Nro. 363 bis); Thana cainei **ril** leine L (Nro. 2558).

Im Irischen bedeutet lin unter anderen auch die Zahl.

5. **Tivrs** kömmt bei Fabretti nur einmal (Nro. 2119) vor. Vipinanas vel clante ultnas lathal clan avils (XX) tivrs śas. Hier muss bei Fabretti nothwendig ein Fehler vorgekommen sein, denn in dem Verzeichniss der Inschriften fehlten die von uns eingeklammerten XX, während sie im Glossarium Art. tivrs stehen, wo dieselbe Inschrift citirt wird. Nach Fabretti bedeutet tivrs dies. Im Irischen ist dia der Tag und ur der Anfang, also tivrs śas sind sechs Tagesanfänge, d. h. 6 Tage. Der

*) Im Irischen bedeutet nach O'Reilly's Lexicon ae einen Mann. Da aber das Wort nae, nai, naoi und nui eine Person sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes bezeichnet, so steht zu vermuthen, dass auch ae und noe einen Mann und ein Weib bedeutet. Diese Vermuthung findet ihre Bestätigung darin, dass suire eine Wassernymphe bezeichnet, von suir das Wasser. Des O'Reilly Lexicon lässt viel zu wünschen übrig. Man hat aber kein besseres.

Schluss der Inschrift lautet also: aetatis (= avils, cfr. das folgende Wort) (annorum) XX dierum VI. Einem 6 tägigen Kinde würde man keine solche Grabschrift gesetzt haben.

6. Das Wort **avils** kommt in Verbindung mit einer Zahl und zuweilen zusammen mit dem Wort ril vor, z. B. Pepna ruife arthal **avils** XVIII (Nro. 2073); Siatil arnthu **avils** XXIX (Nro. 2090). Man hat aus dieser Stellung des Wortes neben einer Zahl es für eine Bezeichnung des Lebensalters (aetatis, aevi) gehalten. Avils ist übrigens der Genitiv vom Nominativ avil, der auch vorkommt, z. B. Thalei via imakrake **avil** XXXIIII (Nro. 88); S. svetiu. l. **avil** ril LXV (Nro. 340); Zilchnce **avil** si (Nro. 2432), wo si = ir. sia sechs ist. Das Wort avil = lat. aevum lässt sich nicht aus dem Irischen erklären, cfr. G.

7. Das Wort **svalce** kommt mehrmals zugleich mit dem Worte avil und einer Zahl oder auch mit dieser allein vor. Um es zu erklären, müssen wir daran erinnern, dass die Iren häufig vor einem anlautenden Consonanten ein S vorschlagen, so dass also svalce = valce, welche Form auch in den Inschriften Nro. 1617 und 2337 vorkommt, Valce ist das ir. Verbum balcaim, engl. to balk in der Bedeutung vorübergehen. Dadurch erklärt sich ungezwungen die Inschrift (Nro. 2101): Atnas vel larthal svan **svalce** avil LXIII. Wohl zu beachten ist, dass avil hier im Nominativ steht, also Subject zum Prädicat svalce ist: ein Alter von 63 (sc. Jahren) ist vorübergegangen, d. h. er wurde 63 Jahre alt. Gewöhnlich wird svalce durch vixit übersetzt: Attinius Velius, Larthiâ ...... natus, **vixit aetatis** ann. 63. Diese Interpretation leidet aber, abgesehen davon, dass das Wort svalce etymologisch unerklärt bleibt, an dem Fehler, dass die grammatische Construction nicht beachtet worden ist, denn es steht hier der Nominativ avil, und nicht der Genitiv avils. Was endlich das Wort svan betrifft, so ist auch hier, wie so häufig im Etruskischen das S vorgeschlagen,*) ir. ban ist aber weiss, licht, hehr, alma. Wir übersetzen also: Atinius Velius, Larthiâ almâ natus: Aetas annorum 63 acta est. Ebenso die Inschrift (Nro. 2273): .... pithaes arnthal **svalce** avl r. XXII = ... Aruntiâ nat. Aetas annorum 22 acta est. Auch die

*) Z. B. Curvesa und Scurvesa (Lanzi Nro. 125. 155. 416), Ciro und Sciria (Lanzi No. 449. 453. 258), Ceva und Sceva, Catrna und Scatrna (Vermiglioli I 200 Nro. 65. 71), Venial und Svenial, Veitial und Sveitial (Lanzi Saggio II p. 435).

beiden Inschriften (Nro. 2617); Luthenes arnthal **valce** L und die Inschrift (Nro. 2337): R ... atha velus vestrcuial puia larthal artha ..... a **valce** XIX sind jetzt verständlich.

8. In den etruskischen Inschriften kommen auch vielfach einzelne Wörter vor, die als Epitheta ornantia Personennamen angehängt sind. Wir theilen einige mit:

Etruskische Wörter.	Vorkommen bei Fabretti.	Irische Etymologie.
ithe	Nro. 423.	id gut } ae der Mann.
aucha	Nro. 435 ter b.	ogh heilig
fuile	Nro. 611.	popal das Volk
chu	Nro. 975.	cu der Held.
sachu }	Nro. 1038.	sacc heilig } cu der Held, also der Priester.
uchu	Nro. 2617 bis.	ogh heilig
vecu	Nro. 2484.	foich die Vision. cu der Held, also der Seher.
cver	Nro. 2599.	cu der Held, er gross.
asch	Nro. 1058.	ascath der Krieger. (Das finale th ist stumm.)
tun	Nro. 1611.	donn } der Herr.
tur	Nro. 1954.	tor
tusurthir }	Nro. 1246.	tuis der Herr, der Fürst, ord tapfer, tir das Land, also der tapfere Landesfürst.
tusurthi	Nro. 1247.	
nu }	Nro. 1513. 1515	nu edel.
nus	Nro. 1602.	nos ein Edelmann.
neś	Nro. 2032.	neas edel.
nari	Nro. 1605.	nar glücklich, ae der Mann.
sen	Nro. 1639.	sean alt.
seth	Nro. 1489.	seide zart.
ein	Nro. 1957.	ain ehrenhaft.
thui cesu	Nro. 2329.	thui der Edelmann. cais anmuthig.
svan	Nro. 2107.	Das S ist, wie so häufig im Irischen und Etruskischen vorgeschlagen. ban weiss, licht, hehr, alma.

C. Etruskische Wörter, die bei den Alten vorkommen. Sie werden bald als etruskisch, bald als tyrrhenisch von den Alten bezeichnet.

1. **Falandum** der Himmel. Falae dictae ab **altitudine, a falando,** quod apud Etruscos significat **coelum** (Paulus Diaconus p. 88). Im Irischen ist alla der Höchste (mit dem Digamma), ind das Haupt, om der Ort (siehe F. A. b. 1), also falandum der höchste Hauptort, das Himmelsgewölbe.

2. **Subulo** der Flötenspieler. Subulo tusce tibicen dicitur (Festus. Qu. XIV 13. p. 309, cfr. Varro L. L. VII 3. p. 88). Bei dem Worte subulo ist ein n abgefallen, wie der Genitiv subulon—is beweist. Im Irischen ist on ausgezeichnet und bol die Kunst, die Geschicklichkeit. Die Sylbe **sub** enthält dieselbe Wurzel wie das ir. Verbum **siobaim** ich blase, und dieses Wort hängt zusammen mit dem lat. **sib**—ilo und mit σιφλοῦν· μωμᾶσθαι (Hesych). Es ist also Subulo ein Bläser von ausgezeichneter Geschicklichkeit. Uebrigens ist Subulo auch ein römischer Zuname, z. B. P. Decius Subulo (Liv. XLIII, 17).

3. Das etruskische **usil** die Sonne entspricht dem sabinischen ausel. Man findet das Wort auf etruskischen Spiegeln bald neben der Figur des Sonnengottes (Bullet. 1840, p. 11), bald neben der Aurora (Gerhard, Archaeol. Zeitung 1847. Anh. Nro. 1, p. 9). Es ist us = ir. ur (s und r wechseln oft) das Feuer und il ist gross, also usil das grosse Feuer. Dem Worte liegt die sansc. Wurzel us, urere, splendere zu Grunde. Vom sabinischen ausel leitet sich der Name Ausel—ius (der Sonnenmann, ir. ur der Mann) = Aurelius ab.

4. *Ἀγαλλήτορα· παῖδα Τυῤῥηνοί* (Hesych.). Ir. agall ist die Sprache, agalladh (das finale dh ist im Irischen stumm) die Unterhaltung, tor der Herr, also Agalletor ein der Sprache Mächtiger, d. h. ein Kind, das sprechen kann.

5. *Αὐκήλως· ἕως ὑπὸ Τυῤῥηνῶν* (Hesych.). Ir. ogh ist heilig, cail die Erscheinung. Gleich wie hier die Morgenröthe als heilige Erscheinung bezeichnet wird, so heisst sie auf einem etruskischen Spiegel (Nro. 2477) Thesan, d. h. die heilige (ir. san) Botschaft (ir. teas).

6. *Ἄνταρ· αἐτὸς ὑπὸ Τυῤῥηνῶν* (Hesych.). Ir. ind ist das Haupt und ara der Diener, also Antar der Hauptdiener (sc. des Tins oder Jupiters), d. h. der Adler.

7. *Ἀρακός· ἱέραξ· Τυῤῥηνοί* (Hesych.). Ir. ara der Diener und gus die Macht.

8. *Γάπος· ὄχημα· Τυῤῥηνοί* (Hesych.). Ir. cab ein Fuhrwerk, ein Karren.

9. Varro in Scauro **baltea** dixit et tuscum vocabulam ait esse. (Varro apud Charis. p. 59 P.). Ir. balt ist der Gürtel, der Saum, die Einfassung, dänisch Belte.

10. *Δάμνος· ἵππος· Τυῤῥηνοί* (Hesych.). Im Irischen ist damh der Ochse und nus gross. Im ersten Theil meiner Urgeschichte des Schleswig-Holsteinischen Landes, Kiel 1869. S. 16 Not. habe ich darauf aufmerksam gemacht, dass dasselbe Wort bei verschiedenen Völkern ganz verschiedene Naturgegenstände (Bäume und Thiere) bezeichnet. Hier treffen wir noch auf ein Beispiel davon.

11. *Ἄνδας βορέας· ὑπὸ Τυῤῥηνῶν* (Hesych.). Ir. ind das Haupt, eis der Mann.

12. Der **Idus** jedes Monats (im März, Mai, Julius, October der 15te, in den übrigen 8 Monaten der 13te Monatstag) ward von den Römern als ein religiöses, dem Jupiter geweihtes Fest des Vollmondes gefeiert, an welchem der Flamen Dialis das ovis idulis opferte (Ovid. Fast. I, 56; Paulus p. 104). Es ist diess eine etruskische Sitte (Varro L. L. VI, 28. p. 85; Macrob I, 15. cfr. Bachofen, Die Sage von Tanaquil, S. 245). Auch das Wort wird folglich etruskisch sein, und da die Etrusker kein d hatten, Itus oder Itis gelantet haben von ir. id gut und tnis der Anfang. Itus ist also der gute Anfang, eine passende Bezeichnung für den ersten Tag des zweiten monatlichen Abschnittes. Da nun aber der Vollmond den Monat in 2 Theile theilte, so hiess er bei den Tuskern der Theiler (griechisch *διχομήνια*) und das Verbum iduo bezeichnet das Theilen. Von diesem Verbo iduo leiten sich durch das Digamma die Wörter di—v—ido und v—idua ab, cfr. Macrob. Saturnal I, 15.

13. Da die ganze römische Zeitrechnung altitalisch, etruskisch ist, so wird auch der erste Tag jedes Monats, **Kalendae** etruskisch sein. Das irische cailindha, callaind heisst Hauptversammlung vom ir. cail die Versammlnng und ind das Haupt. Diese Versammlung hatte einen religiösen Character, denn sie war der Juno geweiht. Sie wird von einer höheren Bedeutung gewesen sein, als die Opferfeier am Idns, denn sie

heisst ja die Hauptversammlung. Um nun zu verstehen, wie hieraus die Kalande des Mittelalters sich entwickeln konnten, die auch am ersten Tage jedes Monates abgehalten wurden, müssen wir einen Blick werfen auf das römische Associationswesen (cfr. Boissier Gaston, Études des moeurs romains. Les associations ouvrières et charitables à Rome in der Revue de deux mondes 1. Decemb. p. 617 sg.). Die römischen Gewerbsassociationen sind sehr alt, noch älter die Sodaliten (Verbrüderungen zu Ehren einer Gottheit), eine Art Heilbrüderschaft. Einerseits Handels-Approvisionirungs-Associationen,. wurden sie anderseits zu förmlichen Hülfsvereinen. Sklaven konnten beitreten, ja Vorsteher werden. Mit Kapellen für den Gottesdienst, Verhandlungslocalitäten (scholae), Leichenvereinen, Processionen u. s. w. bildeten sie den vollen Uebergang zu den christlichen Institutionen, namentlich durch die Gleichheit von Freien und Sklaven innerhalb der Corporation und durch wechselseitige Unterstützung bei Armuths- und Unglücksfällen aus der gemeinsamen Kasse. Das Gesetz verlangte freilich, dass die Ausgaben nur für Begräbniss und religiöse Feierlichkeiten verwendet würden, aber die Vermächtnisse reicher Mitglieder lieferten oft grosse Summen zur Vertheilung unter die Mitglieder. So hinterlässt eine Wittwe dem Collegio des Aesculaps und der Hygieia, keineswegs einem medicinischen Collegio, sondern einem Vereine armer Leute 50,000 Sestertien. In der Armee nahmen sie die Form unserer Hülfsvereine am Deutlichsten an. Eine schola der Officiere hat ihre Kasse zu Reisevorschüssen, zur Auszahlung einer Summe beim Abschiede, eine Art Pensionskasse u. s. w. Doch fand sich bis jetzt noch keine Inschrift über Hülfe für Kranke, Arme u. s. w.; Mommsen glaubt aber, dass auch dieser letzte Schritt geschehen. Die christlichen Vereine brauchten nur diese heidnischen Formen anzunehmen und jenen Weg verwaltend einzuschlagen, den die heidnischen gelegentlich verfolgten, den Weg leiblicher und geistiger Vereinshülfe. So begegnen sich auf diesem rein menschlichen Gebiete Heidenthum und Christenthum. Der spätere Katholicismus und die protestantische Orthodoxie verhunzten die ursprünglich so schöne Institution und führten sie ihrer Auflösung zu.

G. Aus dem hier Mitgetheilten wird der Leser wohl die Ueberzeugung gewonnen haben, dass zum Verständniss des Etruskischen die irische Sprache uns den Schlüssel in die Hand giebt. Es kommt nur darauf an, ihn richtig zu gebrauchen, in den Geist der irischen Sprache

einzudringen nnd die vielen besonderen Eigenheiten derselben im Etruskischen wieder zn erkennen. Wenn wir nun auch das Etruskische als die urirische Sprache erkannt haben, so stellen wir damit keinesweges in Abrede, dass das Etruskische anch Wörter enthalte, die nicht irisch sind. Wir haben als solches bereits avil kennen gelernt. Es giebt doren noch mehrere. Ihre Znsammenstellnng ist von Wichtigkeit, weil man darans in Znkunft die Sprache oder Sprachen erkennen wird, die ins Irische (Etruskische) Eingang gefunden haben. Die Sprachen, die dabei in Betracht kommen, sind einerseits die asiatischen, besonders das Armenische, anderseits das Libysche, das Iberische (Baskische), sowie das Albanesische.

1. Das Wort śec, śech, sec oder sech kommt ansserordentlich häufig in Verbindnng mit Namen vor, die das Suffix al haben. Während dieses Suffix al ganz allgemein einen Abkömmling (Sohn oder Tochter) bezeichnet, ist mit grosser Wahrscheinlichkeit an śec u. s. w. die Bedeutung von Tochter geknüpft, z. B.

Phraun**al** **śec** cicusa
und darunter seianti cumerunia (Nro. 704);
Thania seianti tutn**al** **sec** herinisa (Nro. 705) = Thania Sejantia, Tutinia **nata**, Herinii uxor.

Diese Inschrift widerlegt die Behauptung Maury's (Revue archéol. 1860, p. 171), dass sec (vom griechischen ζεύγω) uxor bedente.

Lartha vipi pnia tites satnaś vatini**al** **sec** (Nro. 1463) = Larthia Vibia, vidna Titi Satinii Vatineâ **nata**. Anf dem Deckel der Aschenurne (Nro. 1011 qnater a) steht Thane tetinei hnzlnia, auf der Urne selbst: tlesn**al** śech. Dort ist znerst der Mnttername, hier der des Vaters angegeben. In der Inschrift (Nro. 1226): Avle hnstn**al** **śech** farthana bedeutet das letzte Wort das dnrch Seeranb erworbene Weib (ir. bar die See, tan der Ranb, nae das Weib. In der Inschrift (Nro. 193): Seinei papaslisa vel titi**al** **csech** gehört das initiale c des letzten Wortes zum vorletzten Worte: titialc. Einige glauben in sec die Wurzel von dem lateinischen seqnor zu sehen; Andere ziehen das armenische zavak familia, filius, proles hierher.

2. Das Wort **ril** steht immer mit einer Zahl znsammen und bedentet deshalb wahrscheinlich **J a h r**, z. B. Capisnei larthi **ril** XX (Nro. 2103), mit welcher Inschrift man die lateinische (Nro. 325 bis b)

vergleiche: C. Caspo Mani F annorum XXII. In beiden Fällen steht die Anzahl der Jahre unvermittelt da, ohne Verbindung mit dem Namen. Auch ohne jeglichen Namen kommt ril vor, z. B. ril VIII (Nro. 2082). Einmal fehlt sogar das Wort ril: Carra LXII (Nro. 2268). Wo ein r vor einer Zahl steht, da ist diess eine Abkürzung von ril, z. B. Ramthu parmni r. XXXX.

3. Bei andern Wörtern haben die Alten die Bedentnng angegeben. Aus dem Irischen lassen sie sich nicht erklären. Dahin gohören:

Βύῤῥος· κάνθαρος ὑπὸ Τυῤῥηνῶν (Hosych.).

Δροῦνα· ἀρχὴ ὑπὸ Τυῤῥηνῶν (Hesych.).

Ἀταισὸν· ἀναδενδρὰς (vitis arbustiva) *Τυῤῥηνοὶ* (Hesych.).

Capys, falco Tuscorum lingua (Serv. ad Aen. VII, 145).

Capnae Tuscorum lingua hi sunt, qui pollices pedum curvos habent (Serv. ad Aen. X, 145).

Ἄριμος der Affe bei den Tyrrheneru (Strabo XII. 4, 6).

Nepos = lnxuriosns in tnskischer Sprache (Fest. Qu. IX. 14, p. 165).

Cassis der Helm. Ilti (Tnsci) enim galeam cassim nominant (Isidor XVIII. 14).

VIII. Da Corssen, den Zoitungsnachrichten zufolgo, an deren Richtigkeit zu zweifeln kein Grund vorhanden ist, das Etruskische mittelst der anderen altitalischen Dialecte, ich dagegen durch das Irische entziffert habe, so ist dieses nnr dadurch möglich, dass in jenen altitalischen Dialecten ebenfalls eine Menge irischer Wörter stecken, die abor als irische von Corssen nicht erkannt worden. Es liegt mir daher die Verpflichtnng ob, in allen diesen altitalischen Dialecten auch irische Sprachelemente nachznweisen. Es wird aber Corssen boi seinen Forschungen sicherlich wohl so ergangen sein, wie Prof. Kirchhoff bei seiner Entzifferung des Oskischen, dem Stadtrechte von Bantia, er wird eine Anzahl von Wörtern unerklärt gelassen haben müssen, die sehr wohl aus dem Irischen zn deuten sind, die aber aus allen altitalischen Dialecten, dem Griechischen und Sanscrit nicht erklärt werden können. Ich habe daher hier im Messapischen, Oskischen, Sabellischon, Umbrischen nnd Lateinischen die irischen Sprachelemente nachznweisen.

---

§ 2.

Die Sprache der Messapier.

I. Die Messapier bedienten sich des älteren griechischen Alphabets. Das griechische Ζ hat die Form I, griechisches Ξ = messap. X oder +, welches statt Σ steht, wie die Schreibweise δαξτας (Nro. 795) und δαστας (Nro. 794) beweisen. Griechisches Π = Γ, Ρ = R (selteu P) nnd H oder)-(kommt nicht mehr als Vocal, sondern nur als Adspirationszeichen, dem griechischen Spiritus asper (h) entsprechend, vor, welches aber nicht nur im Anfange, sondern auch mitten im Worte zwischen 2 Vocalen steht. Mommsen bezeichnet es in der Minuskelschrift mit ⊦. Die griechischen Bnchstaben Υ, Φ, Χ, Ψ nnd Ω fehlen den Messapiern. Man schrieb linksrechts, ohne alle Trennungspunkte, was die Lesung nnd Deutung der Wörter sehr erschwert. Der Text der Inschriften ist dabei sehr nnsicher und schwankend, da er anf flüchtigen Abschriften bernht, deren Steinoriginale abhanden gekommen sind.

II. Nnr bei Etruskern, Römern und Messapiern kommen Grabinschriften vor. Diese enthalten nur Namen. Unmittelbar neben den Namen mit den Suffixen as, es, is nnd os stehen andere Namen mit der Endigung *αι⊦ι* nnd *ι⊦ι*, von denen bereits Mommsen nachgewiesen hat, dass es Genitive von den Suffixen *ας* und *ος* sind. Denn man vergleiche *δαζιμας* (Nro. 805) mit *δαζιμαι⊦ι* (Nro. 807), *μολδα⊦ιας* (Nro. 792) nnd *μολδα⊦ια⊦ι⊦ι* (Nro. 795), *πλατορας* (Nro. 799) und *πλατορρι⊦ι* (Nro. 804), *μορκος* (Nro. 809) nnd *μορκι⊦ι* (Nro. 810). Der Genitiv mit der Endignng *αι⊦ι* wird bisweilen zu *αι* contrahirt, z. B. *ειρεαι* (Nro. 788) nnd dieses *αι* entspricht dem lat. ae. Bisweilen kommen mehrere Genitive neben einander vor. Ich sehe darin die Angabe eines Stammbaumes, wobei es aber unentschieden bleiben muss, ob bei zwei neben einander stehenden Genitiven der Vater zwei Namen geführt hat, oder ob der Grossvater genannt worden ist. Bei drei oder gar vier neben einanderstehenden Genitiven hat wahrscheinlich im ersten Fall der Vater oder Grossvater zwei Namen geführt, dagegen ist es als sicher anznnehmen, dass wo vier Genitive nebeneinander stehen, Vater und Grossvater, jeder zwei Namen geführt hat, denn schwerlich

wird man annehmen wollen, dass man die genealogische Abstammung bis zum Urnrgrossvater fortgesetzt habe. Mommsen denkt an die Möglichkeit, dass bei zwei oder mehreren nebeneinander stehenden Genitiven ein oder selbst zwei derselben Epitheta sein könnten, die dem Namen des Vaters oder Grossvaters angehängt sind. Diess scheint mir aber dem Geiste des Alterthnmes fremd zn sein, welches wohl nicht auf den kurzen Inschriften die ihm so wichtige Genealogie dnrch solche Nebenbemerknngen unterbrochen haben wird. Dass aber bei den Messapiern zweinamige Personen vorkommen, das beweist jener Dasius Attinius von Arpi, der mit Hannibal gegen die Römer kämpfte und sein Geschlecht vom Gründer der Stadt, Diomedes, ableitete (Liv. XXIV, 45; App. Bell. Hanib. 31). Silius Italicus XIII, 301 sagt von ihm: Dasio fuit haud ignobile nomen. Wenn zwei Namen, beide im Nominativ, nebeneinander stehen, so hat sicherlich die Person zwei Namen gehabt.

III. 1. Eine Eigenthümlichkeit der messapischen Sprache besteht darin, dass sie gern die Vocale dehnt. Dass die Genitive aiⱶι und ιⱶι statt *αι* und i lauten, ist bereits bemerkt worden. Aber diese Dehnung mittelst ⱶ kommt anch anderweitig vor, z. B. *μολδαⱶιας* (Nro. 792) statt *μολδας; μορκοⱶιας* (Nro. 821) statt *μορκος* (Nro. 809); *σολαⱶιαιⱶι* (Nro. 797) vom Nominativ *σολας; βενναρριⱶινο* (Nro. 798) statt *βενναρρινο; γραⱶις* (Nrö. 811) statt *γραις; Χοⱶεδορας* (Inschrift von Vaste lin. 3) statt *σοδορας* u. s. w. —

Dieser Dehnung mittelst des ⱶ im Messapischen entspricht die Dehnnng mittelst des gh im Irischen. Wenn die adspirirten Consonanten gh, dh, th, die gewöhnlich einen kaum hörbaren Lant haben, zwischen zwei Vocalen stehen, die dentlich gesondert als zwei Sylben angehörig ausgesprochen werden sollen, so sind sie stnmm, z. B. bidhim (ich pflege zn sein) sprich bi—im, Gaoidheal (ein Ire) sprich Ga—el, criathar (ein Sieb) sprich cri—ar, tighearna (ein Herr) sprich ti—erna n. s. w. Gewöhnlich wird diess gh n. s. w. als Sylbentheiler aufgefasst, es ist vielmehr ein Dehnnngszeichen. Bei den Iren ist aber diese Dehnung nicht etwa eine Neuerung, sondern uralte Sitte, wie Dr. O'Brian, Bischof von Cloyne, in seinem Irish-English Dictionary, Paris 1768 bezengt. Dass aber dieses adspirirte gh ein Hauptlant (kein Sylbentheiler) ist, beweist, dass anstatt des Hanchlantes h der schärfere Zischlant s an seiner Statt vorkommt, z. B. tachaim nnd tachaisim (ich kratze, reibe).

2. Eine andere Art von Dehnung wird durch Verdoppelung der Vocale im Messapischen bewirkt, z. B. σιϜααvετος und τριιονοξοας (Inschrift von Vaste lin. 3), ταβοος (l. c. lin. 2 u. 4).

3. Spuren von dieser echt irischen Dehnung finden sich in allen altitalischen Dialecten, aber in keinem häufiger als im Messapischen. So wird im Etruskischen oft der Vocal verdoppelt, namentlich a und i z. B. **faalci** (Nro. 86), **kiipiis** (Nro. 105), **laani** (Nro. 107), **laiini** (Nro. 108), **paakul** (Nro. 154), **Triile** (Nro. 271), **Vaala** (Nro. 297), **Vaaviis** (Nro. 298). Auch im Oskischen (z. B. Nro. 505. 530. 533. 536. 537. 539. 542) und Umbrischen (Nro. 494), ja selbst im Lateinischen, z. B. **vehemens** = **vemens**, kommt diese Dehnung vor.

4. Die Consonanten werden im Messapischen bisweilen pleonastisch verdoppelt, z. B. ll in ξιϑολλιϝι (Nro. 810), nn in ϑιδαζοϝοννιϝι (Inschrift von Vaste lin. 5 u. 6), rr in πλατορριϝι (Nro. 804), ss in Ϝαλασσο (Nro. 822), tt und tth in δαττετος (Nro. 793) und πασετϑιϝ[ι] (Nro. 818) und ξξ in ποξξοννιϝι (Inschrift von Vaste lin. 7) u. s. w.

IV. Wir wollen hier nicht auf eine Deutung der messapischen Personennamen eingehen, welche in den Schriften der Alten, auf messapischen Münzen, auf messapischen Grabdenkmälern oder in lateinischen Inschriften römischer Kolonen von Brundisium und Tarentum vorkommen, weil bei der Zusammenhangslosigkeit dieser einzelnen Namen die Ueberzeugung von deren richtiger Etymologie aus irischer Sprache weniger Grund fassen wird, als die Erklärung einer bisher völlig unverständlichen grösseren Inschrift. Die Etymologie der Personennamen behalten wir dem 2. Theile der Schleswig-Holsteinischen Urgeschichte vor.

Die Inschrift von Vaste in Calabrien.

Von grösseren Inschriften sind die von Monopoli und Carrovigno so schlecht copirt, dass damit nichts anzufangen ist und die von Brindisi ist zu lückenhaft, um eine Erklärung zuzulassen. Nur die Inschrift von Vaste ist einigermaassen so gut erhalten und so treu copirt, dass an ihre Entzifferung zu denken ist, welche bis jetzt aber noch Niemand versucht hat. Der Fundbericht über den Stein von Monopoli (Mommsen, Die unteritalischen Dialecte, S. 69) beweist, dass die Inschrift eine sepulchrale gewesen. Ob dieses aber auch bei den drei anderen der Fall

gewesen, ist mehr als zweifelhaft. Dass die Inschrift von Brindisi in einem Garten gefunden worden, wo auch eine lateinische Grabinschrift zum Vorschein gekommen, giebt keinen genügenden Beweis ab, dass auch sie eine sepulcrale ist. Wenn aber Mommsen (l. c. S. 83) aus dem Umstande, dass alle vier Inschriften von Vaste, Carrovigno, Brindisi und Monopoli mit demselben Worte *κλαο⊦ιζις* oder *κλο⊦ιζις* beginnen, den Schluss zieht, dass die drei ersten gleich der letzten Grabinschriften sind, so ist dieser Schluss nicht stringent, weil die Prämisse nicht ganz den Thatsachen entspricht. Vergleichen wir nämlich die Anfangsworte der vier Inschriften, so hat

Vaste *κλο+ιζις*

Carrovigno *λαο⊦ιζις*, wo wohl ein *κ* abgefallen (verwittert) ist.

Brindisi *κλαο⊦ιζ..*, wo vielleicht *ις* zu ergänzen sein wird, obgleich die Reste auf Tafel V bei Mommsen dieser Annahme nicht günstig sind.

Dagegen Monopoli *κλαο ⊦ι*. Diese letztere Inschrift, unzweifelhaft eine sepulcrale, weicht also wesentlich von den drei andern ab, so dass deren Natur dadurch zweifelhaft wird. Wir werden alsbald sehen, dass wenigstens die Inschrift von Vaste keine Grabschrift ist.

Nach unserer Wortabtheilung lautet diese folgendermaassen:

*κλο⊦ιζις θο⊐ορια**) *μαρτα πιδογας τειβαστα* ‖	1
*Ϝειναιυα***) *ρανινδα ρανθοα Ϝαστις ταβοος* ‖	2
ξο⊦εδονας δαξτας σιϜαανετος ινθι τριιονο ξο ‖ *ας*	3
ταβοος ξο⊦ετθι+ι δαζιμαι⊦ι βειλιι⊦ι ‖	4
ινθι ρεξξοριξοα καζαρει⊦ι ξο⊦ετθι⊦ι τοει⊦ι	5
*θι****) ‖ *δαζο⊦οννι⊦ι ινθι γαστιμα* ‖	6
δαξτας κραθε⊦ει⊦ι ενθι αρδαννοα ποξξοννι⊦ι	7
α ‖ *ιμαρναι⊦ι*	8

---

*) Das initiale *θ* ist auf dem Stein zu dem vorhergehenden Worte gezogen.

**) Das finale *α* ist auf dem Stein zu dem folgenden Worte gezogen.

***) Diess *θι* ist auf dem Stein zu *τοει⊦ι* gezogen, gehört aber zu *δαζο⊦οννι⊦ι*.

Erläuterungen.

Mommsen hat daraus, dass die von den kurzen Grabinschriften her bekannten Namen δαξτας (Nro. 795) und δαζομαιhι (Nro. 807) in dieser Inschrift wiederkehren, geschlossen, dass sie Namen enthält. Dafür spricht auch die Thatsache, dass von den Personalsuffixen a sechsmal, ας fünfmal, ος dreimal und ις einmal vorkommt. Auch der Abstammungs-Genitiv mit der Endigung ιhι und αιhι von ος und ας findet sich respective acht- und zweimal vor.

1. κλοhιζις, das erste Wort der Inschrift, giebt uns in Verbindung mit dem folgenden Worte Aufschluss über den Inhalt und Character der ganzen Inschrift. Klohiz ist contrahirt = klos = ir. clais der Chor, is = ir. eis oder seis die Bande, Verbindung, Verein.

2. ϑoꓷoρια. Es kommt hier der bei den Messapiern ungewöhnliche Buchstabe ꓷ vor, der umbrisch und etruskisch ist und dem griechischen υ entspricht, welcher aber den Messapiern ebenfalls fehlt. Es ist also ου = u und also thouoria = thuoria = contrahirt thuria von ir. tor der Herr und ia das Land. Es ist also κλοhιζις ϑoꓷoρια der vereinigte Chor der Landesherren. Die Inschrift ist also nicht eine Grabinschrift, wie Mommsen glaubt, sondern ein Verzeichniss der Landesregenten.

3. μαρτα ist der Name des ersten Landesherren. Mart ist der Kriegsgott (Mars, Martis), ae der Mann, also Marta bedeutet Kriegsgottmann.

4. πιδογας. Ir. bith das Leben, ogh heilig, eis der Mann, also der Mann des heiligen Lebens, d. h. der Priester. Ein solcher stand an der Spitze des Collegiums der Landesherren.

5. τειβαστα. Ir. teibhe der Arzt, da gut. Wir sehen hier, wie auch bei dem Worte ξοhεδονας(ιι) das Suffix as (= ir. eis der Mann) den Wörtern teibhe und don pleonastisch angehängt.

6. Ϝειναινα ist der Name des zweiten Landesherrn. Auffallend ist hier zunächst der griechische Buchstabe υ, der den Messapiern fehlt. Er vertritt wohl ein ι, so dass dadurch das vorausgehende ι gedehnt wird. Es ist also Ϝειναινα = Ϝειναια, von ir. feine, der Krieger, der Streiter, αι das Land.

7. ρανινδα. Ir. ran edel, ind das Haupt, ae der Mann.

8. *ϱανϑοα*. Mommsen zieht fälschlicherweise die Endsylbe *δα* des vorhergehenden Wortes *ϱανινδα* zu *ϱανϑοα* und erklärt *δαϱανϑοα* für einen weiblichen Personennamen. Er ist aber weder das Eine noch das Andre, sondern ein Epitheton ornans: ir. ran edel, to der Mann.

9. *Ϝαστις* ist auf dem Stein getrennt, indem die erste Sylbe *Ϝας* mit *ϱανϑοα* verbunden ist, während die Sylbe *τις* isolirt steht. Mommsen hat es bereits als ein Wort richtig erkannt, hält es aber irrthümlicherweise für den Genitiv Singularis, da es doch der Nominativ ist. Das f ist das Digamma, ir. as ist das Wasser, tis der Mann. Es ist der Name des dritten Landesherren.

10. *ταβοος* kommt zweimal in der Inschrift vor. Contrahirt *ταβος* = ir. tabh die See und ur der Mann.

11. *ξο⊦εδονας*, der Name des vierten Landesherren, ist contrahirt = sodonas. Das Praefix so bezeichnet in Compositis die Güte, don ist der Herr. Ueber dies Suffix siehe 5.

12. *δαξτας* hiess der fünfte Landesherr: ir. dos der Held, tais gnädig, milde.

13. *σιϜαανετος*, vom ir. sibhe der General, nith der Kampf; ur der Mann, also der kämpfende Feldherr.

14. *ινϑι* kommt viermal in der Inschrift vor. Es ist das lat. inde darauf, ferner.

15. *τϱιονοξοας*, der Name des sechsten Landesherrn, ist contrahirt trionosoas. Die Endigung bezeichnet den Mann (as = ir. eis der Mann) als jung (so). Schwieriger ist die Erklärung von trion. Sollte das Wort trion vielleicht verschrieben sein, statt troin = ir. druin wachsam? Cfr. Nro. 30. 317. 337. 396. 437. 442. 830. Der Name bedeutet also den wachsamen, jungen Mann

16. *ξο⊦ετϑι⊦ι* kommt zweimal in der Inschrift vor. Es ist der Genitivus von *ξο⊦ετϑος* = contrahirt sothos vom ir. suidh der Held.

17. *δαζιμαι⊦ι* ist der Genitiv von *δαζιμας*. Der Name *Δαζιμος* kehrt häufig wieder auf den Tafeln von Heraclea (Mazochi Tab. Heracl. p. 283). Nach der lateinischen Inschrift von Canosa II. war in dem prachtvollen Grabe dort eine Medella Dasmi (d. h. Dasimi) filia bestattet. Es sind Dazos, Dazmos, Dazomas (Nro. 806), Dazimas (Nro. 805), Dazihonas (Nro. 804), Dazimus ächt messapische Namen,

die ursprünglich wohl von einem alten Königsgeschlechte herrühren. Ir. tais gnädig, eimh der Schutz, ur der Mann.

18. *βειλιιƚι* ist der Genitivns von *βειλιος*. Wie Marta der Mann des Kriegsgottes Mars (3), so ist Beilios der Mann des Sonnengottes Bel (ir. Beal).

19. *ρεξξοριξοα* = ressorisoa, der Name des siebenten Landesherrn, vom ir. ris der König, saor edel nnd soa der junge Mann (15).

20. *καζαρειƚι* ist der Genitiv von *καζαρεος*, von ir. cas vornehm, air ehrfurchtvoll, höflich, nr der Mann.

21. *τοειƚι*. Das Wort *τοειƚιϑι* schliesst die fünfte Zeile. Ich ziehe das finale *ϑι* dieses Wortes zn dem ersten Worte der folgenden sechsten Zeile, weil *τοειƚι* offenbar ein Genitiv ist von *τοεος* vom ir. toi vornehm, ur der Mann.

22. *ϑιδαζοƚοννιƚι* ist der Genitiv vom contrahirten Nominativ *ϑιδαζονας* von ir. di klein, tais gnädig, on ansgezeichnet, ur der Mann, also der kleine gnädige ansgezeichnete Mann.

23. *γαστιμα*, der Name des achten Landesherren, von ir. gas die Macht, team erprobt, ae dor Mann.

24. *κραϑεƚειƚι* ist der Genitiv vom contrahirten Nominativ *κραϑεος* von ir. crait das Feld, also Feldmann.

25. *αρδαννοα*, der Name des neunten nnd letzten Landesherren, von ir. ard mächtig, an edel, noe der Mann.

26. *ποξξοννιƚι* ist der Genitiv vom contrahirten Nominativ *ποσονος* von ir. bos die Hand, on ausgezeichnet, ur der Mann, also der Mann mit der ansgezeichneten Hand, d. h. der Künstler.

27. *αιμαρναιƚι* ist der Genitiv von *αιμαρνας*. Ir. ai das Land, mairn der Verrath, das Wegelagern, eis der Mann, also der (Landesverräther oder) Wegelagerer des Landes.

Ueberblickon wir nnn nach der Analyse der einzelnen Wörter die Inschrift als Ganzes, so ist ihr Inhalt der folgende: Es ist ein Verzeichniss des Colleginms der Landesherren, welches aus 9 Personen bestand. An der Spitze stand der heilkundige Priester **Marta**, der zweite im Range war der Häuptling **Feinaia**, dann folgen der edle **Fastis**, der Seemann **Sodonas** und **Dastas** der kommandirende General, ferner der Seemann **Trionosoas**, der Sohn des Sothos und Enkel des

Beilios, wobei es nnentschieden bleiben mnss, ob Vater oder Grossvater als zweiten den Namen Dazimas geführt habe; ferner **Ressorisoa,** der Sohn des Kasareos Sothos und Enkel des Toeos Thidazonas; ferner **Gastima Dastas,** der Sohn des Kratheos, endlich **Ardannoa,** der Sohn des Posonos (Enkel des) Aimarnas.

Es ist hier nicht leicht, die Namen der Personen von ihren Epitheta zu unterscheiden, weil beide ähnliche Bedeutnngen haben. Die Gründe, welche mich bewegen zwischen ihnen so, wie geschehen zu unterscheiden, sind die folgenden: 1) das Wort Teibasta (der gute Arzt), welches ich für ein Epitheton halte, weil als Name aufgefasst es ohne Epitheton dastehen würde, kann nur dem Priester, und nicht dem folgenden kriegerischen Häuptling angehören. 2) Von den beiden Wörtern fainaia (Krieger) nnd raninda (Häuptling) wird das erste der Name, das zweite dio Bezeichnnng seiner socialen Stellnng sein, denn es ist unwahrscheinlich, weil unpassend, dass man das Wort raninda als blossen Namen gebraucht habe. 3) Da Dastas unzweifelhaft eine Name ist, so mnss sifanetos ein Epitheton sein. 4) Ebenso ist Fastis ein Name, dem das Epitheton ranthoa angehört, denn wollte man dieses noch zu raninda ziehen und tabos zu Fastis, so würde Sodonas ohne Epitheton dastehen und die Symmetrie stören. 5) Gastima Dastas halte ich für eine Person mit zwei Namen, die ja bei den Messapiern vorkommen, denn bezeichnete Gastima eine besondere von Dastas verschiedene Individualität, so wäre sie die einzige Person der ganzen Liste, welche weder ein Epitheton, noch eine geneologische Bezeichnnng hätte, was eben nicht wahrscheinlich ist.

Die Liste zerfällt in vier Abtheilungen, die durch vier inthi (ferner) gotrennt sind. Die erste Abtheilung enthält fünf Namen, die zweite nnd dritte je einen Namen, die vierte wieder die Namen von zwei Porsonen. Die erste Series mit den fünf Hauptpersonen des Collegiums enthält bei jedem Namen, ohne geneologische Bezeichnnng, ein, der erste Name zwei Epitheta. Die zweite Abtheilung enthält nur einen Namen, Triouosoas mit dem Epitheton Tabos nnd einen Stammbaum bis zum dritten Gliede anfwärts. Die dritte Abtheilung enthält ebenfalls nnr einen Namen, Ressorisoa ohne Epitheton, aber mit Angabe seines zweinamigen Vaters und Grossvators, währond endlich die vierte Series zwei Personennamen nennt: Gastima Dastas nnd Ardannoa, beide ohne Epitheta, von denen

bei dem ersten der Name des Vaters, bei dem letzteren der des Vaters und Grossvaters (oder des zweinamigen Vaters) angegeben ist.

Was nun die Zeit der Abfassung dieser Inschrift betrifft, so geben die beiden Buchstaben ⊐ und *Y* einen schwachen Anhalt zur Bestimmung derselben ab. Da die Messapier das älteste griechische Alphabet recipirten, in welchem *Y*, *Φ*, *X*, *Ψ* und *Ω* noch fehlten, so beweist der Buchstabe *Y*, dass die Inschrift aus späterer Zeit herstammen muss. Das *Y* ist den Messapiern von den Hellenen, das ⊐ von den Umbern oder Etruskern überkommen.

V. Mommsen hat sehr gut den Zusammenhang zwischen Messapien und Hellas nachgewiesen. Er, der so gern Alles aus den klassischen Sprachen erklärt, findet, dass die Gesammtheit aller auf messapischen Denkmälern (Münzen, Grabsteinen u. s. w.) vorkommenden Wörter den Beweis liefern von einem unhellenischen Idiome in Apulien (l. c. S. 94). Er sieht sich genöthigt einzuräumen, dass die Messapier der letzte Ueberrest der vorhellenischen Bevölkerung Apuliens sind, deren Sprache (wie wir gesehen die irische) über ganz Apulien — und setzen wir hinzu: über ganz Italien — verbreitet gewesen ist. Während sie aber im übrigen Italien vielfach gemischt wurde mit orientalischen, phönikischen, iberischen, libyschen, kymrischen, albanesischen Sprachelementen, erhielt sich in dieser gebirgigen Südostecke Italiens die Ursprache Italiens relativ reiner. Diese vorhellenische Epoche, die uns sonst überall in unbestimmten Sagen verschwimmt, können wir hier bei den Messapiern gleichsam mit Händen greifen und in den Inschriften des Volkes hören wir einen solchen vorhellenischen Stamm noch heute sprechen (Mommsen). Denn in den Messapiern steckt dasselbe barbarische Element, wie in den Hellenen. Daher heisst Ennius die Messapier semigraeci (Sueton. de ill. gramm.). Ihm galt das Messapische als ein roher griechischer Dialect. Während aber Messapien bis zur Zeit des Augustus ein halbbarbarisches Land blieb, hatte sich Apulien seit dem 5. Jahrhundert der Stadt in Sprache und Sitte mehr als irgend eine Landschaft Italiens hellenisirt, jedoch nicht durch hellenische Kolonien, die nirgends an der Küste erwähnt werden. Der Hellenismus fand seine früheste Stätte in Arpi und Rubi, die nicht einmal am Meere liegen. Es standen aber die Japyger in dieser barbarischen Periode den Hellenen so nahe, dass sie durch blosse Civilisation hellenisirt wurden. Scylax § 15 (um 360 n. Chr.) unter-

scheidet die hellenischen Kolonien in Japygien von den Japygern selbst. — Eine scharfe Gränze zwischen Apulien und Messapien ist weder geographisch (Strabo VI. 3, 8), noch sprachlich zu ziehen. Die ursprüngliche Stammesgleichheit der Apuler und Messapier ist nicht zu bestreiten. Die älteren Hellenen fassten sie unter dem Namen der Japyger zusammen. Die Japyger sind nach Allem, was wir von ihnen wissen, die Urbewohner Italiens und mit den Liguren, die ja Aborigines genannt worden (Dionys. Halic. I, 10), eines Stammes, wie beider Sprache beweist.

Ganz richtig bemerkt Mommsen, dass, sollten wir dereinst die unverstandene messapische Sprache einigermaassen verstehen lernen, wir damit der Lösung eines der peinlichsten historischen Räthsel, des Verhältnisses der Hellenen zu den vorhellenischen Stämmen in Hellas einen Schritt näher getreten sein werden (l. c. S. 97). Dieses peinlichste aller historischen Räthsel ist nunmehr von uns gelöst worden.

---

§ 3.

Die Sprache der Osker.

Die Sprache der Osker ist uns bekannter, als es bisher die Sprache der Etrusker und Messapier gewesen. Namentlich hat Prof. Kirchhoff, in seiner kleinen ausgezeichneten Schrift, das Stadtrecht von Bantia, Berlin 1853, mittelst der lateinischen und umbrischen Sprache, sowie des Griechischen und Sanscrits dieses Alterthumsdenkmal seinem materiellen Inhalte nach erklärt. Allein einerseits hat er einzelne Wörter nicht zu enträthseln vermocht, anderseits hat er auf eine höchst scharfsinnige Weise die allgemeine Bedeutung einzelner Wörter bestimmt, ohne jedoch eine etymologische Analyse derselben geben zu können. Wenn es uns nun gelingen sollte, in beiden Fällen mittelst der irischen Sprache alle Dunkelheiten zu erhellen, welche diesen Wörtern noch anhaften, so wird diess die beste Gegenprobe sein für unsre These, dass im Oskischen, gleichwie in allen übrigen altitalischen Idiomen irische Sprachelemente enthalten sind. Um nun diesen Nachweis zu liefern, müssen wir das zu erklärende Wort im Zusammenhange mit dem ganzen von Kirchhoff

entzifferten Texte auffassen, nm zu erkennen, ob im ersten Fall nnsre Interpretation der annoch räthselhaften Wörter eine dem Sinne der Stelle entsprechende ist, und ob im zweiten Falle nnsre Erklärung mit der Kirchhoff'schen im Wesentlichen zusammenfällt oder nicht.

A. Die Tabula Bantina.

Es ist eine auf beiden Seiten beschriebene Erztafel, welche 1793 im Städtchen Oppido in Lucanien, 8 Miglien von Bantia entfernt, gefunden wurde. Sie zerbrach beim Auffinden: das grösste Stück wurde für das Mnseo Borbonico in Neapel erworben. Am Ende der vierziger Jahre sind in Neapel zwei Bruchstücke der Tafel noch anfgetancht, von denen das eine im Mnseo Borbonico sich befindet und von Avellino und Mommsen pnblicirt worden, während das andre spurlos verschwunden ist. Es wurde nämlich der herrulanesischen Academie znm Verkauf angeboten. Nachdem Avellino eine flüchtige, zum Theil offenbar fehlerhafte Abschrift in Minuskeln davon genommen, bot die Academie eine Snmme, allein der Verkänfer erschien nicht wieder nnd das Bruchstück scheint verloren gegangen zu sein. Die eine Seite der Tafel ist oskisch, die andre lateinisch beschrieben. Die oskische Seite enthält 38 Zeilen, die aber nur vom Schlnss der vierten bis inclnsive zur dreissigsten Zeile (abgesehen von ein paar kleinen Lücken) einen znsammenhängenden Text bilden, welcher manche Incorrectheiten und Schreibfehler enthält. Die Tafel ist oben, nnten nnd an der Seite, wo die oskischen Zeilen schliessen, die lateinischen anfangen, beschädigt, der andre Seitenrand ist grösstentheils unversehrt erhalten.

Indem wir in Betreff der scharfen grammatisch lateinischen nnd umbrischen Analyse auf Kirchhoffs ansgezeichnete Schrift verweisen, geben wir hier den von Kirchhoff emendirten znsammenhängenden Text mit Interlinevar-Uebersetzung, nm daran nnsre Erlänterungen zu knüpfen, die einestheils die etymologische Analyse der von Kirchhoff scharfsinnig errathenen, anderseits der von ihm nicht entzifferten Wörter betreffen. Die ersteren sind durch den Druck hervorgehoben.

§ 1.

.... Svae pis pertemust, pruter pan ....
.... Si quis ......erit, praeter quam ....

deivatud sipus **comonei** perum dolom mallom, 5
jurato sciens in comitio sine dolo malo,

siom ioc **comono** maïs egm[as tovti] ‖ cas
se ea comitia magis rei publi ‖ cae

amnud, pan pieis umbrateis avti cadeis 6
caussa, quam alicujus ....i aut i

amnud, inim idic siom dat senate[is] ‖
caussa, idque se de senatus ‖

tanginud maïmas carnei perlumum. 7
sententia maximae partis ......ere.

Pici ex **comono** pertemest, izic eizeic **zicel[ei]** ‖
Cui ita comitia ....et, is illo die ‖

comono ni hipid 8
comitia ne habuerit.

Erläuterungen.

I. Zeile 5: **comonei** (Locativus) }
Zeile 5, 7 und 8: **comono** (Accusat. Plural.) } bestimmt
Kirchhoff auf höchst scharfsinnige Weise als comitia. Da er aber selbst sagt, dass „die Etymologie ihn vollständig im Stich gelassen", so nimmt er bescheiden nur ein „Errathen" in Anspruch, bemerkt aber sehr treffend gegen Mommsen, der in der Ansicht befangen, dass die tabula Bantina ein Agrargesetz sei, und darnach comono mit ager publicus übersetzt, dass zwischen Errathen und Rathen noch ein Unterschied bestehe. — Im Irischen ist comunn die Gesellschaft, die Versammlung.

II. Zeile 7: senateis **tanginud** (Ablativ Sing.) bestimmt Kirchhoff als senatus sententia, bekennt aber, dass die Etymologie des Wortes tangino (Nominativ Sing.) ihm keineswegs klar sei. Ir. dan ist gebieterisch, gion der Wille, also tangino der gebieterische Wille, d. h. der Urtheilsspruch (sententia) des Senates.

III. Zeile 7: **maïmas carneis** (Genitiv Sing.), nach Kirchhoff = maximae partis (nämlich des Senates). — Ir. carn ist der Haufe, also maïmas carneis des grössten Haufens, d. h. der Majorität (des Senates). Maïmas ist der Superlativ vom Comparativ maïs (Zeile 5) = lat. magis.

IV. Zeile 7: **zicel[ei]** (Dativ Sing. vom Nominativ zicel) bezeichnen Peter und Kirchhoff als dies, während Mommsen seiner Hypothese zur Liebe daraus jugerum macht. — Ir. seach die Veränderung, der Wechsel, il gross, also der grosse Wechsel (von Tag und Nacht).

V. Zeile 6: **umbrateis** und **cadeis** (beide Genitiv Sing.) lässt Kirchhoff unübersetzt. Er sagt: So wenig wie es Mommsen möglich gewesen ist, vermag ich die Bedeutung von umbrateis und cadeis auch nur annähernd zu bestimmen (S. 64). Ir. omh ist das Blut und breith ein Abkömmling, also umbrateis eines Blutsverwandten, consanguinei und ir. cadh ist der Freund, also cadeis eines Freundes, amici.

VI. Zeile 4: **pertemust** (dritte Person Sing. des Futuri II.) gehört einem transitiven Verbo an, zu dem als Object comono zu suppliren ist, denn Zeile 5 kommen die Worte ioc comono (Accusativ Plur.) — — **pertemum** (Infinitiv) und Zeile 7 comono (Accusativ Plur.) **pertemest** (dritte Person Sing. Futuri I) vor. Das Wort pertumum ist zusammengesetzt aus der Partikel per und tumum = ir. tumaim oder tomaim, I dip, ich tauche ein, figürlich ich verwickle jemanden in eine Sache. Wenn also gesagt wird, wofern Jemand (d. h. der Kläger) die Volksversammlung (in eine Rechtssache) verwickelt, so heisst diess, wenn er in der Volksversammlung eine Anklage erhebt. Enthält nun der Schluss des Paragraphen die Bestimmung, dass an jenem Tage (an welchem nämlich die Anklage bei der Volksversammlung erhoben ist), die den Vorsitz führende Magistratsperson keine Volksversammlung abhalten soll, so bezieht sich dieses Verbot auf die Aburtheilung der eben eingebrachten Klage, die folglich erst in einer späteren Gerichtsversammlung des Volkes zur Entscheidung zu bringen ist. Wir weichen also insofern von Kirchhoff ab, der in dem pertumum irgend eine den regelmässigen Verlauf des Processes inhibirende Handlung des Klägers oder des Beklagten vermuthet, dass wir in pertumum die Einbringung einer Klage sehen, die aber erst in einem späteren Termine eines Gerichtscomitiums zur Entscheidung gebracht werden darf.

Uebersetzung des § 1.*)

Wofern Jemand in einer Gemeindeversammlung eine Anklage er-

*) Die von Kirchhoff unübersetzt gelassenen Wörter sind in der Uebersetzung mit gesperrter Schrift hier und in der Folge gedruckt.

hoben haben wird, ohne eine gewisse Bedingung erfüllt zu haben — (durch Verstümmelung der Tafel sind die Worte, welche diese Bedingung enthalten haben, uns verloren gegangen) — so soll er in der Gemeindeversammlung nach bestem Wissen ohne Arglist schwören, dass er mehr im Interesse des Staates, als wegen eines Blutsverwandten oder Freundes und zwar auf Befehl der Majorität des Senates die Anklage erhebe. Die (praesidirende) Magistratsperson, bei welcher die Anklage vorgebracht wird, die soll die Gerichtsversammlung an jenem Tage nicht abhalten.

§ 2.

Pis pocapit post exac comono hafiest, **meddis** 8
Qui aliquando posthac comitia habebit, magistratus

dat castrid louf [rud avti] ‖ en 'eituas,
de agro libero aut ‖ in pecunias,

factud, pous **tovto** deivatus **tanginom** deicans, 9
facito, ut populus jurati sententiam dicant,

siom dat eizaisc idic **tangineis** ‖ deicum,
se de illis id sententiae ‖ dicere,

pod valaemom tovticom tadaït ezum, nep 10
quod ......um publicum ...et esse, neve

fefacid, pod pis dat eizac egmud min.... ‖
fecerit, quo quis de illa re minus ‖

deivaïd dolud malud.
juret dolo malo.. Der Rest des Paragraphen, den Kirchhoff vollkommen genügend erklärt hat, giebt zu keiner Bemerkung Veranlassung.

Erläuterungen.

VII. Zeile 8: **meddis** (s) (Nominat. Sing.) bezeichnet die Magistratsperson, nicht sein Amt. Meddix apud Oscos nomen magistratus est (Ennius). Das doppelte s ist durch Assimilation aus meddiks entstanden. Das Wort hängt mit medicus zusammen. Ir. maith ist der Chef, der Leiter, ic die Sorge, cura, die Heilung, also meddix der Curator, medicus der Leiter der Heilung.

VIII. Zeile 9: **tovto** = umbr. tota = ir. tuath das Volk.

IX. Zeile 9: **tanginom** (Accusat. Sing.) und **tangineis** (Genitiv Singul.) siehe II.

X. Zeile 10: pod **valaemon** tovticom **tadaït** ezum ist ein Relativsatz, der Kirchhoff unverständlich geblieben ist. — Im Worte valaemon ist das anlautende v das Digamma; ir all bedentet strange, fremd, entfromdet, unbekannt und moin ist ein Gemeingut, valaemon ist also ein Gut, von dem es nicht bekannt ist, dass es der Gemeinde gehört. Tadaït ist die dritte Person Sing. Praesens Conjunct. vom Infinit. tadaum. Nun bedeutet ir. taidhim, I join, ich verbinde, ich bringe in Einklang, ich stimme überein. Dass tovticom publicum und ezum (= umbr. erom) esse bedentet, hat Kirchhoff bereits bemerkt. Es ist aber valaemon tovticom ezum ein Accusativus cum Infinitivo, der von tadaït abhängt.

Uebersetzung des § 2.

Die Magistratsperson, welche fortan zu irgend einer Zeit ein Gerichtscomitium abhalten wird über den rechtmässigen Besitz eines freien (echten, vollen, quiritarischen) Grundstückes oder auf die Entrichtung einer Geldsumme, der soll dafür sorgen, dass das Volk seine Stimme darüber abgebe, nachdem ein Jeder an Eides Statt versichert, dass er in der Sache ein Urtheil fällen werde, welches darin übereinstimme, dass das entfremdete Gemeindegut ein öffentliches (ein Staatsgut) sei und nicht soll er Veranlassung sein, dass Jemand den darüber verlangten Eid aus bösem Willen nicht ablege.

§. 3.

Svao pis pru meddixud altrei castrous avti eituas ||
Si qnis pro magistratu alteri agri aut pecuniae ||

zicolom dicust, isic comono ni hipid no, 14
diem dixerit, is comitia ne habuerit —,

pon op tovtad petirupert urust sipus perum
quum apud populum quater ..erit sciens sine

dolom || mallom in (im) trutum zico [lom] 15
dolo || malo et ...... diem

tovto peremust petiropert. Neip maïs pompis
populus peremerit quater. Neve magis quinquies

com	preivatud	actud, ‖	pruter	pam	medicat.	16
cum	privato	agito, ‖	praeter	quam	magistrat.	

inom	didest;	in (im)	pon	posmom	com	preivatud
....	dabit;	et	quum	....	cum	privato

urust,	eisucen	ziculud ‖	zicolom	XXX **nesimum**	17
..erit,	illo in	die ‖	(ad) diem (usque)	XXX proximum	

comonom	ni.	hipid.
comitia	ne	habuerit.

Der Rest des § ist vollkommen verständlich.

Erläuterungen.

XI. Zeile 14 und 16: **urust** ist die dritte Person Sing. Futuri II. Kirchhoff sagt (l. c. S. 69): Ich maasse mich nicht an, urust etymologisch erklären zu wollen. Die irischen Zeitwörter oraim, I pray und oirim, I serve, geben keinen Sinn, dagegen passt das ir. uraighim, I renew ich erneuere, ich wiederhole, ganz vortrefflich, wobei ich hier für die des Irischen unkundigen Leser bemerken will, dass in diesem Worte gh als sogenannter Sylbentheiler, als Dehnungszeichen dient und nicht ausgesprochen wird. Cfr. die Sprache der Messapier III. Der Satz: pon op tovtad petirupert urust lautet also übersetzt: wenn er beim Volke viermal erneuert haben wird (sc. die Verhandlung).

XII. Zeile 15: perum dolom mallom in (im) **trutum**, d. h. ohne Arglist und Falsch. Ir. troth ist der Flecken, ohne Flecken ist rein, aufrichtig, ohne Falsch. Das lat. dolus ist ir. dul, die Schlinge, der Fallstrick, die Falle. In dem Exemplar von der Schrift: das Stadtrecht von Bantia, welches Kirchhoff dem Professor Panzerbieter geschenkt hatte und welches mir vorliegt, hat der Letztere das Wort trutum am Rande mit fraus übersetzt. Kirchhoff sagt, dass er das Wort trutum nicht verstehe.

XIII. Zeile 16: pruter pam medicat. **inom** didest, d. h. ausgenommen, wenn der Magistrat dazu ermächtigen wird; denn inom = ir. uineamh die Macht, aber Macht geben ist ermächtigen.

XIV. Zeile 16: pon **posmom** com privatud **urust.** Panzerbieter übersetzt in seinem Exemplar der Kirchhoffschen Schrift das Wort posmom mit postumum oder postremum, das viele Wahrscheinlichkeit für sich hat, denn beide Wörter, das oskische und lateinische, haben das

Kennzeichen des Snperlativs, die Endsylbe mom oder mnm cfr. das Wort **nesimum** Zeile 17 und XV. Das Wort ist kein irisches. Das Wort urust ist bereits (XI) erklärt.

XV. Zeile 17: zicelom **nesimum** (Accusat. Sing.) = diem proximum. Ir. neas = next. Nesimnm ist der Superlativ.

Uebersetzung des § 3.

Wenn Jemand in seiner Eigenschaft als Magistratsperson einer anderen (Magistratsperson) Termin anberaumt haben wird wegen Grundbesitz oder Geld, so soll er eine Gerichtsversammlung des Volkes nicht abhalten, wenn er nicht*) beim Volke viermal nach bestem Wissen ohne Arglist nnd Falsch die Verhandlnngen ernenort und das Volk den Termin viermal vertagt haben wird. Auch soll er mit einem Privatmanne nicht mehr als fünfmal verhandeln, ausser wenn der Magistrat dazn ermächtigen wird und sobald er endlich mit einer Privatperson an jenem Tage die Verhandlungen erneuert haben wird, so soll er (von da ab) bis zum dreissigsten Tage eine Gerichtsversammlung nicht abhalten.

§ 4.

Pon censtur ‖ Bansae tovtam censazet, 19
Qnum censores ‖ Bantiae populnm censebunt,

pis cevs Bantins fnst, censamur esuf in (im)
qni civis Bantinus fnerit, censetor .... et

eitnam,' poisad ligud ‖ ....**) censtur censaum 20
pecuniam, qnali lego ‖ .... censores censere

angetuzet. Avt svaepis censtomen nei bennst
—.... erint. Si qnis antem in censnm non venerit

*) Die Worte ni hipid ne pon sind verschrieben, statt ni hipid, pon ne. Der Satz pon op tovtad petirupert urust bedarf nothwendig einer Negation, um einen Sinn zu geben, was Kirchhoff, der das Wort urust nicht verstanden, nicht erkennen konnte. Das ne, sowie es steht, trennt den Haupt- vom Nebensatz, was ganz unverständlich ist.

**) Diess Wort ist so verwittert, dass dessen Buchstaben mit Sicherheit nicht mehr zu erkennen sind und daher sehr verschieden gelesen werden. Auf den Sinn des Satzes im Allgemeinen hat diese Lücke keinen Einfluss.



dolud malud ‖ in (im) eizeic vincter esuf — 21
dolo malo ‖ et in illo convincitur ....

comonei lamatir pr. meddixud, tovtad
in comitio .....atur pr. magistratu, populo

praesentid perum dolum ‖ mallom in (im) — 22
praesente sine dolo ‖ malo et

amiricatud allo famelo inei sivom, pae
immercato cetera familia ...., quae

eizeis fust, pae ancensto fust, ‖ tovtico — 23
illius fuerit, quae incensu fuerit, ‖ publica

estud.
esto.

Erläuterungen.

XVI. Zeile 19: **esuf** in (im) eituam. In § 2 Zeile 8 und 9 ist, wie wir gesehen, die Rede von einer Magistratsperson, welche eine Volksversammlung abhalten wird dat **castrid** lovfrud avti en **eituas** = de agro libero aut in pecunias, und § 3 Zeile 13 von einer anderen, welche — — einen Termin abhalten wird wegen **castrous** avti **eituas.** Kirchhoff hat nun überzeugend nachgewiesen, dass mit castru das liegende Eigne im Allgemeinen oder der Grundbesitz insbesondere, mit eituo aber das Vermögen der fahrenden Habe im Allgemeinen oder das baare Geld insbesondere bezeichnet werden. Wenn nun hier im § 4 mit eituam esuf zusammengestellt wird, so liegt die Vermuthung nahe, dass das Wort esuf dem Worte castru in den obigen beiden Stellen entspricht. Es wird also esuf wahrscheinlich das liegende Eigenthum bezeichnen. Wie unterscheidet sich dann aber esuf von castru? Kirchhoff giebt uns darüber einen Fingerzeig. Er sagt über castru (l. c. S. 59), dass diess Wort, weil es auf umbrischen Denkmälern im Pluralis castruo vorkommt, die specielle Bedeutung von Grundstücken haben müsse. Man kann noch hinzufügen, dass das lat. castrum ursprünglich den Lagerplatz eines Kriegsheeres, also ein Grundstück zu einem speciellen Zwecke bezeichnet. Daraus folgt nun, dass esuf, welches mit castru derselben speciellen Begriffssphäre angehört, im Allgemeinen alles liegende Eigen, nicht blos den Landbesitz bezeichnet, so dass also auch z. B. der Hausbesitz darunter begriffen ist. Ganz ebenso verhält

es sich mit den Begriffen von eituo und famelo (Zeile 22), welche beide die fahrende Habe bezeichnen. Während man unter eituo das baare Geld versteht, ist famelo (= lat. familia) das bewegliche Vermögen im Allgemeinen, wozu ja auch der Mobiliarbesitz gehört. So weit wäre alles klar und es wird die Bedeutung des Wortes esuf (Zeile 21 cfr. XVIII) auch noch bestätigt werden. Bisher haben wir nur mit hoher Wahrscheinlichkeit den Begriff von esuf eruirt, zur Gewissheit kommen wir durch dessen Etymologie. Im Alterthum, namentlich bei den Ackerbau treibenden Italikern, sowie im ganzen Mittelalter war ursprünglich das Bürger- und Staatsrecht des freien Mannes an das liegende Eigen, an den Grundbesitz geknüpft. Dieses begründete die sociale Stellung des Mannes in der Gemeinde wie im Staate und es wird daher ganz natürlich sein, dass diese Vorstellung von der durch den Grundbesitz begründeten Geltung oder politischen Macht des Mannes auch durch das Wort für den diesen Grundbesitz esuf ausgedrückt wird. Im Worte esuf bezeichnet nun aber ir. eis den Mann und op die Macht, die Kraft, als das die Geltung des Mannes begründende Grundeigenthum.

XVII. Zeile 20: **angetuzet**, welches die dritte Person Pluralis des Futuri II ist. Auf der Erztafel steht anget-uzet. Da uzet (= ust) die Form ist, welche das oskische Futur II bezeichnet, so zieht Kirchhoff beide Wörter in eins zusammen, weiss aber damit nichts anzufangen. „Meine Etymologie“ — sagt er — „will nicht so weit reichen.“ Er vermuthet nur, dass angetuzet etwa voluerint, statuerint, decreverint bezeichnen möchte. Ich werde die Trennung in zwei Wörter wieder herstellen, jedoch auf andre Weise, als wie die Tafel sie giebt. Ich lese ang . etuzet. Das ir. ethaim ich gehe vor und ang rasch, schnell passt in den Zusammenhang: poisad ligud .... censtur censaum ang etuzet heisst also: nach welchem Gesetze die Censoren bei der Schätzung rasch werden vorgegangen sein. Das Einzige, was gegen diese Interpretation etwa eingewandt werden könnte, ist, dass das Wort ang im Irischen ein Adjectiv ist, während es hier im Oskischen adverbialiter steht. Da aber im Irischen Adjectiva auch unverändert als Adverbien gebraucht werden, z. B. soir ist östlich und ostwärts, siar westlich und westwärts, so ist damit der obige Einwand hinfällig geworden.

XVIII. Zeile 21: esuf (Accusativ Sing. neutr. generis) comonei (Locativus) **lamatir** (dritte Person Sing. Präs. Conjunctiv Medii) pr.

Die Note pr bezeichnet den Praetor. Das ir. lamhaim ist I dare, ich fordere heraus. Der Praetor soll also in der Volksversammlung das liegende Eigen (des Beklagten) herausfordern, d. h. auf dessen Confiscation antragen. Es unterliegt also nur esuf, nicht famelo der Confiscation, wie aus dieser Stelle hervorgeht.

XIX. Zeile 22: in(im) **amiricatud** allo famelo **inei sivom.** Das Wort amiricatud erklärt Mommsen (l. c. S. 248) für den Ablativ Sing. eines Adjectivs nach der zweiten Declination. Einerseits fehlt aber das Substantiv zu dem Adjectiv, anderseits lässt sich auf keine Weise ein Ablativ in den Satz grammatikalisch hineinconstruiren. Da nun die Endigung tud auch die dritte Person des Imperativs bezeichnet, und allo famelo (Nominativ Sing.) das Subject des Satzes ist, so bedentet amiricatud allo famelo: das übrige Vermögen (die fahrende Habe, cfr. XVI) soll nicht gekauft werden. Denn darin stimmen Kirchhoff und Mommsen überein, dass amiricatud etymologisch mit dem lateinischen mercari zusammenhängt, dem ein a privativum praefigirt ist. Mercari heisst kaufen. Es frägt sich nun, wenn der Kauf der fahrenden Habe (allo famelo) des Beklagten verboten worden ist. Kirchhoff sieht darin das Verbot des Rückkaufs des confiscirten Gutes von Seiten dessen, der der gesetzlichen Schatzung sich entzogen hat. Es ist aber ganz unlogisch, zuerst von einem Rückkaufe des confiscirten Gutes (famelo), das gar nicht einmal der Confiscation unterliegt (XVIII.), und dann erst von der Confiscation des incensto zu sprechen. Ich sehe in den Worten ein allgemeines Verbot des Kaufens. Keiner soll allo famelo kaufen, d. h. dasselbe soll gar nicht verkauft (confiscirt) werden. Sollte irgend einer bestimmten Person — nach Kirchhoff derjenigen, welche der gesetzlichen Schatzung sich entzogen hatte — der Ankauf untersagt worden sein, so hätte diese doch genannt sein müssen. Offenbar steht aber dieses Verbot des Kaufens im Gegensatz zu den Worten: pae incensto fust, tovtico estud, der Bestimmung der Confiscation. Darin ist logischer Zusammenhang.

„Mit den Worten inei sivom weiss ich“ — sagt Kirchhoff — „in Wahrheit nichts anzufangen.“ Diese Worte gehören ihrer Stellung im Satze nach offenbar zum Worte famelo, welches sie näher bezeichnen. Inei ist der Locativus der zweiten Declination von jenem inom, welches bereits (XIII) erklärt worden ist und bedentet: in der Macht, in der

Gewalt, im Besitz. Das Wort sivom muss sowohl seiner Form als der grammatischen Construction nach der Genitivus Plur. der zweiten Declination sein, der von inei abhängig ist. Ich stimme darin mit Kirchhoff überein, dass das Wort sivom nicht suum bedeuten könne, wie Mommsen behauptet. Ir. suibhe ist eine Gerichtsversammlung. Da mehrere comitia in der Sache gehalten wurden, so wird der Pluralis gebraucht.

Uebersetzung des § 4.

Sobald die Censoren von Bantia das Volk schatzen werden, so soll jeder Bürger von Bantia geschatzt werden wegen seines *liegenden Eigen* und seines baaren Vermögens durch das Gesetz, nach welchem die Censoren bei der Schatzung *rasch werden vorgegangen sein.* Wenn aber Einer böswillig zur Schatzung nicht wird gekommen sein und dessen überführt wird, so soll der Praetor in der Volksversammlung in Gegenwart der Magistratsperson und des Volkes ohne Arglist *auf die Confiscation des Grundeigenthums antragen* und das übrige Vermögen, welches dem Beklagten gehört und *in der Gewalt der Gerichtsversammlungen* sich befindet (d. h. mit Beschlag belegt ist), *soll nicht verkauft werden;* was aber der Schatzung entzogen sein wird, das werde confiscirt.

§ 5

giebt zu Bemerkungen keinen Anlass.

§ 6.

Pr. censtur Bansae ‖ [ni pis fu]id, nei svae q.		28
Pr. censor Bantiae ‖ ne quis sit, nisi q.		
fust, nep censtur fuid, nei svae pr. fust.		
fuerit, neve censor sit nisi pr. fuerit.		
In(im) svaepis pr., in(im) svae ‖ [pis censtur.. q.		29
Et siqnis pr., et si ‖ quis censor.. q.		
pis tacusim nerum fust, izic post eizuc		
qui .... fuerit, is post illa		
tr. pl. ni fuid. Svaepis ‖ [contrud exeic .... p]ocapid		30
tr. pl. ne sit. Si quis ‖ contra hoc .... aliquando		

Bansa[e	f]ust,	izic	amprufid	facus	estud
Bantiae	fuerit,	is	improbe	factus	esto.

Erläuterungen.

XX. Zeile 28. Sprachlich bietet diese Stelle keine Schwierigkeit dar: Keiner soll Praetor (pr.) und Censor in Bantia sein, der nicht vorher Quaestor (q.) wird gewesen sein; auch soll Keiner Censor sein, der nicht vorher Praetor gewesen. Es geht also aus diesen Bestimmungen hervor, dass die Folge, in welcher die öffentlichen Aemter in Bantia nur übernommen werden dürfen, folgende ist: zuerst die Quaestur, dann die Praetur, endlich die Censur. Daraus schliesse ich, dass dem Range dieser Aemter nach dieselbe Reihenfolge obwaltet; Kirchhoff dagegen in Anbetracht der Folge, in welcher im ersten Satze diese Aemter genannt werden, erklärt den Praetor für dem Range nach über dem Censor stehend nach Analogie der römischen Praxis. Es wäre aber doch sehr auffallend, dass ein mit einem niederen Range verbundenes Amt (die Censur) erst übernommen werden durfte, wenn man das höchste Stadtamt (die Praetur) bereits verwaltet haben wird. Die römische Analogie als in dieser Frage entscheidend anzunehmen, ist irreleitend, weil, wie wir sogleich sehen werden, noch in einem anderen Punkte in Bantia und in Rom rücksichtlich der Wählbarkeit zur Quaestur eine wesentliche Differenz Statt hatte.

XXI. Zeile 29: Der bedingende Satz, der mit In(im) svae pis anfängt und mit nerum fust schliesst, ist auf der Erztafel sehr verstümmelt und lautet hier: in svaepis pr., in svae .... uii q. p (tacusi) im nerum fust. Wie ich überzeugt bin, hat Kirchhoff die grosse Lücke zwischen svae und q. p., welche den Raum von 12 Buchstaben mit den dazu gehörigen Trennungspunkten einnimmt, ganz richtig durch die Worte pis censtur theilweise ergänzt, welche der Zusammenhang nothwendig erfordert. Es sind diess 10 Buchstaben, so dass also nur 2 Buchstaben fehlen. Die 3 Buchstaben uii sind ganz unsicher. Kirchhoff erwähnt ihrer nach Mommsen's Lesung nur im Text (S. 29), lässt sie aber in der revidirten Tafel (S. 80) ganz weg. Marini liest sie uti, Lepsius ici, nach Mommsen kann das zweite i allenfalls auch der rechte Schenkel eines ehemaligen n (oder folglich auch eines m) gewesen sein. Da nun nach Kirchhoff die Reihefolge der

Stadtämter in Bantia der der römischen in Rom entsprach und in Rom dem Volkstribunat die Quaestur vorhergehen musste, so nimmt er diese Folge der Aemter auch für Bantia an, und spricht sich entschieden dagegen aus, dass man die noch auszufüllende Lücke von 2 Buchstaben durch in und das angebliche nii in svae zu bessern habe. Mit dem Letzteren bin ich einverstanden, aber nicht mit dem Ersteren. Ich fülle nämlich die Lücke von 2 Buchstaben sammt dem angeblichen nii (= im) durch ein inim (= lat. enim) aus. Denn wenn auch dieses Wort inim meistens abgekürzt als in auf der Tafel vorkommt, so findet es sich doch auch ganz ausgeschrieben, z. B. § 1 Linie 6. Die auf der Tafel verstümmelte, jetzt restaurirte Textstelle besagt also in Verbindung mit dem leicht verständlichen Nachsatze: Wenn Jemand Praetor, wenn Jemand Censor und Quaestor — — —, der soll später nicht Volkstribun (tr. pl.) sein. Während Praetor und Censor unbedingt von dem Volkstribunat ausgeschlossen sind, ist dieses nur bei dem Quaestor der Fall, pis (tacusi) im fust. Die eingeklammerten Buchstaben beruhen auf der flüchtigen Abschrift des Avellino, die dieser von dem zu Kauf angebotenen Bruchstücke genommen hatte, und sind daher unsicher. In diesem Relativsatze ist das relative Pronomen pis das Subject, fust ist die Copula und das angebliche tacusiim*) nerum muss das Prädicat sein und folglich im Nominativ stehen. Um aber ein Nominativ sein zu können, muss man nothwendig tacusiim (Accusativ Sing. der dritten Declination) in tacusum (Nominativ neutr. generis der zweiten Declination) umändern. Eine solche Umänderung ist um so zulässiger, da statt I/ ein V zu lesen ist, wobei wohl zu beachten ist, dass der linke Schenkel des V auf der Lesung des Avellino beruht. Gegen diese meine Deutung kann kaum ein Widerspruch erhoben werden, denn nur unter dieser Bedingung lässt sich der Satz grammatikalisch construiren und giebt einen vernünftigen Sinn. Was bedeutet nun aber tacusum nerum? Ir. dagh ist gut, cais die Achtung, das Ansehen (a und u vertreten sich bekanntlich oft) und naire ist unzweifelhaft. Der fragliche Relativsatz besagt also: welcher (nämlich der Quaestor) die unzweifelhafte gute Achtung ist, d. h. unzweifelhaft in guter Achtung steht. Es ist für

*) Im Text (S. 29) giebt Kirchhoff nach Avellino tacusiim, in der revidirten Tafel (S. 80) tacusim. Ich halte mich natürlich an die Avellinische Lesart.

die in Bantia herrschende Aristocratie höchst characteristisch, dass vom Volkstribunat nicht nur Praetor und Censor unbedingt, sondern auch der im guten Rufe stehende Quaestor ausgeschlossen ist, nur gemeine Demagogen waren wählbar.

Uebersetzung des § 6.

Keiner soll Praetor und Censor in Bantia sein, welcher nicht Quaestor gewesen, noch Censor, der nicht Praetor gewesen. Und wenn Jemand Praetor und wenn Jemand Censor und Quaestor gewesen, welcher in unzweifelhaftem gutem Ruf gestanden ist, der soll nicht Volkstribun sein.

Das nun Folgende ist zu lückenhaft erhalten, so dass der Sinn unverständlich geworden ist. —

B. Oskische Wörter, die bei den Alten vorkommen.

Festus, Paulus Diaconus, Varro und Andere haben uns eine Anzahl oskischer Wörter bewahrt. Da deren Bedeutung uns überliefert ist, so haben wir eine Controlle, ob unsre irische Etymologie begründet ist oder nicht.

1. Casnar senex Oscorum lingua (Festus ed. Müller, p. 47). Auch Varro (LL. p. 318 ed. Spengler) erklärt das Wort für oskisch, dagegen Quinctilian (I. 5, 8) für gallisch. Auf abruzzischen Inschriften sind häufig casinarii genannt worden. Osker und Gallier haben beide das ursprünglich irische Wort casnar recipirt, weil in beiden Völkern ligurische (irische) Volkselemente enthalten sind. Die Bedeutung von casnar wird uns aber erst verständlich, wenn wir näher eingehen auf die komischen Figuren der in Campanien entstandenen Volkscomödie. Die drei komischen Figuren dieser Comödie waren Casnar der dienstwillige Alte, Bucco der listige Spassmacher und Maccus, der nimmersatte Fresser. Da nun Casnar, der dienstwillige Alte, auch den griechischen Namen Πάππος, Grossvater, führte, so erhielt Casnar die Bedeutung von senex, obgleich in dem Worte nur die gutmüthige (ir. nar, gut) Geschäftigkeit (ir. cas, thätig, geschäftig) des Mannes ausgedrückt ist. Auch die Namen der beiden andern Figuren lassen sich aus dem Irischen erklären: der Bajazzo Bucco (= italienisch bucca, = Γνάθων = Pierrot) vom ir. boc die List und an (am Worte bucco ist ein n

abgefallen) der Mann, und der Fresser Maccus (= *Μακκω*) vom ir. magh der Rüssel und nr der Mann. Atella in Campanien, wo diese komischen Schauspiele besonders volksthümlich waren, war das römische Schilda oder Schöppenstedt, wie der Ruf des Volkes beweist, dass die Leiche des Tiberius im Amphitheater zu Atella verbrannt werden müsse (Sueton Tiberius 75).

2. Dalivum Oscorum lingua significat insanum (Paulus p. 68 ed. Müller) *Δαλις μωρος* (Hesych.) = ir. dall verwirrt.

3. *Ταύτην* (sc. *πάχνην*) *γὰρ τῇ Ὀπικῶν φωνῇ καὶ Σικηλῶν γέλαν λέγεσθαι* (Steph. Byz. s. v.) Die *Ὀπικοι* der Griechen sind Osker. Ir. gel = lat. gelu die Kälte.

4. Famel ist nach Festus p. 87 oskisch und bedeutet servus. Das ir. fomhaol ist zusammengesetzt aus fo gut und maol der Diener.

5. Angulus Oscorum lingua significat annulum. (Festus p. 375.) Ir. ang die Windung, die Drehung, uile ganz.

6. Maesius lingua Oscorum mensis Majus (Paulus p. 136). Ir. ma(i)s ist ausgezeichnet, ur der Mann. Die ersten Monate des altitalischen Jahres sind nach Göttern bekannt. Martius nach dem Kriegsgotte Mars, Aprilis nach dem Priapus, denn ir. ab ist der Herr und brillen die Clitoris. Maesius ist der ausgezeichnete Gott.

7. Pipatio: clamor plorantis lingua Oscorum (Paulus p. 212.) Ir. beabh das Grab, fath das Gedicht, der Gesang, also die Todtenklage.

8. Veia apud Oscos dicebatur plaustrum, unde veiari stipites in plaustro et vectura veiatura (Paulus p. 68). In der Inschrift von Agnone lin. 56 kommt vin vor, dasselbe Wort wie veia, denn i = ei. Es ist also veia (= lat. via) einerseits das Fuhrwerk, andererseits der Fuhrweg. Es hängt mit dem lat. vehere zusammen, eine gedehnte Form, die wie vehemens = vemens auf ein ursprüngliches vere schliessen lässt, welches dem ir. beirim ich fahre, entspricht.

9. Primi agri modum, quattuor limitibus clausum plerumque centenum pedum in utraque parte, quod Graeci plethron apellant, Osci et Umbri vorsum (Frontinus, de limitibus in Grammat. vek. ed. Lachmann p. 30 ed. Goos p. 216). Das Wort vorsum bedeutet einen geschützten (eingehegten) Landbesitz, denn ir. for ist der Schutz und om eine Farm, eine Niederlassung. Das S ist eingeschoben. Später ward das Wort zur Bezeichnung eines gewissen Landmaasses gebraucht.

10. Nach Varro (L. L. p. 134 ed. Spengel) ist supparus oskisch. Nun sagt Festus p. 311: supparus vestimentum puellae linteum, quod et subucula, id est camisia dicitur. Afranius: Puella non sum, supparo si induta sum. Es sind also supparus und subucula Synonyma, Bezeichnnngen desselben weiblichen Bekleidungsstückes. Wenn nun supparns oskisch ist, so steht zn vermnthen, dass das synonyme subucula es auch sein wird. Es ist diess Wort irisch. Ir. buc die Bekleidung, ol gross nnd das Praefix so bezeichnet die Güte, die Angemessenheit einer Sache. Snbncnla ist also eine grosse passende Bekleidung. Dagegen scheint supparus kein irisches Wort zu sein, es sei denn, dass man es ableiten wolle von so gut und for der Schutz.

11. Im Anfang der Inschrift von Abella steht das Wort sverrnnei, welches Mommsen glanbt mit Serroni übersetzen zu können, doch ist er selbst zweifelhaft, nnd fügt ein Fragezeichen hinzu. Es kommt nach ihm in einer ungedrnckten vestinischen Inschrift ein L. Fufucius L. F. Sverra vor. In Norwegen gab es einst im Mittelalter einen König Sverre. Weil der Name bei Oskorn, Sabellern, (Vestinern) nnd Norwegern vorkommt, halten wir ihn für irisch: ir. bearra der Richter, mit vorgeschlagenom S.

Wie alle altitalischen Dialecte, so ist anch das Oskische keine unvermischte irische Sprache. Es lassen sich daher nicht alle oskischen Wörter aus dem Irischen erklären, z. B. asta = lana (Varro L. L. pag. 339 Speng.)

---

§. 4.

Die Sprache der Sabeller.

I. Zu diesen sind zu rechnen die Sabinor, die Marsor, die Marnciner, die Pelignor, die Vestiner, die Herniker, die Picener, dio Volsker und mohrore kleine Völkerschaften. Von ihrer Sprache, die zwischen der oskischen und umbrischen steht, sind uns nur noch Trümmer erhalten.

Von den wenigon Inschriften, die in sabellischor Sprache mit lateinischen Buchstaben geschrioben sind, wollen wir eine, die auf einem zu

Scoppito in der Nähe von Amiternum gefundenen Stein steht (Mommsen Tafel XV) erklären. Sie lautet:

Mesene ‖ flusare ‖ poimuni[e] ‖ atrat ‖ aunom ‖ hiretum.

Erklärung der Inschrift.

1. Mesene. Mommsen vermuthet darin mit Recht den Namen einer Göttin, wenn er aber den Namen in Verbindung zu bringen sucht mit dem Worte messis, so dass die Mesene eine Erntegöttin wäre, so irrt er, denn ir. maise ist die Blume und nae die Frau, folglich ist Mesene ein sabellischer Beiname der Flora (ir. flur die Blüthe, die Blume und ae die Frau). Die Flora befindet sich aber unter den Gottheiten, denen Tatius in Rom Altäre weihte, quae Sabinam linguam olent (Varro L. L. V. 74.)

2. Dass flusare = floralis, ist allgemein anerkannt. cfr. No. 511 bei Fabretti. Wir können hieraus schliessen, dass die Flora bei den Sabellern Flusa geheissen habe. Dieses Epitheton flusare gehört aber nicht zu Mesene, wo es pleonastisch stehen würde, sondern zu dem folgenden

3. poimuni(e). Bei den Umbern kommt eine Gottheit Puemunis vor, die Mommsen von pomum oder ποιμήν glaubt ableiten zu können. Ir. buime ist die Mutter und on gut, edel, ausgezeichnet.

4. atrat erklärt Mommsen mit Recht für ein Verbum, räth aber auf dat, donat. Ir. adhraim = lat. adoro, ich verehre.

5. aunom, das Object des Satzes, lässt Mommsen unerklärt. Ir. aon das Land, der Boden und naomh heilig.

6. hiretum steht in Apposition zu aunon und ist folglich auch Accusativus. Diess Wort ist offenbar identisch mit dem sabinischen Ortsnamen Eretum, beide müssen denselben Begriff bezeichnen. Nun ist ir. er gross, ed der Schutz und das Suffix om bezeichnet im Allgemeinen den Ort, also hiretum oder Eretum ist der grosse Schutzort.

Uebersetzung der Inschrift.

Messene, die blumenreiche edle Mutter, verehrt den heiligen Erdboden, den grossen Schutzort.

II. Der Reatiner Varro spricht von der sabinischen Sprache wie von einer todten. Zu seiner Zeit sprachen die Sabiner lateinisch, die

Samniten oskisch (Gellius XI; Niebuhr I 105; Henop de lingua Sabina p. 45.) Einige Trümmer der alten Nationalsprache lebten in dem sabinischen und marsischen Latein noch fort, welche Varro in sabinischen Wörtern uns erhalten hat. Alle sabinischen Glossen haben lateinische Endigungen, sind also latinisirt, nur ihre Wurzel und Lautverschiebung verräth ihre provinciale Eigenthümlichkeit. Eine grosse Anzahl dieser sabinischen Provincialismen bezieht sich auf den Kultus, in der Tempelsprache hat sich das nationale Gepräge länger erhalten und grade diese lassen sich aus dem Irischen erklären. Erhalten sind sie uns meistens von Varro.

Sabinische Götternamen.

Eine Anzahl derselben findet sich in folgender Stelle des Varro (L. L. V. 74): Feronia Minerva Novensides a Sabinis. Paulo aliter ab eisdem dicimus Herculem, Vestam, Salutem, Fortunam, Fortem, Fidem. Et arae Sabinam linguam olent, quae Tati regis voto sunt Romae dedicatae, nam ut Annales dicunt, vovit Opi, Florae, Vediovi Saturnoque, Soli, Lunae; Volcano et Summano; itemque Larundae, Termino, Quirino, Vertumno, Laribus, Dianae Lucinaeque.

1. Feronia, ein Beiname der Minerva, welche Sabiner und Etrusker (No. 352) verehrten. Ir. fear gut, on edel, ausgezeichnet, ae das Weib.

2. Minerva. Ir. mein der Sinn, der Verstand, Geist, airbhe die Wissenschaft, ae das Weib.

3. Novesedes, ein Beiname der Minerva. Man hat in neuerer Zeit der Lesart Novenseles vor Novesedes den Vorzug gegeben, allein 2 Inschriften, die Mommsen mittheilt, entscheiden für die Form Novesedes. Auf einem viereckigen Cippus, der zu St. Benedetto (dem alten Maruvinm Marsorum) am östlichen Ufer des Fucinersus gefunden worden, steht die Inschrift novesede ‖ pesco pacre. (Mommsen S. 339) und eine sehr alte Inschrift, welche zu denen des heiligen Haines von Pesaro gehört, lautet: Deiv. [nov]e sede ‖ T. Popaio P.||||| (Mommsen S. 342). Die Alten, welche Mommsen ganz ohne Grund als „die kundigen" bezeichnet, verstanden offenbar das Wort nicht. Arnobius (III 38) sagt: Novensiles Piso deos esse credit novem in Sabinis apud Trebiam constitutos. Ein Trebia giebt es im Lande der Sabiner nicht, es ist Trebula mit dem Beinamen

Mutuesca zn lesen. Wir werden alsbald sehen, dass die Alten das n in den Namen der Göttin nicht hineingeschoben haben. Allein das n fassten sie ganz willkührlich als m auf nnd dadurch wurde aus dem Beinamen ein'er Göttin nenn Götter. Die Neueren folgten blindlings den Alten, obgleich Mommsen einränmt, dass es schwierig — richtiger gesagt unmöglich — ist, die Form der beiden Inschriften Novesede grammatisch zn erklären. Denn wenn das Wort novem in dem Worte steckt, so muss dasselbe eine Pluralisform darstellen, und da alle Inschriften von Pesaro im Dativ stehen, so muss novensede ein Dativ Pluralis sein, der aber anf es anslautet. Und nun gar der Sinn des Wortes! Wie lässt sich in der obigen Stelle des Varro Novensedes oder Novensiles als ein Epitheton der Minerva erklären? Auf keine Weise! Alle diese Schwierigkeiten werden dnrch eine irische Etymologie beseitigt. Ir. no ist edel, be oder ben (bean) das Weib und saoid der Held mit dem Geschlechtssuffix es (= ir. eis). Novesede ist folglich der Dativ Singnlaris*). — Anch die Epitheta auf dem Cippns von St. Benedetto presco pacre sind verständlich: Ir. breas gross, mächtig, cn der Held und bagh die Macht nud ri der König. Es beweisen die Wörter cu nnd ri im Zusammenhange mit dem Beinamen der Minerva, dass im Altirischen die Personalbezeichnung sowohl männliche als weibliche Individnen nmfasst.

4. Hercules wird bei den Alten bald als Heros, bald als Gott aufgefasst. Hier ist nicht die Rede von dem assyrisch — phoenikischen Sandon — Melkarth, sondern von dem als Sonnengott verehrten Hercules, dem hyperboräischen Herenles, der alle Attribnte eines Gottes an sich trägt und von dem Macrobius sagt: Sed nec Hercules a substantia solis alienns est, qnippe Herenles ea est solis potestas, qnae humano generi virtntem ad similutidinem praestat Deorum. Ganz übereinstimmend mit dieser Definition des Gottes ist seine irische Etymologie: ir. earc die Sonne und cles die Kraft, also solis potestas.

5. Fortuna. Die Endigung una oder ona bezeichnet viele Göttinnen: Bellona, Fortuna, Vesuna, Latona, Vacuna u s. w. und bedentet das ansgezeichnete (on) Weib (ae). Da nnn ir. fort die Festung,

*) Dem Beinamen der Minerva Novesedes entspricht vollkommen der Name der Priesterinnen der Here Ἡρεσίδες (Creuzer's Symbolik II 966.)

die Burg bezeichnet, so ist Fortuna ursprünglich die Schutzgöttin der Burg, des Ortes.

6. **Ops** contrahirt aus Opis, wie ein König der Japyger geheissen, welcher 480 v. Chr. in einer Schlacht gegen die Tarentiner fiel. Ir. op ist die Macht, eis eine Person. Daher sind die Osci, eigentlich Opsci, die Ὀπικοὶ der Hellenen, die Männer (ir. cia der Mann) der Macht (ir. op.)

7. **Flora.** Ueber sie ist bereits oben das Nöthige gesagt.

8. **Vediovis.** Gellius (V 75) sagt: Ve enim particula — — duplicem significatum eundemque inter sese diversum capit, nam et augendae rei et minuendae valet, sicut aliae particulae plurimae, propter quod accidit, ut quaedam vocabula, quibus particula ista praeponitur, ambigua sint, et utroque versum dicantur. Wie lässt sich nun diese doppelte ganz entgegengesetzte Bedeutung der Partikel ve erklären? Aus dem Lateinischen nicht, wohl aber aus dem Irischen. Denn hier bedeutet be die Macht (folglich vedius der mächtige Gott), anderseits ist bi klein, gering oder fe Mitleid erregend, erbärmlich, elend. Dieser mächtige Gott Vedius ist aber Pluto, denn Martianus Capella (§§. 142 166 p. 192 220) sagt: Vedius, Pluto, quem Ditem Veiovem antiqui dixere. Aber auch die zweite Bedeutung der Partikel ve passt auf Pluto, denn es heisst in den Glossen des Papias: **Vedius**, Pluto vel Orcus, id est malus divus.

9. **Saturnus.** Ir. sath böse, torn der Herr. Saturnus ist die Personification des **nordischen** Winters, welcher seine Nachkommen (Kinder): Frühling, Sommer und Herbst durch seine Rückkehr verdrängt (auffrisst). Im **milden** Italien wurde der Gott zum Repräsentanten des goldenen Zeitalters. Er hat hier seine ursprüngliche Bedeutung eingebüsst; es ist eine secundäre Mythe geworden.

10. **Luna.** Ir. lon das Licht, der Glanz, ae die Frau.

11. **Volcanus.** Ir. ol mächtig, gann stark, ur der Mann oder olc böse, an böse, übel, also der bitterböse Mann (als Gott der Erdbeben). In beiden Fällen ist V das Digamma.

12. **Summanus.** Ir. soimh ruhig, friedlich, maon der Held. Folglich ist Summanus = Pluto (n) von ir. blot die Höhle und an der Mann.

13. **Larunda** ist nicht, wie R. O. Müller meint, die Ἑστία, sondern die Larenmutter: iud das Haupt, ae die Frau.



14. Terminns. Ir. teor die Gränze, min das Feld, nr der Mann.

15. Qnirinns hiess bei den Sabinern Κυρῖνος (Dionys. II 243). Er ist der edle (ir. cur) Licht (ir. rinn) Held (ur der Mann). Daher führte anch Janus, der Sonnengott, den Namen Quirinus (Sneton). Die Alten leiten den Namen Qnirinus von dem sabinischen Worte curis, die Lanze, ab:

Quirino,
Qui tenet hoc nomen Romulns ante fuit,
Sive qnod hasta curis priscis est dicta Sabinis (Ovid Fast. II 473).

Als Grund, weshalb Romulus von der Lanze curis den Namen Qnirinus erhalten habe, wird angegeben, qnia eam (hastam) ferebat (Paul. ep. 49.) oder Romulns Qnirinus ideo dictns est, qnod hasta ntebatur (Serv. ad. Aen. I 292). Es ist nnbegreiflich, dass man bis zur Gegenwart bei dieser albernen Etymologie stehen geblieben ist, denn war etwa Romulus der einzige Mann, qui hastam ferebat oder qui hasta utebatur? Die Sache wird übrigens dadurch nicht verbessert, dass der späte Isidorus (IX 2, 84) ein semper hinznsetzt (qnod semper hasta ntebatur) oder wenn Macrobins (Saturn. I 9) sagt: Quirinum qnasi bellorum potentem ab hasta, quam Sabini curim vocant. Es drängt sich die Frage auf, ob der alte Sonnengott der Italiker Janns auch eine curis getragen und deshalb Quirinns geheissen habe. Einerseits der blinde Glaube an die Autorität der Alten, anderseits der Mangel einer besseren Dentnng des Wortes erklärt die Thatsache, dass man sich so lange bei dieser Etymologie beruhigt hat. Wenn aber von der Juno Curitis gesagt wird: appellabatur a ferenda hasta, quae lingna Sabinorum curis dicitur (Paul. epp. 63 voce libari), so wird man unwillkührlich fragen: warum die Minerva, die fast stets mit einer Lanze dargestellt wird, nicht eben so gut wie die Jnno Curitis geheissen habe. Das Wort Curitis ist mit Quiris, Quiritis identisch und leitet sich ab von cur edel und tis der Mann. Der Name Quirites bezeichnet den römischen Bürger im Gegensatz zum Soldaten (Livius XLV. 37). Daher nannte Caesar seine Soldaten zu ihrer Demüthigung einst Quirites (Sneton). Denn auf diesen Gegensatz zwischen Bürger nnd Soldaten, auf die Unterordnung des Bürgers unter den Soldaten basirt der Caesarismus, der daran leicht zu erkennen ist. Leitet man aber Quirites von curis, hasta ab, so ist ein solcher Gegensatz gar nicht möglich.

16. Vertumnus oder Vortumnus, der Gott der Jahreszeiten. Ir. feart das Wunder, omh unvorbereitet, ur der Mann. Man bedenke, dass die Sabiner aus dem Norden, aus Gallien nach Italien eingewandert sind, wo im Norden der Wechsel der Jahreszeiten ein viel auffallender ist.

17. Diana. Ir. dia der Tag und nae die Frau, also ursprünglich eine Lichtgöttin. Eine Inschrift der bemalten Wand der Bäder des Titus zu Rom enthält folgende klassische Polizeiverordnung: Duodecim deos ut Deanam et Jovem optimum maximum habeat sibi iratos, quivis hic mi[u]xerit aut cacarit (Hinzen Nro. 7302). Wir erkennen in der Deana die Minerva, denn dea ist die Wissenschaft und nae das Weib. Wenn man aber Deana für = Diana hält, so ist es nicht die Jagdgöttin, sondern die Lichtgöttin = Dione = Juno. Denn Dione = Jone (wie Dios = Jo(v)is) = Juno. Jupiter kann nur zusammengenannt sein entweder mit seiner Tochter Minerva oder seinem Weibe Juno, nicht mit der Jagdgöttin Diana.

18. Lucina. Ir. lo sind Kinder, cin das Bett, ae die Frau, also Lucina wörtlich die Kindbettfrau, die Wöchnerin, wobei aber nicht in Abrede gestellt werden soll, dass die Alten, denen der ursprüngliche Begriff verloren gegangen war, das Wort mit lux in Verbindung brachten.

Ausser Varro nennt noch Dionysios Halicar. II 50 einige sabinische Gottheiten: *Τατιός δὲ Ἡλίῳ τε καὶ Σελήνῃ καὶ Κρόνῳ και Ῥέᾳ· πρὸς δὲ τούτοις Ἑστίᾳ καὶ Ἡφαίστῳ καὶ Ἀρτέμιδι καὶ Ἐνυαλίῳ καὶ ἄλλοις θεοῖς, ὧν χαλεπὸν ἐξεπεῖν Ἑλλάδι γλώττῃ τὰ ὀνόματα.*

19. *Ῥέα.* Ir. re das Leben (auch der Mond), ae die Frau. Der Mond ist aber der kosmische Sitz aller grossen Naturmütter (Bachofen).

20. *Ἥφαιστος*, dor. *Ἅφαιστος.* Ir. a das Glück, bais die Hand, dos der Held, also der grosse Künstler.

21. *Ἀρτέμις.* Es ist hier nicht die Jagdgöttin, die Schwester des Apollon, sondern die arkadische Liebesgöttin, deren Zusammenhang mit dem Bärenkultus der Alten Bachofen (Der Bär in den Religionen des Alterthums. Basel 1863) so schön nachgewiesen hat. Daher auch ihr Name: Ir. art der Bär, die Bärin, teim dunkel. Wenn man den Namen Artemis von *ἀρτεμὴς* in dem Sinne von *ἀδμὴς* unbezwungen (vom Manne) d. h. jungfräulich abgeleitet hat, so passt diess nicht auf die arcadische Liebesgöttin.

22. *Ἐνυάλιος. Τὸν Ἐνυάλιον οἱ Σαβῖνοι Κυρῖνον ὀνομά-*

ζουσιν. (Dionys. II 243.) Ir. an edel, ial das Licht. Er ist also anch sprachlich = Qnirinus cfr. Nro. 15.

Anderweitig kommen bei den Alten noch folgende Gottheitsnamen bei den Sabinern vor.

23. Cupencns. Snut capenci Herculis sacerdotes (Serv. ad Aen. XII 539). Ir. cobh der Sieg, ang gross, mächtig, ur der Mann, also Cnpencns der grosse, mächtige Sieger d. h. Hercnles. In allen Religionen geht aber im Laufe der Zeit der Name des Gottes und seine Attribute auf seinen Propheten und seine Priester über. 'Den Namen Ocupencius Felix (Fabretti Nro. 635) liest Mommsen O(lns) oder Q. Cupeucius. Es kann aber der Name anch der heilige (ogh) grosse Sieger bedenten.

24. Falacer. Flamen Falacer a divo patre Falacre (Varro LL. V. 84 cfr. VII 45). Das Wort wird wohl sabinisch sein, weil Falacrium, der Geburtsort des Vespasianus, ein sabinisches Städtchen war. Ir. all gross, agh das Glück, er der Held, also Falacer der grosse Glücksgott. Mommsen, der ebenfalls das F als Digamma ansieht, denkt dabei an das lateinische Wort alacer. Es mnss ja Alles klassisch sein!

25. Lebasins } Qnamvis Sabini Cererem Pauem appellant, Liberum
26. Panis } Lebasium (Servins ad Virg. Georg. I. 7.)

Lebasins: Ir. li grosses Lob oder Preisen, bais die Wollnst, ur der Mann, also der hochgepriesene Mann der Wollnst.

Panis: ban die Frau, neas edel. Mommsen denkt bei Panis an die Panda, die Bona Dea. (ir. ban die Frau, da gut).

27. Mamers Genit. — tis heisst bei den Sabinern, Samniten nnd Oskern Mars. (Paulns p. 131 Müller; Festus p. 155; Diodor XXI p. 493 Wessl.), der zu Capua einen Tempel hatte (Liv. XXVII 23). Ir. mam die Macht, meart die Zerstörung, die Verletzung, eis der Mann.

28. Nerine ist eine sabinische Göttin, denn Lydns (De mens. IV 42) sagt: τιμαὶ Ἄρεος καὶ Νερίνης, θεᾶς οὕτω τῇ Σαβίνων γλώσσῃ προςαγορευομένης — νερίνη γὰρ ἡ ἀνδρία ἐστὶ καὶ νέρωνας τοὺς ἀνδρείους οἱ Σαβῖνοι καλοῦσιν. Welche Göttin aber die Nerine gewesen, das weiss man bis dahin noch gar nicht. Das anlautende N ist der irische Artikel und nach irischer Weise vorgeschlagen, ir. er ist gross, rinn die Kenntniss, ae das Weib, folglich ist Nerine ein Beiname

der Minerva. In der obigen Stelle des Lydus sind Ares (ir. ar die Schlacht, die Zerstörung, die Pest und eis der Mann) und Nerine d. h. die körperliche und geistige Kraft zusammengestellt. Die Alten brachten aber den Namen der Nerine unmittelbar in Beziehung mit dem sabinischen Namen Nero. Sueton (Tiberius I) bemerkt: inter cognomen (Claudia gens) etiam Neronis adsumpsit, quo significatur lingua Sabina fortis et strennus, und Gellius (XIII 22): nerio sive nerienus est Sabinum verbum, eoque significatur virtus und fortitudo. Itaque ex Claudiis, quos a Sabinis oriundos accepimus, qui erat egregia atque praestanti fortitudine, Nero appellatus est. Der Name Nero mit abgefallenem finalen N, wie der Genitivus Neronis beweist, ist irisch: er der Held, an der Mann, oder en ausgezeichnet und aus dem Namen abstrahirte man erst den Begriff der Kraft und Tapferkeit.

29. Strenua ist die Göttin der Gesundheit. Lydus (De mens. IV 4) sagt: ὁ δὲ Ἐλπιδιανὸς ἐν τῷ περὶ ἑορτῶν στρῆναν τὴν ὑγίειαν τῇ Σαβίνων φωνῇ λέγεσθαι φησι. Von der Göttin Strenua berichtet Symmachus (Epist. X. 35): Ab exortu paene urbis Martiae strenuarum usus abolevit auctoritate Tatii regis, qui verbenas felicis arboris ex luco Strenuae anni novi auspices primus accepit. Nonius p. 16, 33 bringt das Wort mit dem lateinischen strennus, Festus s. v. p. 313 mit triuns zusammen. Beide haben Recht, denn in dem ir. Strenua ist das S vorgeschlagen und trein ist die Kraft, also Strenua die Göttin der (Gesundheits) kraft. Daher heissen die Geschenke, welche die Römer sich, Gesundheit wünschend, am Neujahrstage machten, strena.

30. Vacuna ward von den Sabinern ganz besonders verehrt. Ueber ihre Natur sind die Alten durchaus nicht einig. Man hielt sie bald für die Minerva, bald für Diana oder auch für Ceres, für die Bellona, Venus oder Victoria (Porphyr. ed. Fabric. Schol. Cruq.) Siehe die Stellen bei Mommsen S. 355. Nach Varro wird sie besonders von denen verehrt, qui sapientiae vacant. Ir. faigh ist der Prophet, die Endignng una bezeichnet sie als Göttin cfr. Nro. 5. Da nun den Alten die Gabe der Weissagung als Weisheit galt, konnte allerdings Vacuna als Minerva (Nro. 2) aufgefasst werden. Aber auch als Ceres lässt sie sich deuten, denn ir. fagh ist das Feld, folglich Vacuna die Feldgöttin. Wenn man aber das Wort von agh Glück (mit vorgeschlagenem Digamma) ableitet, so ist Vacuna die Göttin des Glückes, sei es in der

Liebe (Venus) oder im kriegerischen Kampfe (Bellona) oder auf der Jagd (Diana). Der Kultus der Göttin verfiel später, daher Horaz (Epist. I 10, 49) sagen konnte: post fanum putre Vacunae, wodurch sich die Unwissenheit der Alten über die Bedeutung der Gottheit erklärt. Später ward sie als Victoria verehrt. Den verfallenen Tempel der Victoria, den Kaiser Vespasian restaurirte, wird wohl der der Vacuna gewesen sein. Imperator Caesar Vespasianus Aug. pontifex maximus, trib. potestatis censor aedem Victoriae vetustate dilapsam sua impensa restituit (Orelli 1868) cfr. Ovid. Fast. VI. 301.

III. In mehreren altitalischen Idiomen findet sich eine ganz besondere Eigenthümlichkeit der Lautlehre, die nur aus dem Irischen erklärlich ist und daher den stärksten Beweis dafür abgiebt, dass Iren ein uraltes Volkselement in Italien gebildet haben. Corsson (De lingua Volscorum p. 7. 8.) hat nachgewiesen, dass wie im Oskischen so auch im Volskischen T und P bisweilen mit dem Laute i ausgesprochen worden sind. So z. B. lautet das letzte Wort auf der in volskischer Sprache abgefassten Tabula Veliterna sistiatiens = sistatens (= lat. statuerunt.). Wir finden diese Eigenthümlichkeit auch bei den Marsern. So kommen die marsischen Personennamen sowohl als Petedius und als Petiedius (ir. feadh die Insel, ed der Schutz, ur der Mann, also der Beschützer der Insel), als Vettedius und Vettiedius (ir. eadh das Gesetz (mit dem Digamma) also der Beschützer des Gesetzes) vor. Wo nun allein die Formen Atiedius (ir. ath gerecht), Numiedius (ir. naomh heilig) Corioli, Hauptstadt der Volsker, (ir. cor der District, ol gross, mächtig, ae die Männer) getroffen werden, da ist sicher diess I auch ein eingeschobenes. Eben so kommt diess I auch bei den Picenern vor z. B. Clodienus (ir. cloth edel, tapfer, en das Wasser, ur der Mann, also der tapfre Seemann), Cuppienus (ir. cuibhe tauglich, tüchtig), Sibidienus (ir. ibh das Land, das Volk, id gut, mit vorgeschlagenem S.), Varienus (ir. bar das Haupt) u. s. w. So kommt auch eine Heries Juno (Gellius XIII 22) und eine Heres Martea (Festus p. 100) vor (ir. er gross, eis die Person). Auch im Latein finden sich Spuren von diesem I z. B. Labienus (ir. lo das Wasser, beine der Krieger). Diess I ist aber nicht der Bindevokal, der zwischen zwei Consonanten steht, es findet seine Erklärung in der irischen Sprache. Im Irischen haben nämlich alle Consonanten mit Ausnahme der Labialen b, p, f und des

ihnen verwandten m eine doppelte Aussprache, eine reine und eine gequetschte oder geschleifte d. h. mit einem halbvokalischen Beilaute verbunden, welcher hinter der Gutturalen leichter, hinter der Dentalen stärker gehört wird und etwa wie ein j. lautet.

Da die irische Sprache nur 17 Buchstaben besitzt, wodurch weit mehrere Laute bezeichnet werden sollen, so dienen die s. g. dünnen Vocale (e und i) zum Zeichen des gequetschten Lautes des Consonanten. Beim Anlaut wird die Aussprache des Consonanten durch den nachfolgenden Vocal bezeichnet z. B.

ta (ein Platz) sprich ta
teá sprich tja
tai (schweigend) sprich ti
ti (der Kreis) sprich tji

Bei Auslaut wird die Aussprache des Consonanten durch den vorhergehenden Vocal signalisirt z. B.

at (Milch) sprich at
iat sprich it
ait (ein Platz) sprich atj
it sprich itj

Im Inlaute des Consonanten konnte man den einen breiten Vocal (a, o, u) den andern dünnen Vocal (e, i) nicht so stehen lassen, weil alsdann Zweifel entstehen würden, welcher von beiden Vocalen die Aussprache des dazwischen stehenden Consonanten signalisire. Hier gilt nun die orthographische Regel: caol re caol, leathan re leathan, d. h. Dünnes mit Dünnem, Breites mit Breitem z. B.

atai sprich ati
iata sprich ita
aiti sprich atji
itea sprich itja.

Man sieht, dass das Irische ein sehr verwickeltes orthographisches System hat. Die altitalischen Dialecte verfuhren einfacher: man setzte ganz einfach ein i da, wo der Consonant gequetscht gesprochen werden sollte, doch kommt bei ihnen bei allen Consonanten (auch bei den Labialen und dem M) dieser gequetschte Laut vor, wie Corssen diess be-

reits beim P bemerkt hat. Corssen lässt übrigens diese Eigenthümlichkeit unerklärt, sie ist auch unerklärlich, wenn man nicht das Irische zu Hülfe nimmt.

---

§ 5.
Die Sprache der Umbrer.

Wenn auch das Umbrische manche irische Wörter enthält, so ist doch der Grundstock dieser Sprache nicht irisch. Durch die Umbrer kam ein zweites Element in die altitalischen Idiome und drang in diese ein. Welcher Art dieses aber ist, kann ich nicht angeben; zu vermuthen steht nur, dass es ein illyrisches gewesen, weil die Umbrer aus dem Nordosten in Italien eingewandert sind. Da es nun durch Hahn erwiesen ist, dass die heutigen Albanesen oder Schkipetaren Abkömmlinge der alten Illyrier und Epiroten sind, so liegt genügende Veranlassung vor, zu prüfen, ob mit dem heutigen Albanesischen das alte Umbrische zu deuten sei oder nicht. Ich habe diese Prüfung nicht vorgenommen, weil sie weit ab von dem Ziele lag, das ich bei meinen urgeschichtlichen Forschungen verfolgte, mir auch die Hülfsmittel zu einem solchen Studium fehlten. Und gleich wie im Messapischen das Altirische sich am meisten erhielt und im Etruskischen sich am wenigsten mit fremden Sprachelementen mischte, so enthielt das Umbrische jenes unbekannte unirische Sprachelement am reichlichsten und dieses fand sich am stärksten im Lateinischen vor, daher konnten Aufrecht und Kirchhoff mittelst dieser letzten Sprache das Umbrische dem Verständniss erschliessen. Aber auch in allen übrigen altitalischen Idiomen, im Etruskischen, Sabellischen und Oskischen finden sich umbrische Wörter, so dass das Irische und Umbrische die Grundlage zu allen altitalischen Dialecten bildet, in welche aller Wahrscheinlichkeit nach auch einzelne Wörter aus dem Iberischen, Phoenikischen, Libyschen u. s. w. Eingang gefunden haben.

Wenn nun die Umbrer aus Illyrien (ir. il gross, nir das Land) eingewandert sind, so werden sie bereits vor ihrer Einwanderung irische Elemente enthalten haben, denn der Name ihrer Heimath ist ja irisch.

Enthält aber die Sprache des Volkes irische Elemente, so dürfen wir am ehesten erwarten, in ihren Götternamen irische Bezeichnungen zu finden. Da nun die Iguvinischen Tafeln einen religiösen Inhalt haben und eine Menge solcher Gottheitsnamen enthalten, so sind diese zunächst daraufzu prüfen, ob ihre Bedeutung aus dem Irischen zu erklären sei.

1. In den Gebetsformularen dieser Tafeln wird mehrfach ein Gott Grabovio angerufen, der als Beiname des Jupiters, Mars und Vofiona vorkommt. Ir. crobh ist die Hand, op die Macht, die Stärke, also Grabovio der Mann mit der mächtigen starken Hand. Vofiona: ir. op mit dem Digamma. Ueber ona siehe die sabinischen Götternamen Nro. 5 (S. 58).

2. Auf der Iguvinischen Tafel VI b. 58 fg. werden drei Gottheiten angerufen: Cerfo mit dem Beinamen Martius, Prestita Cerfia Cerfi Martii (sc. Tochter) und Tursa Cerfia Cerfi Martii (sc. Tochter). Alle diese Namen sind irische. Cerfo: ir. cearb*) das Morden, Zerreissen, Verletzen, o oder, mit abgefallenem n, on = ir. an der Mann. Cerfo ist also ein passender Name für den Mars. Auch der Name des Cerberus erklärt sich dergestalt ganz einfach. Von Prestita ist die ältere Form Praestata: ir. breas die Macht, tath das Blutbad, die Metzelei, ae die Person; Tursa: tor die Furcht, das Entsetzen, mit eingeschobenem S.**)

3. Auf der dritten Iguvinischen Tafel kommt eine Göttin Puemunis mit dem Beinamen Puprike vor. Es ist die Poimunie auf dem Stein von Amiternum (S. 56). Was Puemunis bedeutet, haben wir bei der Entzifferung der letzten Inschrift bereits gesehen: sie war eine Göttin, nämlich die Flora. Daher ihr Beiname Puprike: ir. fo mächtig,

---

*) Da der den Umbern eigenthümliche Buchstabe d von ihnen, wenn sie sich lateinischer Buchstaben bedienen, mit 'S bezeichnet wird, so muss er einen mit S verwandten Laut gehabt haben, doch vertritt er oft ein K. Aufrecht und Kirchhoff bezeichnen ihn mit C,.

**) Eine andere Etymologie, die mir etwas weit hergeholt scheint, haben Aufrecht und Kirchhoff. Da beim Opfer der Tursa drei juvencae (ivengar) total verbrannt wurden, während diess sonst nur mit einzelnen Theilen der Hostia geschah, so hängt ihr Name wohl mit dem Verbo turse (= röm. torrere) zusammen, dessen Imperativ Pluralis tursituto ebendaselbst (Tafel VII a. 51.) vorkommt. Die Tursa ist also ein Daemon der Dürre, des Sonnenbrandes, dem daher Brandopfer (ὁλόκαυστα) fielen. (Aufrecht und Kirchhoff, Die umbrischen Sprachdenkmäler II 295.)

brigh das Wunder, ae die Frau, also das mächtige Wunderweib. Ihre Tochter war die Vesuna, denn es heisst Vesune (Dativ) Puemunes (Genit.) Puprikes (Genitiv.) sc. Tochter. Vesuna kommt auch auf der oskischen Inschrift von Antium (Mommsen S. 321) und der marsischen von Mellonia (Mommsen Tafel XV) vor. Die letztere ist eine Dedicationsinschrift, welche der Vesune Erinie et Erine patre errichtet ist. Es ist also der Vater der Vesuna Erinus, wie ihre Mutter Puemunis. Es heissen aber Puemunis und Vesuna beide Eriniae, gleich wie Prestita und Tursa nach ihrem Vater Cerfiae heissen. Der Name Vesuna ist aus dem Irischen erklärlich: fuis heisst wirksam und una bezeichnet eine Göttin (S. 58). In seiner Mythologie personificirt das Volk die besondere Thätigkeit einer Göttin und macht diese Personification zu ihrer Tochter. Erinus leitet sich aber ab von er gross und rinn die Behaglichkeit, das Wohlsein, also der Mann grosser Behaglichkeit. Die Frühlingsgöttin Flora, die Wunderfrau, die so wirksam auf die Natur und so behaglich auf den Menschen einwirkt, sind personificirt und in ein verwandtschaftliches Verhältniss zur Puemunis (Tochter und Gemahl) gebracht worden.

4. Padella (Genit. Padellar) ist die Göttin Patella. Arnobius adv. gentil. IV 7. sagt: Patellana numen est et Patella, ex quibus una est patefactis, patefaciendis rebus altera praestituta. und Augustinus de Civit. Dei IV 8: praefecerunt ergo — — quum folliculi patescant, ut spica exeat, deam Patellanam. Die Alten und ihnen folgend Mommsen (Die unteritalischen Dialecte S. 135 fg.) leiten den Namen von pateo offen sein ab. Wir sehen gänzlich ab von einer solchen Etymologie, die nur auf dem Gleichklang der Worte beruht. Ir. bath ist der Tod, ell der Kampf, ae die Frau, also die Göttin des Todeskampfes.

5. Ein mit Vedius im nahen Verhältniss stehender Gott ist Veravio von ir. fear der Mann oder gut, op di e Macht.

6. Auf der Iguvinischen Tafel II a kommt ein Hunte Juvie vor und auf Taf. VI b. 43. ein Hondo Cerfius, von dem wir sonst nichts wissen, so dass eine Etymologie sehr schwierig ist. Wenn eine irische Etymologie zulässig wäre, so ist an ir. on ausgezeichnet und dae der Mann oder an ir. ind das Haupt und ae der Mann zu denken.

7. Ebendaselbst wird auch ein Mars Horsius genannt. Im Irischen ist ursa ein tapfrer unerschrockner Mann.

8. Den Gott Tefro mit dem Beinamen Jovius, vermag ich nicht aus dem Irischen zu deuten.

Da die lateinische Sprache, wie wir alsbald sehen werden, manches irische Wort enthält, so sieht man leicht ein, dass mit der Romanisirung der Umbrer auch irische Wörter ins Umbrische gelangt sein können und daraus nicht auf ein nririsches Volkselement geschlossen werden kann. Doch kommen im Umbrischen auch irische Wörter vor, die im Latein fehlen, z. B. tota (nach Aufrecht und Kirchhoff die Stadt) = ir. tuath das Volk, tuata, die Volksmänner (ae), die Plebejer.

---

§ 6.

Die Sprache der Latiner.

I. Während es bei den bis jetzt abgehandelten altitalischen Idiomen unsre Aufgabe gewesen, den Sinn und die Bedeutung uns gänzlich unverständlicher Wörter mittelst des Irischen zu erklären, haben wir bei dem uns völlig verständlichen Latein nur den Zusammenhang mit dem Irischen nachzuweisen. In dem folgenden Verzeichniss lateinischer Wörter, die ebenfalls irisch sind, wurden selbstverständlich alle diejenigen Bezeichnungen ausgeschlossen, welche theils durch das Christenthum, theils in Folge neuerer Kulturentwicklung aus dem Latein (oder Griechischen) ins Irische eingedrungen sind, z. B. absolutio — absoloid, apostolus — apstol oder absdal, vicarius — bicaire, uncia — unsa, advocatus — adbhocaide, schola — scoil u. s. w. Mögen auch einige dieser Wörter aus der gemeinsamen Urquelle aller arischen Sprachen, dem Sanskrit, herstammen, so ist diess bei der Mehrzahl derselben nicht der Fall.

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
adamas, adamantis	adamant
adoro	adhraim
agaricus	agairg
acer	aicear
alius	aile

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
alo	a(i)lim, oilim
altus	ailt
altare	altoir
arduus	ard
aurum	or
argentum	airgeadh
adulter	adhaltranach von adhal die Sünde
balbus	balbh
veru	beara
bestia	beist, piast
bos	bo
bonus	bonn
brachium	brac
brutus	bruid oder bruidhe
cacco	cacaim
cado	cadaim
calendae	cailendha
camelus	gamal
candela	caindeal
caput	capat
calvus	calbh
cano	canaim
carus	car (der Freund)
carcer	ca(i)rcar, sicul. κάρκαρον
caro, carnis	carn
caseus	cais
casus	cas
castus	cast
castellum	caisdeal
cedrus	seadar
celo	ceilim
cera	ceir
censor	cionsir
circulus	ciorcal, siorcall
classis	clais

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
clivus	cli
cloaca	cleoca(n)
coecus	coech oder caoch
coelum	ceal, ceil
collum	coll (der Nacken)
columba	colum (ir. ba gut)
communis	comunn (die Gesellschaft)
consul	consul, consal
contrarius	contrardha
cornu	corn(a) (das Trinkhorn)
corona	coroin
corpus	corp
corruptus	coiripthe
creatura	creatuir, crethair
credo	creidim
cruor	cru (das Blut)
cutis	cust
damno	damnaim
damnum	daimne
declino	dioclaonaim
deus	dia
dies	dia, die
diferentia	difir
dirigo	dirighím
discipulus	deisciobal
discretio	deiscreide
diu (Adverbium)	diu (Substantiv: lange Zeit)
dolor	dol
dolum	dol, dul (die Falle, Fallstrick)
domus	dom
donum	don
durus	dur
ebur	eabur
elementum	element

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
epistola	eipistil
fabula	fabhall
fagus	feagha (φηγος)
fallere	fealladh
famulus	famhaol
fanum	fan
favor	fabhar
fascinatus	fascionta (gesehen)
femina	fem(en)
ficus	fige
flos	flur
forma	foirm
fornax	foirneis, fuirneis, furnais
famosus	fomos
fremo	breim (crepitus ventris)
fundum	bun
gallus (der Hahn)	gall
gelu	ge(a)l
gloria	gloire
honor	onoir
hysopus	iosoipe
imago	iomhaigh
intro	inntram
ira	ir
labium	lab
labor	liubhar
lacus	loch
Latinus	Laidionn
latro, latronis	latron, ladronn
legatus	leagaid
lena	leannann (die Concubine)
legio	leigium
lego	leigheim
leo	leo, lion
liber	leabhar

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
lilium	lile
lis	li(o)s (Disput)
litera	le(i)tir
locns	lo(i)c, log
locusta	locuist(e)
lnscus	lusca (blind)
macto	mactaim
magnus	maigne
malns	maile
mane (Adverbinm)	main (Substantiv)
manns	ma(i)n(e)
marmor	marmur
mel	mil
mentor	muinteoir (Lehrer von muinim lehren)
miles	mil(e), miliadh, milfhear
mille	mile
minister	ministeir
misceo	measgaim
momentum	mo(i) meint
mors, mortis	mort (Wurzel sanskritisch)
mos	mos
mncus	smug (mit vorgeschlagenem S)
murex	murar
murns	mur
mutus	muit
myrrha	mirra, miorr
myrtns	miortail
nanus	nainan
nates	nad
natio, nationis	naisium
natnra	nattur, naduir
navis	nai, noi, navi, naebh
nidus	nead
nota	nod
nudns	noed

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
numerus	nuimhir
obedientia	oibid
oceanus	oiccean, oigean
officium	oifig(e)
oleum	ola, uille
oraculum	oracuil
oratio	oraid
ordino	oirdnim
ordo	ordos
ovis	oi (sansc. avi)
ovum	ubh
panis	pain (Messap. πάνος) (Athenaeos III, p. 111 c.)
pars, partis	pairt
patronus	patrum
pecco	peacaighim
pellis	pellis, peall
penna	peann
periculum	priacuil, bpriacail
persona	pearsa
pestis	peist
pelicanus	peiliocan
pirata	pioraid
pisum	peasair, pesseir
planeta	planaid
planta	planta, planda
planto	plandaighim
poena	(b)pain, peannas, pianas
punio	pianaim
populus	pobul
politicus	poilliticeach, politiciuil
porta, portus	port
portio	poirsium
porus	poir

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
poto	poit(a)im
porcus	porc
praeceptum	proiceipt
praeco	preachoine (der Schreier)
primus	primh
prostratus	proistreat
provincia	proibhins
publicus	poiblighe
puer	por (Abkömmling)*)
pulpitum	puilpid
purgo	purgoidhim
purus	pur
putridus	putar
quaestio	ceast, ceisd
radius	raidhe, raighe
rebellis	reabulach
rego	righim
reverentia	reuerens
rex	ris
robur	robhar
rota	roith
rus	rus
rusticus	rustaca
sacer	sacc
sacrificium	sacrifis
salto	saltairim, saltraim
sanctus	san (c)
sanus	sain (gut)
saphirus	saphir, saifear
scribo	scriobhaim
scrutor	scrudaim

*) Jonisch ποϊϱ, sanscr. putra, pers. pusr (filius), dän. pusling. Das Wort kommt in vielen, aus dem Irischen leicht zu deutenden zusammengesetzten Personennamen vor, z. B. Olipor, Aulupor, Caipor, Lucipor, Marpor, Publipor und Quentipor.

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
secale	seagal
secretum	secreid
senatus	seanaid
sensus	siunsa
sequor	sechim
serenitas	soirean
sericus	seiric (die Seide)
sermo, sermonis	sermoin
serra	searr
severus	searbh
sessio	seisium
siccus	si(o)c, secc
sicco	seacuighim
signum	sighin
sol	sol, sul, suil
singulus	singil
sinus	siue
sonus	soin
soror	sorar
spina	spin
spiritus	spiorad
spolium	spuilin
spongia	spouc
stabulum	stabul
stannum	stain
status	stad
statutum	staduid
struthio	struth
struthiocamelus	struthchamhul
studium	stuidear
summa	suim
taberna	ta(i)bh(a)irn(e)
tabula	tabhal
taurus	tarbh
tellus, telluris	tealllur, tealla

Lateinische Wörter.	Irische Wörter.
templum	teampoll
testis (der Zenge)	teist, (das Zeugniss, eis der Mann)
tigris	tioghar
tilia	teile(ag)
titulus	tiotal
totus	toid, toit
tribus	treabh
tristis	trist
tutor	tutoir
ulua	uilleau
ursus	ursa
vates (φατης)	faith
velum	fele, fial
verbum	ferb
verus	fi(o)r, fire
vigil	uiccil, bigil
vigilia	f(i)ighil
vilis	feall, fala
vinum	fi(o)u
viola	biol
vir	fear
virtus	firt
visus	fis (das Gesicht, Tranm, Kenntniss)
vocalis	focal
vulpes	uulp

II. Aber nicht alleiu viele lateinische Wörter sind irisch, manche, denen kein irisches entspricht, haben eine irische Etymologie, welche nicht aus irgend einer andern Sprache, namentlich nicht aus dem Sanskrit hergeleitet werden können. Wir theilen eine kleine Beispielssammlung hier mit.

Lateinische Wörter	Irische Etymologie.	Bedeutung.
1. barbarus	bar die See und auch der Häuptling. So einfach erklärt sich diess Wort, welches aus dem Sanscrit nicht abzuleiten ist.	Der Seehäuptling, der (pelasgische) Seeräuber, der Seekönig, der Wicking (ir. big klein, cing König).

Lateinische Wörter.	Irische Etymologie.	Bedeutung.
2. Septem**ber** Octo**ber** Novem**ber** Decem**ber**	Diese Monate heissen irisch Seacht**mhios** Ocht**mhios** Naoi**mhios** Deich**mhios**. Da die Zahlwörter lateinisch nnd irisch sich entsprechen, so mnss anch mhios = ber sein, denn mh = b nnd s und r wechseln oft. Da nun ir. mhios der Monat ist, so bezeichnet ber denselben Begriff.	Die Endsylbe ber bedeutet Monat.
3. avunculus	ab die Angelegenheit, on ausgezeichnet, cul die Vertheidigung, ur der Mann.	Der ausgezeichnete Vertheidiger der Angelegenheiten. Nach Tacitus vertrat bei den Deutschen der Mutterbruder, der Onkel (unculus) beim Schwestersohn die Vaterstelle, ein Ueberbleibsel der nralten Sitte aller arischen Völker, dass Bruder und Schwester sich heiratheten, eine Sitte, die bei den Hellenen sich bis in historische Zeiten erhalten hat. So z. B. hatte Cimon seine Schwester znr Frau. Selbst Zeus hatte seine Schwester Here znr Gemahlin. Man übertrug aber auf Götter nur Verhältnisse, die unter den Menschen gang und gäbe waren.

Lateinische Wörter.	Irische Etymologie.	Bedeutung.
4. uxor	ogh heilig sur die Schwester, die Verwandte.	Die heilige Schwester, die man geheirathet hatte.
5. consul	Da conson eine edle (on) Person ist, so wird consul eine mächtige Person sein; ir. coinsi ist der Schntz.	Eine mächtige Person.
6. sacerdos	sacc heilig cear das Blnt dos der Held	Der heilige BluthHeld d. h. der Opferpriester.
7. satelles Genit. satellitis	saoth der Fürst ell der Kampf eis der Mann.	Der fürstliche Kämpfer.
8. testamentum =	teisteamhain. teist das Zeugniss eamhanta } doppelt. eamhain }	Das doppelte Zeugniss.
9. semestris und trimestris	se sechs tri drei mi der Monat treis eine Weile.	Eine Weile (Zeitraum) von 6 oder 3 Monaten.
10. sacellum	sacc heilig ceall die Zelle, in die man sich znrückzieht om die Niederlassung, der Ort.	Der heilige Ort der Zurückgezogenheit.
11. sacraculum	sacc heilig craig der Felsen ol gross om der Ort.	Der heilige Ort des grossen Felsen d. h. der Felsentempel.
12. templum =	teampoll Es ist team kunstverständig, poll ein Landmaass, om der Ort.	Der Ort des knnstverständigen Landmaasses. Wie und mit welcher Sorgfalt der Tempel vom Priester

Lateinische Wörter.	Irische Etymologie.	Bedeutung.
		abgemessen und hergerichtet wurde, hat K. O. Müller (Die Etrusker II 132 fg.) nachgewiesen. Der Eingang zum Tempel musste stets im Süden sein.
13. oraculnm	or die Stimme ogh heilig cuil ein geheimer Ort.	Die heilige Stimme des geheimen Ortes.
14. oppidum	op die Macht bid der Schutz om der Ort.	Der mächtige Schntzort.
15. forum	for die Unterredung om der Ort	Der Ort, wo das Volk sich unterredet.
16. fulgar	f ist das Digamma, ol gross, mächtig gor das Licht.	Das grosse mächtige Licht d. h. der Blitz.
17. gemma	ge(a)m der Stein ma gut	Der gute Stein, der Edelstein.
18. diluvum	dile die Ueberschwemmung op die Macht om der Ort.	Der Ort der mächtigen Ueberschwemmung.
19. Europa =	O(i)rip o(i)r die Küste ibh das Land.	Das Küstenland.
20. magnitudo	maigne gross toid das Ganze.	Das grosse Ganze.
21. mnltitudo	mnl die Versammlung ti das Gericht toid Adj. ganz.	Die ganze Gerichtsversammlung.
22. angelus	ang gross, stark ell der Kampf ur der Mann.	Der starke Kämpfer (Gottes).
23. satira	sath böse ir das Spottgedicht.	Das böse Spottgedicht.

Alle lateinischen Wörter, die auf tor (ir. tor der Herr) oder auf ur (ir. ur der Mann) anslauten, sind irisch.

Lateinische Wörter.	Irische Etymologie.	Bedeutung.
24. cantor	canaim ich singe tor der Herr.	Der Sänger.
25. curator	cor die Maassregel ath gesetzlich ur der Mann.	Der Mann der gesetzlichen Maassregeln.
26. doctor	docht gelehrt ur der Mann.	Der gelehrte Mann.
27. lictor	ligh das Gesetz.	Der Herr des Gesetzes.
28. praetor	brath das Gericht tor der Herr.	Der Gerichtsherr, Der Richter.
29. quaestor umbr. kvestur	cuis das Geschäft tor der Herr.	Der Geschäftsherr.
30. senator	sean alt ath gesetzlich tor der Herr.	Der alte gesetzliche Herr.

III. Bei Corssen (De lingua Volscorum) findet sich eine Anzahl römischer Gottheitsnamen, die anscheinend mit einer Präposition zusammengesetzt sind: z. B. Intercidona. Da eine lateinische Etymologie dieser Namen theils ganz unmöglich war, theils höchst gezwungen erschien, so ward eine solche mittelst der irischen Sprache versucht und auch gefunden.

Römische Götternamen.	Irische Etymologie.	Bedeutung.
1. **Averuncus**	ab der Herr er gross ong die Sonne.	Der grosse Sonnenherr.
2. **Abeona** **Adeona** Augustin C. D. IV. 11.	abh der Fluss ad das Wasser eo gut. nae der Mann, die Frau.	Wassergottheiten.*)

*) Diese Etymologie möchte doch wohl jener der Alten und Neueren von abeundo und adeundo vorzuziehen sein: es sollen Gottheiten gewesen sein, die dem Weg- und Zugang vorstehen sollen.

Römische Götternamen.	Irische Etymologie.	Bedeutung.
3. **Adolenda**	ad das Wasser ol gross ind das Haupt ae der Mann.	Der Häuptling des grossen Wassers.
4. **Afferunda.**	abh der Fluss er gross ind das Haupt ae der Mann.	Der Häuptling des grossen Flusses.
5. **Ascensus**	aos die Gemeinde coinsi der Schutz ur der Mann.	Der Beschützer der Gemeinde.
6. **Coinquenda**	cu der Krieger, der Held ing die Stärke, Kraft, Macht inda der Häuptling.	Der starke Häuptling der Krieger.
7. **Commolenda**	comh der Schutz mul die Menge ind das Haupt ae der Mann.	Der Hauptbeschützer der Menge (des Volkes).
8. Consivius. Nach Macrob. (Saturn I 9) führte Janus diesen Beinamen a conserendo, a propagine generis humani	cuu die Zeit sibhe der Führer.	Der (tägliche und jährliche) Führer (Zeiger, Weiser) der Zeit, ein passender Beiname des Janus, des altitalischen Sonnengottes.
9. **Deverra.** Nach Varro (bei Augustinus De C. D. VI 9) ist es eine Göttin, die die Wöchnerinnen des Nachts beschützt	di klein fear gut ae die Frau.	Die kleine gute Frau.
10. **Deferunda**	ind das Haupt.	Die kleine gute Häuptlingin.

Römische Götternamen.	Bedeutung.	Irische Etymologie.
11. **Egeria**	eighi die Wissenschaft, die Kenntniss er gross ae das Weib.	Das Weib der grossen Erkenntniss.
12. **Incubus.** Beim Servius (ad. Virg. Aen. VI 776) heissen sie Incubones. Nach Augustinus (C. D. XV 23) heissen so die Silvani et Fauni, qui ferantur improbi saepe extitisse mulieribus	ing ist eine Particula intensiva op die Macht ur der Mann.	Der sehr mächtige Mann.
13. **Indigites.** Alii patrios deos indigetes appellare volunt. —Vel certe indigetes sunt dii, ex hominibus facti (Serv. ad Aen. XII 794)	ind das Haupt cath der Stamm.	Die Stammeshäupter
Intercidona	ind das Haupt er gross cet die Prophezeiung oder ceth der Kampf ona die Bezeichnung einer Göttin cfr. Fortuna (§. 4. II. 5. S. 58.)	Die grosse Hauptgöttin der Weissagung (oder des Kampfes)
15. **Inuus** ist nach Livius (I 5) Pan	Das doppelte u ist durch Dehnung entstanden. (Siehe §. 2. III 2). in oder uiu das Land.	Der Landesgott, ein Beiname des arkadischen Pans.

Römische Götternamen.	Irische Etymologie.	Bedeutung.
16. **Perfica.** Nach Arnobins (IV. p. 131) eine obscoene Göttin.	fear der Mann fic die Liebe ae die Fran	Die Göttin der Männerliebe (Paederastie)
17. **Pertunda** (Arnob. IV p. 131; Augustinns C. D. VI 9)	beirt der Schutz ind das Hanpt ae eine Person (männlich oder weiblich).	Der (oder die) Hanptbeschützer (in).
18. **Praestes**, genit. praestitis sind die Lares praestites, nrbis custodes.	breas mächtig tit die Erde eis der Mann	Die mächtigen Erdmänner.
19. **Prosa.** Nach Virgil eine Geburtsgöttin.	fros dunkel ae die Frau	Die dunkle (geheimnissvolle) Göttin.
20. **Proserpina**, griechisch Persephone, Etruskisch Phersipnai (Fabretti No. 2033 bis D. b.) Auf einem 1858 zu Orbitello gefundenen Spiegel (Fabretti No. 296) stand die Inschrift: Venos Dioveni Prosepnai	Im ersten Theil dieses Wortes stehen die griechische nnd etruskische, in der Endigung die lateinische und etrusk. Form sich nahe. Wir legen die etrusk. Formen der Etymologie zn Grunde. **Phersipnai:** feirrsi die Kraft, ae der Mann, pnai = ben das Weib, Oder **Prosepnai:** broth die Macht (das finale ir. th wird wie ein leises s ausgesprochen und im Etrusk. steht statt th s) ae der Mann, ben das Weib.	Das Weib des Mannes der Kraft d. h. Aïdes, Etrusk. Eita (Fabrettti No. 2033 bis D. a.) Das Weib des Mannes der Macht.

Römische Götternamen.	Irische Etymologie.	Bedeutung.
21. **Postaverta**	fosda der Wall beirt der Schutz ae der Mann	Dor Beschützer des Walles.
22. **Subigus**	soibh die Hand ic die Heilung ur der Mann	Der Chirurg.

IV. Wir haben bisher eine Erörterung aller altitalischen Personen- und Ortsnamen (von Flüssen, Bergen und Städten) absichtlich vermieden, deren irische Etymologie wir für unser grösseres Werk (den 2. Theil unserer Schleswigholsteinischen Urgeschichte*) verspart haben, da eine Etymologie von gegen 2000 Namen uns hier zu weit abführen würde, und eine Etymologie, wo keine Controlle ihrer Richtigkeit möglich ist, allein nicht die überzeugende Kraft besitzt, wie eine bilingue, etruskisch-lateinische Inschrift, wie das Stadtrecht von Bantia, welches Kirchhoff erklärt und ich ergänzt habe nnd wie die irische Etymologie der tuskischen, oskischen und sabinischen Wörter, deren Bedeutung die Alten uns überliefert haben. Doch machen wir mit ein paar Namen eine Ausnahme, weil diese im Zusammenhang mit dem von uns hier Mitgetheilten uns einen Einblick in die irische Urgeschichte Italiens gewährt.

1. Ueberall, wo Tyrrhener hingekommen, in Thessalieu, Kreta, Campanien u. s. w., finden wir den Städtenamen Larissa, woran jede lateinisch-griechische Etymologie gescheitert ist. Ir. lar ist die Anwesenheit, ris der König und a der Hügel, und weil die Städte meist auf Hügeln angelegt wurden, überhaupt Ort oder Stadt. Larissa ist also der Ort der Anwesenheit des Königs, d. h. die königliche Residenzstadt.

2. Die uralte pelasgische Stadt im Lande der Sabiner Cutiliae galt für den Nabel Italiens (Varro ap. Ples. III 12, 17). Nun finden wir aber auch in Delphi, auf Kreta und in Irland die Vorstellung von einem Nabel (Mittelpunkt) des Landes, ja Homer (Odyss. I 50) sagt von Ogygia, der Insel der Kalypso, sie liege im Nabel des Meeres:

*) Das Werk hat den Doppeltitel: Die nordischen Iren im Steinalter und ihre Vorgänger. Ein Beitrag zur ureuropäischen Kulturgeschichte.

νῆσον ἐν ἀμφιρύτῃ, ὅθι τ' ὀμφαλός ἐστι θαλάσσης.

Uns interessirt aber hier namentlich der Nabelort Irlands. Die berühmteste der heiligen Höhen Irlands, die von Usneach (ir. ns gerecht, neach der Geist) in Westmedien, ist eine grosse Dingstätte des irischen Volkes nnd gleich wie Delphi der Nabel des Landes genannt. An beiden Orten war der Nabel ein Stein. In lapide qnodam conveninnt apnd Mediam juxta castrum de Kyllari (ir. cuil ein abgesonderter Platz, lar die Mitte, das Centrum), qni locns et nmbilicus Hiberniae dicitur, qnasi in medio et mednllio terrae positus (Moore History of Irland. p. 41). Der lia (richtiger liac) fail, der Schicksalstein, der Nabelstein, der znr Königswahl nothwendige Stein, kam später von Irland nach Schottland und von da nach London (Dieffenbach, Celtica II 2 S. 409). Einen ähnlichen persischen nnd medischen Stein bezeichnet Plinius als zur Königswahl nothwendig: Atizoen .... necessarium Magis regem constituentibns (Plin. XXXVII 10) cfr. Moore l. c, p. 38. 39. Anch Schwedens alte Könige wurden auf dem Morastein zn Upsala gewählt. O'Connor III 64 bemerkt, dass in einem Liede Eochoid's die Scoten Clanna Breoghain heissen: nomen sunm Midiae, qnae et Bregia in nostris annalibus appellatur, reliqnisse dicuntur.

Der Schlnss nnn auf eine gleiche irische Nationalität der Bewohner von Cutiliae, des Nabelortes von Italien, wird durch dessen irische Etymologie bestätigt: ir. cod ist der Sieg, il gross und a der Ort. Der Ort ward demzufolge nach einem uns unbekannten grossen Siege der Pelasger (der Iren) angelegt. Dass es aber Sitte war, nach einem grossen Siege auf der Siegesstätte einen Ort zn gründen, das beweist der Name der Stadt Candinm in Campanien in der Nähe der Furculae Candinae, wo die Samniter den Römorn 433 n. c. die entsetzliche Niederlage beibrachten, denn cod ist der Sieg nnd om der Ort, also Candium = Siegesstätte. Diese Sitte, an Siegesstätten Orte zn gründen, haben noch die Spanier des 16. Jahrhunderts bewahrt, daher wir überall im spanischen Amerika Orte Namens Matanzas (Niedermetzelung, Blntbad) finden. In Spanien — der ligystischen Halbinsel — und in den Spaniern stecken, wie ich anderswo bewiesen habe, noch ligurische (irische) Volkselemente.

3. Der Po, Padus, hiess bei den Liguren Bodencus, Bodincus. *Βόδιγκος* est nomen Padi fluminis, Lignrum lingua amnem ipsnm (Padum) Bodencum, qnod significat fnndo carens. Cni argumento adest

oppidum juxta Industria, vetusto nomine Bodincomagum (ir. magh ein erhöhter Platz) ubi praecipua altitudo incipit (Plin. N. H. III 20, 8) παρά γε μὴν τοῖς ἐγχωρίοις ὁ ποταμὸς προσαγορεύεται Βόδεγκος (Polyb. II 16, 12). Ausgehend von der Plinischen Deutung des Wortes Bodencus als fundo carens = bodenlos, hat man in ihm ein deutsches Wort erkennen wollen, man wusste aber mit der Endigung cus nichts anzufangen. Um zu einem Verständniss dieses Wortes zu gelangen, müssen wir erinnern an die frühere geologische Beschaffenheit des Landes, welches der Po durchströmt. Die ganze lombardische Ebene war, wie zu beweisen ist, ein Meerbusen der Adria, so dass Italien im Westen durch eine von den Appeninen und Seealpen gebildete Landenge mit dem Festlande zusammenhing, wo das Volk der Ingauni seinen Wohnsitz hatte. Dieser Meerbusen hiess ursprünglich Bodencus (ir. bath der Meerbusen, die See, ang gross). Als nun späterhin dieser verschlammte und als Rest desselben der Po allein übrigblieb, da ging abusive der Name des Meerbusens ganz natürlich auf den Fluss über. Das fundo carens des Plinius ist also von ihm irrthümlich für eine Uebersetzung von Bodencus gehalten worden.

Wir haben schon bemerkt, dass auf der Landenge, durch welche Italien einst mit dem Festlande zusammenhing, das Volk der Ingauni wohnte. Ihre Hauptstadt war Albium Ingaunum (Plinius) contrahirt Albigaunum, jetzt Albenga. Ir. alb ist die Höhe und om der Ort, also Albium der Höhenort der Inguaner von ir. ing der enge Theil, der Hals und aon das Land, also Ingauni die Bewohner der Landenge. — Diess ist ein Beispiel, dass zum Etymologisiren nicht nur Sprachkenntnisse erforderlich sind, dass vielmehr oft auch der Etymolog in den Naturwissenschaften, namentlich in der Geologie bewandert sein muss.

4. Die uralte Stadt Beneventum liegt in einem fruchtbaren Thale am Zusammenfluss des Sabbatus und des Calorflusses und hiess ursprünglich Maleventum. Um zu einer gegründeten Etymologie zu gelangen, müssen wir damit den Namen des holsteinischen Dorfes Malente zusammenstellend vergleichen. Beide Namen sind gleich und man ersieht daraus, dass das V im Worte Maleventum das Digamma und nicht wurzelhaft ist. Ir. mal ist der Fürst, ind das Haupt und om oder a der Ort, also Maleventum = Malente = Hauptort des Fürsten. — Der Römer, die Bedeutung des Namens nicht verstehend und an

sein male und venire denkend, veränderte den Namen des in schöner fruchtbarer Gegend gelegenen Ortes, als ihm unpassend erscheinend, in Beneventum. Mannort (Alte Geographie B. 9, 1, S. 792) und selbst Forbiger III 645, in der römischen Ansicht befangen, schliesst aus dem male, dass der Ort sehr ungesund gewesen, wovon nirgends bei den Alten eine Andeutung vorkommt, obgleich bei der Umänderung des Namens doch Veranlassung dazu vorhanden gewesen wäre. Ist denn die Insalubrität des Ortes durch seine Namensveränderung beseitigt worden? und wie konnte der Römer einen höchst ungesunden Ort, der Maleventum hiess, ohne Weiteres in Beneventum umtaufen? Zu solchen Absurditäten kommt die Etymologie, die sich nur an die klassischen Sprachen glaubt halten zu müssen. Wenn Andore Maleventum von *μαλόεις* schafreich glauben ableiten zu können, so glaube ich einer Widerlegung dieser Etymologie nach dem Vorgebrachten überhoben zu sein.

5. Dass der Name der Stadt Roma nicht lateinisch sei, nahmen nach Macrobius (Saturnal. III, 9) die Römer selbst an. Man hat daher den Namen von dem griechischen *ῥώμη*, Kraft, Stärke abgeleitet. Es ist aber widersinnig einen Ort Stärke zu nennen, ohne eine Beziehung der Oertlichkeit damit zu verbinden. Kein Mensch wird eine Stadt Glück oder Neu, statt Glückstadt oder Neustadt nennen u. s. w.*) Wir wissen nun aus dem Dionysius von Halicarnassus, dass Romulus auch mit Liguren (Iren) die neu angelegte Stadt bevölkerte. Ir. rum oder roimh ist die Stelle, der Ort und a das Glück, also Roma die Glücksstätte, der Glücksort. Dass diese Etymologie die einzig richtige ist, das bezeugt die Thatsache, dass in Italien wiederholt Ortschaften den Namen Glücksstätte führen, z. B. Pallanum in Samnium (ir. bail das Glück, an ausgezeichnet, om der Ort), Aternum die Stadt der Vestiner (ir. adh das Glück, er gross, om der Ort), Anagnia, die Hauptstadt der Herniker (ir. an rein, edel, agh das Glück, ia (mit dem Artikel 'n) der Ort), die uralte Stadt Bovillae (ir. boil der Fortgang, das Glück mit

*) Roma soll nach Einigen die griechische Uebersetzung des lateinischen Valentia sein. Abgesehen davon, dass in dem letzten Worte die Bezeichnung der Oertlichkeit (entia = Hauptwort cfr. S. 19. No. 2) enthalten ist, die im griechischen Namen Roma fehlen würde, ist der Name Valentia nicht abzuleiten vom lateinischen valere: er ist irisch: ir. fal der König.

eingeschobenem Digamma und a der Ort), das sabinische Städtchen Falacrium (cfr. § 4. II, 24 S.) u. s. w.

Ich könnte aus meinem Werke noch eine ganze Reihe solcher Ortsnamen erklären, allein ich beschränke mich auf diese kleine Zahl, als Repräsentanten von verschiedenen Kategorien: Namen, mit denen die klassische Philologie nichts anzufangen wusste (Larissa), oder wo sie zu einer Absurdität führte (Maleventum), oder wo sie den billigen Anforderungen an jede Etymologie nicht genügte (Roma). Bisweilen sind naturwissenschaftliche Kenntnisse zu einer richtigen Etymologie nothwendig (Bodencus, Ingauni) und in andern Fällen gewährt sie Aufschlüsse über die Sitten der alten Italiker (Cutiliae, Caudium).

---

§ 7.

Schluss.

In dem Vorstehenden glaube ich den Beweis geliefert zu haben, einmal dass durch die irische Sprache das Etruskische, abgesehen von einzelnen Wörtern, dem Verständniss erschlossen werden kann, und demnächst dass in allen andern altitalischen Idiomen, im Messapischen, Oskischen, Sabellischen, Lateinischen und Umbrischen, mehr oder weniger irische Sprachelemente enthalten sind, so dass diese Sprache uns einen tieferen Einblick in die Urgeschichte Italiens (und Hellas) gewährt. Nun ist es auch einleuchtend, wie es Corssen gelingen konnte mittelst dieser altitalischen Dialecte das Etruskische zu entziffern. Es waren irische (und umbrische), anderweitig in ihrer Bedeutung gekannte Wörter, die, als irische nicht erkannt, ihn wohl werden geleitet haben. Wir werden daher Beide in der Hauptsache zu demselben Resultate gekommen sein. Aber während ich aus der primären Quelle schöpfte, hat Corssen sich an die abgeleiteten secundären gewandt. Sein Weg war ein viel schwierigerer, als der meine; er hat Umwege eingeschlagen, während der meinige grade auf das Ziel zu führte. Aber auch der Zweck, den wir Beide verfolgten, war ein ganz verschiedener. Corssen's Abhandlung ist den Zeitungsnachrichten zufolge eine rein philologische, ich kam

in Folge von urgeschichtlichen Forschungen zu der Entdeckung, dass nicht blos in Italien und Hellas, sondern auch in Deutschland und Südscandinavien, in Schleswigholstein, Dänemark und einem Theile von Schweden einst Iren gehaust haben, wie die heutige Sprache der Schweden, Dänen, Friesen und Deutschen beweist und zahllose Ortsnamen bestätigen. Durch das Irische gelangen wir erst zum rechten Verständniss mancher Wörter und Redensarten, die wir täglich gebrauchen, deren Sinn und Bedeutung wir verstehen, deren Etymologie uns aber bis dahin völlig dunkel geblieben ist z. B., Abracadabra, Firlefanz, Schabernack, Hokuspokus u. s. w. Wörter, welche kein deutsches Gepräge an sich tragen. Abracadabra = ir. abhra (dunkel), cadh (heilig), abra (die Rede), also die dunkle heilige Rede, der unverständliche Zauberspruch; Firlefanz = ir. fear (lat. vir) (der Mann), lu (klein), fainche (der Fuchs), also der kleine Mann, der Fuchs (Im Deutschen wurde die ursprüngliche persönliche Bedeutung, der Betrüger, sachlich als Betrug aufgefasst); Schabernack = ir. sca (der Schatten), bear (der Bär), neach (die Erscheinung) also die Erscheinung eines Bärenschattens, wodurch ein unnöthiger Schrecken eingejagt wird (im Deutschen bezeichnet Schabernack einen losen Streich); Hokuspokus = ir. ogh, heilig, boc der Betrug, ur der Mann, also der heilige Mann (der Priester), der Betrüger (Auch hier fasste der Deutsche den persönlichen Ausdruck des Iren sachlich auf.)

Meine Forschungen haben einen historischen Zweck. Denn gleich wie Boucher de Perthes die Archäologie mit der Geologie verknüpfte, indem er den Beweis führte, dass das archäolithische Steinaltervolk zur Eiszeit (in der Diluvialperiode) gelebt hat, so habe ich die Archäologie mit der Geschichte in Verbindung gebracht, indem ich die Nationalität des jüngeren neolithischen Steinaltervolkes als eine irische nachwies. — Diess geschah auf einem combinirten archäologisch — linguistischen Wege. Nachdem ich nämlich den Beweis geführt, dass die grossen megalithischen Steingräber in Europa, Afrika und Asien nur von einem Volke erbaut sein können, wurden die Iren als dieses Volk erkannt, weil in dem ganzen Gebiete der megalithischen Steingräber kein anderes Volk als die Iren überall ansessig gewesen ist. Ich fand ferner, dass in den verschiedenen Sprachen der jetzigen Bewohner dieses Gebietes irische Sprachelemente enthalten sind, welche, keines sanscritischen Ur-

sprungs, auf eine frühere irische Bevölkerung des Landes schliessen lassen, die aber mit den späteren Einwanderern — in Schleswigholstein Kimbern und Germanen — verschmolzen sind. Dieses mein grösseres Werk enthält dergestalt für Archaeologie und Geschichte, für Linguistik, Mythologie und alte Geographie, für Ethnologie, Numismatik und Chronologie eine Menge Aufklärungen, so dass es unter Historikern, Archaeologen, Mythologen, Geographen, Philologen, Ethnologen und Anthropologen wohl einen Leserkreis finden möchte. Um mir nun aber die Entdeckung der Entzifferung des Etruskischen, die ich vor einigen Jahren gleichzeitig mit Corssen gemacht, zu sichern, habe ich diesen kurzen Auszug aus meinem grösseren Werke veröffentlicht.

Kiel, den 24. October 1872.

Druckfehler.

Seite 16, Linie 2 u. 3 von oben: Die Worte „des C. Caesius“ fallen weg.

Leipzig, G. Reusche.

Inhaltsverzeichnis.






F.X.BEER
kgl: Hofbuchbinder
in
MÜNCHEN
Lederergaſse N°25.

